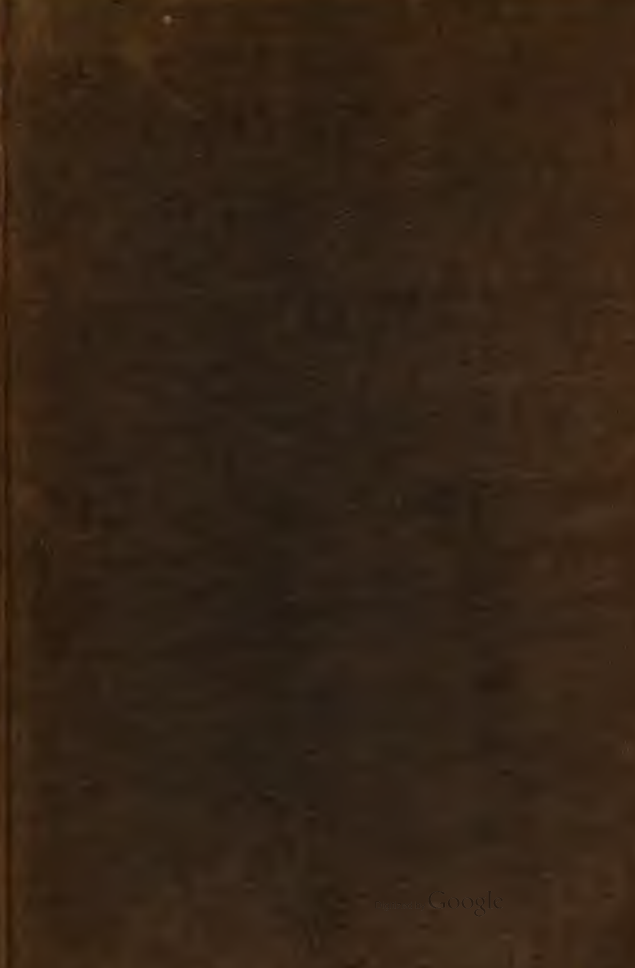
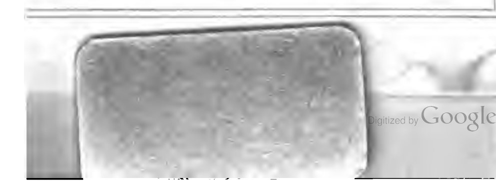




Müllner's
Dramatische Werke.

Fünfter Theil.

Müllner's
Dramatische Werke.

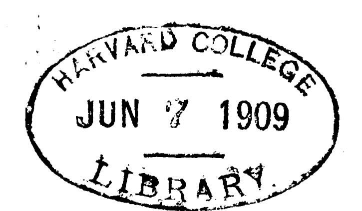
Fünfter Theil.



Erste rechtmäßige,
vollständige und vom Verfasser verbesserte
Gesammt-Ausgabe.

Braunschweig,
Druck und Verlag von Friedrich Vieweg.

1828.


HARVARD COLLEGE
JUN 7 1909
LIBRARY

Thalia.

Der angolische Kater,

oder

die Königin von Golkonde.

Lustspiel in einem Akt.

V o r w o r t.

Diese Kleinigkeit, schon 1809 für eine Privatbühne geschrieben, ist die dramatische Ausführung einer Anekdote, welche Andrieux in seinen Contes et opuscules unter der Aufschrift erzählt: **Les fausses conjectures, ou l'observateur en défaut.** Gut dargestellt, und die Rolle der Lucinde von einer jungen Frau gegeben, kann sie den freundschaftlichen Zirkel vor einer Privatbühne unterhalten, ohne daß ich darum rathen möchte, sie auf die öffentliche zu bringen. Zwar werden unsere Jungfrauen seit vielen Jahren von dem U n g l ü c k der Sonnenjungfrau Cora, der Natur wider das Gesetz gehuldiget zu haben, bis zu Thränen gerührt; aber es steht dahin, ob ihrer viele von Herzen l a c h e n würden über den ungegründeten V e r d a c h t eines Unglücks, welches — so leicht begegnen kann.

Dieses Unglück hat etwas Anziehendes, welches dem leeren Verdacht gänzlich fehlt, und des Herrn Andrieux Observateur en défaut wird, öffentlich erscheinend, überall den Umstand wider sich haben, daß er nicht überall en défaut seyn würde. Kotzebue hat, ohne seine Quelle anzugeben, den nemlichen Stoff unter dem Titel: Der Kater und der Rosenstock, bearbeitet (s. dessen Dramat. Almanach für 1807); das Stück ist aber, meines Wissens, niemals auf die öffentliche Bühne gebracht worden. Freilich hatte er an Zweideutigkeiten die Anekdote des Andrieux weit überboten, und den Gegenstand geflissentlich in das Niedrige herabgezogen; besonders dadurch, daß er die Rolle des Observateur einer alten Jungfer zutheilte.

Uebrigens will ich bei dem jetzigen dritten Abdrucke des kleinen Stückes denjenigen Recensenten, welcher einmal (ich weiß nicht mehr wann nnd wo) den Titel anfocht, und statt angolisch, angorisch gesetzt wissen wollte, zu überzeugen suchen, daß der Irrthum auf seiner

Seite ist, und zwar ein ziemlich starker Irrthum. Angora in Natolien ist das Vaterland der schönen Ziegen, nicht der schönen Katzen. Angola hingegen ist ein Küstenland in Afrika (namentlich in Nieder-Guinea), die Portugiesen haben Niederlassungen daselbst, und die Katzen von angolischer Race haben von der Mündung des Tajo aus ihren Ruhm über die Pyrenäen hinweg und bis an die Ufer der Seine verbreitet. Daß dieses Angola gemeint sei, hätte der Recensent schon aus dem Schlusse des 16ten Verses abnehmen können, wo geschrieben steht: „ein Thier aus Afrika." Er hat also den geographischen Bock geschossen, und es bessert nichts an der Sache, daß es ein angorischer Ziegenbock ist.

W. im Februar 1827.

M.

Der angolische Kater,

oder

die Königin von Golkonde.

Personen.

Franz.
Friederike, seine Frau.
Lucinde, deren Schwester.
Betty, Kammermädchen.

Ein Zimmer mit einer Mittelthür und zwei Seitenthüren.

Erste Scene.

Lucinde am Stickrahmen, verdrießlich und ohne zu arbeiten. Friederike endiget eben ihr gegenüber das Geschäft, Coton und Flor nachzumessen, sieht Lucinden einige Sekunden lächelnd an, und faßt dann mitleidig ihre Hand.

Friederike.

Vergiß, Unglückliche, verachte den Barbaren!

Lucinde.

Dein Spott ist schlecht am Platz.

Friederike.

Gott wolle mich bewahren
Vor Spott in solcher Noth! Des Trostes lindernd Wort —

Lucinde (aufstehend).

Du bist nicht schwesterlich. Geh, oder laß mich fort!

Friederike.

Du meinst, er hasse dich? Mein Kind, Fliehn
ist nicht Hassen;
Denn aus dem Gegentheil, aus Lieben und
Verlassen,
Schuf ja Racine's Geist ein ganzes Trauerspiel *).
Zwar fürcht' ich selbst, daß er in Weiber-
schlingen fiel;
Allein dir bleibt der Trost, nichts Mensch-
lichem zu weichen.
Sein Herz ist dir geraubt, doch nicht von Dei-
nesgleichen.
Wenn eine Fee den Herrn mit ihrer Gunst be-
schenkt,

---

*) Bérénice. Die Gegner Racine's fochten be-
kanntlich die Simplicität dieses Trauerspiels mit
der Behauptung an, daß die ganze Fabel dessel-
ben in dem Verse enthalten sei, welchen Bere-
nice fast am Schlusse spricht:

Je l'aime, je le fuis; Titus m'aime, il me
quitte.

So ist die Dame mehr geschmeichelt, als gekränkt.
Bedenk', ist Eifersucht in deinem Fall' am Platze?
Die Schön', um die man dich verrieth, ist — eine Katze,
Ein Kater nur entfloh, ein Thier aus Afrika,
Wild, wie ein Leopard —

Lucinde.

Ein Kater! ja doch, ja!
Mehr freilich nicht; doch wer ihn kannte, muß gestehen,
Daß es ein Kater war, wie man ihn nie gesehen.
Sein schön getigert Haar —

Friederike.

Sein tigerartig Herz!

Lucinde.

Der Pfote weicher Samm't —

Friederike.

Der Kralle muntrer Scherz!

Lucinde (bös).

Willst du denn den Verdruß, der auf mir liegt,
vermehren?

Friederike.

Behüte! Lob' ihn nur, geduldig will ich hören.

Lucinde.

Geduldig? Seht doch an! Das sprach Madam
vom Haus.
Kaum kommt das junge Blut von seinem Hoch-
zeitschmaus,
Kaum hat's ein Herr der Welt geschmückt mit
Ring und Schlüssel,
Und ihm gegeben Macht in Küch' und Topf
und Schüssel;
So ist ihm alles klein, und nichts der Rede
werth,
Was nicht dem großen Fach der Wirthschaft
angehört.
Dein Herz von — Holz kann nichts, nichts auf
der Welt bewegen.

Friederike.

Nicht doch, dein Ali war mir lieb.

Lucinde.

Der Mäuse wegen.

Friederike.

Oft, wenn er, sanft gewiegt, auf meinem Schooß geschnurrt,
War er —

Lucinde.

Erträglicher, als ein Gemahl, der murrt.

Friederike.

Ja wohl erträglicher! Dein Unmuth spricht als Kenner,
Viel Katerhaftiges ist im Gemüth der Männer.

Lucinde.

Falsch, wenn man sanft sie streicht, und wild, wenn man sie neckt,
Von leckerhaftem Gaum, dem nur Gestohlnes schmeckt.

Friederike.

Den meinigen nimm aus.

Lucinde.

Mit einem Zug entwerfe

Mein Mund sein Bild: Er ist die Eule der Minerve.
Wo niemand sieht, sieht er; blind bei des Mittags Licht,
Der Weisheit sichtbar Bild, und doch die Weisheit nicht.
Sein Forscherblick durchdringt errathend das Geheime,
Allein den Wald zu seh'n, verhindern ihn die Bäume.
So oft er mich erblickt, fragt er mich, was mir fehlt.

Friederike.

Warum hast du die Flucht des Katers ihm verhehlt?

Lucinde.

Weil ich nicht will, daß er, der alles weiß, sie wisse.
Fragt er mich wieder so: „Mir fehlt, was ich vermisse,"
Soll meine Antwort seyn.

Friederike.

Sie wird ihn sehr erbaun.
Prüf', ob's nicht besser wär', den Gram ihm zu vertraun.

Lucinde.

Daß er mich, wie Madam, zum Ziel des Witzes mache?

Friederike.

Du thust mir Unrecht. Wenn ich deiner Schmerzen lache,
Hab' ich den Balsam schon zur Lind'rung in der Hand.

Lucinde.

Wär's möglich? Hast du ihn?

Friederike.

Das nicht.

Lucinde.

Ist dir bekannt,
Wer ihn gehascht? gesehn? etwas von ihm vernommen?
Was weißt du? Sprich!

Friederike.

Ich weiß, er wird — nicht wiederkommen.

Lucinde (will fort).

Du bist abscheulich!

Friederike.

Ei, so höre doch! — Zum Glück,
Zu deinem Troste, Kind, ließ er sich selbst zurück.

Lucinde.

Welch albernes Geschwätz!

Friederike.

Entwölke deine Miene,
Komm, höre mich nur aus! Des Nachbars Katz',
Aline,
Von wunderschönem Schweif, vom feinsten Silbergrau,
Durch ihren Namen schon bestimmt zu Ali's
Frau —
Ich habe sie gekauft.

Lucinde.

Ich mag sie nicht.

Friederike.

Dein Kater

War deiner Meinung nicht. Ich wett', er ist der Vater
Der Kleinen, die vielleicht noch heute sie gebiert.
Ein eleganter Korb, auf Rädern, auswattirt,
Und Wochenbetten gleich mit grünem Taft umhangen,
Steht da, die Descendenz von Ali zu empfangen.
Der Söhne ähnlichster ist dein!

Lucinde.

Ich will ihn nicht.

Friederike.

So? — Eigensinn ist's nicht, woran es dir gebricht.

Lucinde.

Viel eh'r wollt' ich ein Glied vom kleinen Finger missen,
Als meinen Ali!

Friederike.

Man muß zu vergessen wissen.

Lucinde.

Ich will nicht! Nimmermehr! Man schelte mich ein Kind,
Man bringe Kater, die der schönsten schönste sind;

Ich will nicht ruhig seyn, ich will nicht ruhig
scheinen,
Ich will, wenn man mich reizt, sogar noch um
ihn weinen!

Zweite Scene.

Franz, zum Ausgehen gekleidet. Die Vorigen.

Franz.

So hitzig? Ei, ei, ei!

Lucinde
(rasch, doch heimlich zu Friederiken).

Verschweig's ihm!

Friederike.

Wenn er nun —

Lucinde (zu Franz).

Mein Herr, Sie kommen just, da über den Katun
Und Flor, den ich gekauft, kurz über Weiblich-
keiten,

Wir laut, das geb' ich zu, doch just nicht hitzig
streiten.

Ein Mann im Amt, wie Sie, hat schwerlich
Zeit genug,

Dem Tand ein Ohr zu leih'n. (Sich empfehlend.)
Herr Schwager!

(Im Gehen heimlich zu Friederiken.)

Fritz, sei klug!

(Sie geht in ein Seitenzimmer, Friederike nimmt Flor und Katun zusammen, Franz beobachtet sie; als sie fertig ist, und gehen zu wollen scheint, tritt er ihr nah.)

Franz.

Madam, sie schien bewegt!?

Friederike (lächelnd).

Es lohnt nicht, zu erzählen.

(Ab in ein anderes Seitenzimmer.)

Dritte Scene.

Franz, allein, er legt den Hut ab.

„Verschweig's ihm!“ Also mir will man etwas verhehlen?
Hält man das für so leicht? Es scheint, man kennt mich nicht.
Seit gestern — eigentlich seit ehegestern — spricht
Leibhaftig der Verdruß aus allen ihren Zügen.
Sie sprach von Flor — sollt' ihr ein Putz am Herzen liegen? —
Nein! — Wenn sich's kaufen läßt, was unserm Wunsch gebricht,
So bergen wir das Leid galanten Schwägern nicht.
Von Putz sprach man hier nicht, das soll mir niemand sagen.
Laß sehn! Was hat sie denn in den drei letzten Tagen

Gesagt und nicht gesagt, gemacht und nicht ge-
macht?
Heut Mittag sprach man viel; ich gab auf we-
nig Acht —
Ich will auch niemals mehr bei Tisch die Zei-
tung lesen!
Sie war, irr' ich mich nicht, des Morgens
aus gewesen —
Nein, das war gestern früh. — Sie sprach
kein Wort, sie las,
Als ehegestern man beim Abendessen saß. —
Weiß ich nicht mehr, was man sich d'rauf vom
Ball erzählte? —
Nein! (Aergerlich.) Ach, ich wußte nicht, daß man
etwas verhehlte.
Beim Frühstück heut — — Ich hab's! —
Ja, ja, das muß es seyn!
„Ist er zurück?" frug Fritz; sie gab zur Ant-
wort: „Nein,"
Und sprach dann noch etwas von „sich nicht
sehr betrüben."

Man schämt sich, mir davon zu sagen — Klar!
Wir lieben!
Hat so ein junger Herr, wie's allenthalben giebt,
Der Jeder Liebe schwört, und nur Veränd'rung liebt,
Das achtzehnjähr'ge Herz gewonnen und betrogen?
Das thät mir leid. Sie ist nicht in der Stadt erzogen;
Das glaubt noch felsenfest an den Romanenschwur.
Der Wahn wird bald geheilt, doch schmerzhaft ist die Kur.

(Er stößt auf Lucindens Stickerei.)

Sieh, ein Vergißmeinnicht! Ja, ja, sie mag's wohl sticken,
Um mit der West' es ihm recht nah an's Herz zu rücken.
Sonst nichts! Kein Namenszug — kein Stich, der mehr verräth —

(Geräusch an Friederikens Thür; er erschrickt.)

Wer kommt? Ah! meine Frau! — Laß sehn,
ob's diesmal geht?

Vierte Scene.

Franz. Friederike, welche ihr Zimmer verschließt.

Franz.

Sie wollen aus, Madam?

Friederike.

Ja.

Franz.

Ohne Ihre Schwester?

Friederike.

Auf zehn Minuten nur. Auf Wiedersehn, mein Bester.

Franz.

Ich bitt' um Eine von den zehnen.

Friederike.

Herzlich gern,

Der Gang hat keine Eil.

Franz.

Madam, Sie sind der Kern,
Das Muster aller Frau'n. Wenn von Gefälligkeiten
Die Red' ist, darf man nicht mit Ihnen Wette streiten.

Friederike.

Ein Lobspruch, viel zu groß für das, was ich gethan,
Gehört er etwa dem, was Sie erwarten, an?
Wie? oder sind durch das, was Sie vom Wettstreit sagen,
Mir meine Wünsche schon im Voraus abgeschlagen?

Franz.

Wie schnell Ihr Geist ein Wort von allen Seiten faßt,
Die selbst der Sprecher nicht gekannt!

Friederike (lächelnd).

Mein Herr, zur Last
Wird mir das Dankgefühl für so viel Güte werden.

Mit Einem Wort, was ist Ihr Wunsch?

Franz (wichtig).

Mien' und Gebärden
Lucindens kündigen ein Seelenleiden an.
Sie haben ihr Vertraun. — Wohl weiß ich,
daß ein Mann
Bei solchem Kummer zum Vertrauten sich
nicht eignet;
Doch — wenn er halb durchsah, was man ver-
gebens leugnet,
Wenn er vor Eifer brennt, zu dienen —

Friederike.

Lieber Franz,
Was Sie zur Hälfte sah'n, begreifen Sie
schon ganz.

Franz.

Zu günstig denken Sie von meinem Hausver-
stande.

Friederike.

Er ist mein Stolz.

Franz.

Madam, der Ehe enge Bande

Ehrt die Vertraulichkeit mehr, als die Schmeichelei.
Lucinde leidet sehr, es sei, um wen es sei.

Friederike
(mit scherzhafter Wichtigkeit).

Das Leid vergißt sie, hört sie nur erst auf zu hoffen. (Ab.)

Fünfte Scene.

Franz (allein).

Sie sagte mehr, hätt' ich es weniger getroffen.
Geschwätziges Geschlecht, wer hört, sieht und vergleicht,
An den verräth dein Mund selbst das, was er verschweigt.
Das Ob ist ausgemacht; das Wer noch aufzufinden,
Kann jetzt nicht schwierig seyn. — Verhören wir Lucinden!

(Er geht nach ihrer Thür, krümmt den Finger, um anzuklopfen, bleibt aber lauschend stehen.)

Nun? Warum poch' ich nicht? Nicht ewig kann ich hier
Mit krummen Finger stehn vor meiner eig'nen Thür.
Will mich, was in mir pocht, hier anzupochen hindern?
Was will ich denn bei ihr? Bloß ihren Kummer lindern.
Sonst will ich nichts? Nein, nichts! Nur trösten will ich sie,
Und zu dem Ende von ihr selbst erforschen, wie?
Der Arzt fragt billig nach der Ursach von dem Leiden;
Das ist nicht Neugier, und ist auch nicht unbescheiden.
Zwar — so gerad' hinein? Wär' es nicht wohlgethan,
Ich wartete damit? — Nein, das geht gar nicht an!
Fried'rike hat gemerkt, daß ich es wissen möchte,

D'rum muß ich — Ha, sie kommt! Wie? wenn
ich mich — ? ich dächte.
Vielleicht ein Monolog —
(Er tritt lauschend in den Hintergrund.)

Sechste Scene.

Franz. Lucinde kommt heraus, und bleibt, da sie Friederiken nicht mehr auf ihrem Platze sieht, nachdenkend stehen.

Lucinde (vor sich).
Ganz hatt' ich doch nicht Recht.
Franz (bei Seite).
Nicht ganz? Recht und ein halb *) hat immer
ihr Geschlecht.
Lucinde (wie vorhin).
Nein, ich war undankbar; was ich von ihr er-
litten,

---

*) Das französische: avoir raison et demie.

War böse nicht gemeint. — Ich geh', ihr's ab-
zubitten.

(Da sie Friederikens Zimmer verschlossen findet, dreht
sie sich ärgerlich um, und erblickt Franz.)

Ging Ihre Frau schon aus?

Franz.

Ja, schöne Schwägerin.

Lucinde (vor sich).

Fatal! Wie bald fährt ihr die Grille durch den
Sinn,
Was sie für mich gekauft — Ich muß hier auf
sie warten.

(Sie setzt sich an die Stickerei.)

Franz (bei Seite).

Mir recht, indessen fällt mein Blick in deine
Karten.

(Nach einer Pause.)

Das Wetter ist nicht hell.

Lucinde.

Verschonen Sie mich nur
Mit dem Gespräch, mein Herr.

Franz.

Die weibliche Natur
Hat, wie die Luft, ihr Trüb und Hell, hat
Sturm und Regen.
Ich spreche von der Wolk' auf dieser Stirn. —
Sie hegen
Geflissentlich den Schmerz, den Ihre Brust ver-
schließt.

Lucinde.

Nicht doch, ich leugn' ihn nicht, so lächerlich
er ist.

Franz.

Sie trauern —

Lucinde.

Wie ein Kind um ausgeflog'ne Nester.

Franz.

Seit letztem Mittwochsball — ich sprach mit
Ihrer Schwester
So eben noch davon. Sie war erzürnt —

Lucinde.

Mit Grund.

Franz.

Daß er — mit Einem Wort, ich weiß aus ihrem Mund —

Lucinde.

Sie wissen?

Franz.

O, ich weiß es sehr genau. Lucinde
Ist überzeugt, daß ich ihr Leiden mit empfinde.

Lucinde.

Ich bitte, brüsten Sie nicht mit Empfindung sich.
Der Männer Mitgefühl in solchen Fällen! Ich
War eine Thörin, es nicht besser zu verhehlen.

Franz.

Wer mag Sie tadeln, wenn Sie jetzt auf Männer schmählen?
Doch mein Herz fühlte stets, was meine Freunde traf.

Lucinde.

Nur zu! Ich halte still. Bestrafen Sie nur brav,
Mit oder ohne Witz, wie Sie's für gut befinden,
Die Schwachheit, die mich zu erröthen zwingt.

Lucinden

Zu bessern, wär' ein Werk, ganz Ihrer Weisheit werth.

Franz.

Wer ist nie schwach?

Lucinde.

Ich war's, mein Herr, und bin bekehrt.
So närrisch will ich nie mehr meiner Neigung dienen;
Ich hab' es mir gelobt, und ich gelob' es Ihnen.

Franz.

Still! Schwören wir vor nichts! — Aufrichtig, haben Sie
Den Eid nicht schon gethan, und auch gebrochen, wie?

Lucinde.

O ja, zwei, drei Mal wohl — so oft Sie mich verließen.
Man ist ein Kind.

Franz
(nachdem er sie verwundert angesehen).

Nach der geringen Zahl zu schließen,

Sind Sie der schweren Kunst, zu fesseln,
Meisterin.

Nur drei?

Lucinde.

Ist's nicht genug, seit ich im Hause bin?

Franz.

Ah so! Dann sag' ich nicht, daß Sie zu selten
ändern;
Geschwinder wechselt nur die Mode mit den
Bändern.

Lucinde.

Sie sehn, ich ändre ja so selten, als es geht!
Ist es denn meine Schuld, daß man mich oft
verschmäht?

Franz.

Verschmäht? Wer könnte Sie verschmähen?

Lucinde.

Allzugütig!
Was männlich ist, mein Herr, das ist auch
wankelmüthig.

Franz.

Dürft' ich mich unterstehn —

Lucinde.

Zu widersprechen? Nein!

Ein Mann hat niemals Recht.

Franz.

Wer weiß, ob von den Drei'n

Der Letzte —

Lucinde.

O, mein Freund, für den hätt' ich geschworen.

Treu schien er, wie ein Hund; und doch ist er verloren!

Franz.

Vielleicht nur irr' geführt vom thierisch blinden Trieb.

Lucinde.

Gleichviel, er bleibe weg, ich hab' ihn nicht mehr lieb.

Franz.

Brächt' ich ihn heut zurück, Sie würden ihn nicht hassen.

Lucinde.

Doch, doch! So undankbar hat keiner mich verlassen.

Franz.

Wo kann er hin seyn?

Lucinde.

O, vor mir nach Afrika,
Woher er kam.

Franz (verwundert).

War er denn Afrikaner?

Lucinde

Ja!
Soviel man mir gesagt, ist er dort jung geworden.
Das Fremde ziehn wir vor, käm's aus Nomadenhorden,
Und wundern uns dann noch, daß Vagabunden fliehn. —
Ich will ein Landeskind auf meine Hand erziehn.

Franz.

Das läßt sich hören, mit nicht mehr als achtzehn Jahren.

Lucinde.

Meint denn der Herr, man ist nur klug mit grauen Haaren?

Franz.

Wie könnt' ich? Ihr Beweis vom Gegentheil
ist scharf.
Doch Scherz bei Seite, wenn die Freundschaft
wissen darf,
Ob von den Glücklichen, die ich bemerkt, der
letzte,
Der, so zu sagen, Sie in Wittwenstand ver=
setzte —

Lucind.

Ich bitte, still von dem!

Siebente Scene.

Betty. Die Vorigen.

Betty.

Mamsell, der Musikus!

Franz (bei Seite).

Wär er bei'm — !

Lucinde.

Pfui, daß ich jetzt eben klimpern muß

Betty (zu Franz).

Auch ist der Mäkler da.

Lucinde (vor sich).

Sie kann das Thier verschenken!

Betty (fortfahrend).

Ob Sie für dieses Jahr nicht auf ein Landhaus denken?

Franz

(stets Lucinden beobachtend).

Antwort' ihm, nein!

(Betty ab.)

Lucinde (wie vorhin).

Wie leicht schickt sie Alinen fort,
Sobald sie wieder kommt! — Herr Schwager, noch ein Wort!

(Franz tritt voller Erwartung zu ihr, sie öffnet schon den Mund, zu reden, plötzlich läßt sie ihn stehen.)

Nein, schreiben will ich ihr, und Betty soll hier wachen.

(Ab.)

Achte Scene.

Franz allein.

War das Lucinde? Soll man weinen oder lachen?
Fürwahr, das übersteigt den menschlichen Begriff.
Hier lernt, Aesthetiker, den Sinn des Worts naiv!
Die fromme Tant' erzog sie häuslich auf dem Lande,
Kaum ist sie in der Stadt; so reißen alle Bande
Der Sittsamkeit und Zucht wie mürber Zwirn entzwei.
Man thut, als wäre man rein, wie die Henn' im Ei,
Und wenn ein heller Blick das Heimliche entdeckte,
So giebt man sich die Mien', als ob man's nie versteckte.
Schon drei Begünstigte verließen sie, und ich
Ward nichts gewahr? Es scheint, zu viel Licht blendet mich.

Drei? Und der dritte — Hm! Zum dritten
Mal gilt alles —
Beinahe wird mir bang' ob eines Sündenfalles.
Doch nein, das kann nicht seyn. Bei so viel
Offenheit
Verschwindet der Verdacht verbot'ner Zärt-
lichkeit.
So konnt' ein einzig Jahr Lucinden nicht ver-
kehren,
Den Schein so vieler Schuld kann Unschuld
nur erklären.
Sie sieht aus Modesucht Lieb' als Bedürfniß an,
Sie kennt die Form nur, nicht die Sache. Ein
Galan
Ist ihr ein Wesen, das sie sich zu Huldigungen,
Und zum Bewunderer durch Freundlichkeit ge-
dungen,
Und das] man haben muß, weil Andern es
nicht fehlt,
Und weil man außerdem uns für zu ländlich hält.
Doch die Betrübniß? Hm! Wird so ein Mo-
dewesen

Von einer Kennerin zu ernsterm Spiel erlesen,
Ist es bei seinem Dienst zu lau in Werk und Wort,
Kommt es zu spät zum Ball, geht's ohne Urlaub fort;
So spricht die Eitelkeit in memorirten Phrasen
Gekränkter Liebe, die wir in Romanen lasen.
So ist es, das erklärt mir ihr Betragen. Leicht
Erzählt der Aerger, was der Kummer gern verschweigt.
Sie klagt so frank und frei, daß man ihr Herz betrogen,
Weil sie es fühlt, als wär' der Staarmatz fortgeflogen.

Neunte Scene.

Franz. Friederike, bei den letzten Worten eintretend. Später Betty.

Friederike.

Lucindens Staar? Das wär' ein neues Ungemach.

Franz.

Madam, Sie hörten, daß ich mit mir selber
sprach,
Sich selbst erzählt man nichts. Der Staar=
matz blieb Lucinden,
Der Afrikaner nur —

Friederike.

Der kann sich wieder finden,
Und findet er sich nicht, so ist er leicht ersetzt.

Franz.

Wie? Und Sie billigen —? Madam, das kann
zuletzt —
Verzeihn Sie mir, das kann allmählig weiter
leiten,
Als gut ist.

Friederike.

Jedes Ding hat seine schlimmen Seiten.

Franz.

Unschuldig ist das Spiel, ich geb' es zu; doch
schief
Urtheilt so gern die Welt —

Betty (zu Friederiken).

Mamsell schickt diesen Brief.

Friederike.

An mich? Was braucht' es da Papier und
Dint' und Siegel.

(Sie will in Lucindens Zimmer.)

Betty.

Sie ist im blauen Saal am Mahagonyflügel,
Der Musikus hat heut den Generalbaß vor.

(Friederike setzt ihr Arbeitskörbchen weg, und liest.)

Franz (bei Seite).

Sie leih' dem Musikus ein aufmerksames Ohr!
Der Generalbaß ist's, wenn Hermes wahr geredet,
Der in des Weibes Brust die Lüsternheit ertödtet.

Friederike (lächelnd zu Betty).

Sag' ihr, daß alles noch zu ihren Diensten steht.

(Betty ab. Friederike legt den Brief in das Körbchen, läßt es aber stehen, und wendet sich wieder zu Franz.)

Sie sprachen von der Welt? Ich bitte Sie, was geht
Die Welt es an? wem in der Welt ist d'ran gelegen,

Womit Lucinde spielt?

Franz.

Bei'm Spielen überlegen
Die Mädchen selten, wo des Spielens Gränz-
stein steht.
Wer kennt nicht die Gefahr der — Elektricität?

Friederike.

Wie das? So dürfte man wohl keine Katze
leiden?

Franz (befremdet).

Von Katzen sprach ich nicht.

Friederike.

Von Katern denn! Mit beiden
Läufft's wohl auf Eins hinaus, da beid' electrisch
sind.

Franz.

Das eben ist der Punkt! Ein unerfahren Kind
Darf wenigstens dieß Spiel nicht ohne Aufsicht
treiben.

Friederike.

Wahrhaftig, das ist werth, daß Sie es nieder-
schreiben.

Ein Wochenkind läßt man nicht mit der Katz' allein,
Auch mag's bei größern oft nicht unbedenklich seyn;
Allein bei einem Kind von achtzehn vollen Jahren!

Franz.

Dieß Alter, dünkt mich, kann vor Thorheit nicht bewahren.
Man fängt mit Vorsicht an, wird dreister, spielt und spielt;
Und sieht erst die Gefahr, wenn man die Wunde fühlt.

Friederike.

Mit solchen Wunden hat's zum Glück nicht viel zu sagen.

Franz.

Madam, man kann den Schmerz mit sich zu Grabe tragen.

Friederike (lacht).

Zu Grabe? Sind Sie klug? Oft heilt's, eh' man es spürt.

Franz.

Nicht doch! —

Friederike.

Doch, weiser Herr, das ist mir selbst passirt!

(Ab in ihr Zimmer.)

Zehnte Scene.

Franz. Später Betty.

Franz.

Ihr selbst? — Es scheint beinah, daß wir uns mißverstehen. —

Doch nein! sie wollte das, was ich gesagt, verdrehen.

Wenn man mit einer Frau von Liebe blümlich spricht,

Und wenn's an der Figur zur Antwort ihr gebricht;

Was kann sie and'res thun, als mißverstehn und lachen? —

Ihr Körbchen! Ha, da wär' ein coup de main zu machen! —
Indeß — wozu? Der Nam' ist sicher nicht im Brief;
Denn — sie verbarg ihn schlecht. Da steckt er — gar nicht tief — !
Der Nam' entgeht mir nicht; ich will es bald erfahren,
Wer Eltern hat, die in den Barbaresken waren.
Indeß — laß sehn! vielleicht find' ich um leichtern Preis,
Hier dieß und das, was ihn betrifft, und ich nicht weiß.

(Lesend.)

„Verzeih' den Ungestüm, den ich mit Ernst bereue.
„Vorbei ist mein Verdruß, doch hätt' ich ihn auf's Neue;
„Käm' ich um dein Geschenk, und zwar durch meine Schuld.
„Gieb mir es ja nicht weg! Mit einer Ungeduld,

„Wie eine Kranke die Epoche des Genesens,
„Erwart' ich — die Geburt — des zarten,
kleinen Wesens. —
„Schön hoffentlich, wie er, doch minder un-
dankbar,
„Soll es mir theurer seyn, als es sein Vater
war.
„Ich nenn' es dann, wie ihn. Das Weit're nach
der Stunde!"

(Mit herabsinkenden Händen, und nach einem tiefen
Athemzug.)

Ah! Das wird bitt'rer Ernst! — Ein Kind! —
Mit offnem Munde
Und zugeschnürter Brust steh' ich erschrocken da.
Sah ich denn nichts? Nein! Franz, du warst
der Blindheit nah!
Warst oder bist's! — Mein Kopf ist mit dem
Aug' im Kriege. —
Kein Zweifel, keiner! Das sind ihre Federzüge,
Und keine Deutung läßt der klare Inhalt zu.
Wie aber, fragt der Kopf, wie mag sich solche
Ruh'

Und Unbefangenheit mit solcher Lage paaren?

(Nach kurzem Besinnen.)

Verschlagenes Geschlecht! Das größre zu bewahren,
Räumt man das kleinere Geheimniß offen ein.
Doch daß Fried'rike schweigt, ist albern mehr, als fein,
Am Ende — — Hm! Sie schließt die Thür seit gestern Morgen —
Bereitet sie vielleicht hier — — Das bleibt nicht verborgen,
Und meines Hauses Ruf wird thörig ausgesetzt!
Was thu' ich? fordr' ich den, der schaamlos ihn verletzt?
Sie sagt, er ist nicht da! — Er soll mir nicht entfliehen.
Jetzt ist das Nöthigste, geschwind auf's Land zu ziehen.
War nicht der — (Rufend) Betty! (Betty kommt.) Ist der Mäkler wieder fort?

Betty.

Er stieg in's zweite Stock, ich mein', er ist noch dort.

Franz.

Geschwind! frag oben nach und führ' ihn in mein Zimmer.

(Betty geht ab.)

Das ist der Mann; er schweigt, und billig war er immer.
Ein Häuschen außer'm Schuß der läst'gen Landpartien,
Und — was dann nöthig ist, es heimlich zu erziehn,
Das schafft er, und so bleibt ihr Name unzerrissen.
Ich muß nur ungefähr den Zeitpunkt —

(Er geht rasch nach Friederikens Zimmer, bleibt aber dicht vor der Thür unentschlossen stehen.)

Das Gewissen
Ist doch bei meiner Treu ein unbequemes Ding.
Wie ich's auch dreh'; das bleibt ein Brief, den Sie empfing,
Und den ich mir erlaubt, ihr heimlich wegzustehlen.
Was kann ich sagen, wenn es ihr gefällt, zu schmählen?

Sie ist die Sünd'rin nicht, gewaltig sünderhaft
Ständ' ich vor ihr mit der erschlichnen Wissenschaft.
Sie mußte diesen Brief sorgfältiger verwahren;
Sie hat gefehlt, mir ziemt's, die Schaam ihr zu ersparen.
Bedenk' ich's recht; so schwieg sie billig gegen mich,
Wie gegen jeden; denn wie leicht verräth man sich.
Unedel wär's, ihr ein Geheimniß abzufragen,
Das ihr nicht angehört. —

(Den Brief in das Körbchen legend.)

Lucinde muß mir's sagen!

Betty.

Ich traf ihn glücklich! Er hat Eile, wie er spricht.

Franz.

Ist er —

Betty.

Im Vorsaal, in die Stube wollt' er nicht.

Franz.

Den Korb vergaß Madam, trag' ihn sogleich
in's Zimmer.

(Ab.)

Betty.

Er störte d'rinn. — Was ist denn in dem Körb-
chen? — Schlimmer
Treibt's selbst die Eifersucht mit Spioniren nicht.
Was man in's Ohr sich sagt, erräth er am Ge-
sicht,
Und wenn er wissen will, wo heut Madam ge-
wesen,
Er fragt nicht; nein, er sucht's an ihrem
Schuh zu lesen.

Eilfte Scene.

Betty. Friederike. Später Lucinde.

Friederike.

Sag' meiner Schwester, daß Alin' entledigt ist.

Betty.

Die Katze? Dann Adieu, Herr Generalbassist!

(Geht in Lucindens Zimmer, wo man sie rufen hört.)

Mamsell! Mamsell!

Lucinde (aus der Ferne).

Was giebt's?

Betty.

Mamsell, Alin' ist nieder!

Lucinde

(Noch hinter der Scene).

Adieu, Herr Musikus, wir sehn uns morgen wieder!

(Schnell eintretend.)

Spricht Betty wahr? — Wieviel?

Friederike.

Drei.

Lucinde (eilt nach der Thür).

Oh, die muß ich sehn.

Friederike.

Gemach, gemach, mein Schatz! Wir müssen uns verstehn.

Du wolltest keinen.

Lucinde.

Ich hab' anders mich besonnen.
Durch Eigensinn wird das Verlorne nicht ge-
wonnen.

Friederike.

Ganz recht! doch Eigensinn erreget Eigensinn,
Darum verzeih, wenn ich nun eigensinnig bin.

Lucinde.

Wie? Wegen eines Zwist's, der sich um nichts
entsponnen?

(Auf Betty zeigend.)

Versprachst du der nicht — ?

Friederike.

Ich hab' anders mich besonnen.

Betty.

„Sag' ihr, daß alles noch zu ihren Diensten
steht,“
So hat Madam gesagt.

Friederike.

Der Wind hat es verweht.
Kann ich dafür, daß sie mir alle drei gefallen?
Sie bleiben mein.

Lucinde.

Gieb mir den häßlichsten von allen.

Friederike.

Gleich schön sind alle. Wart, du sollst es selbst gestehn.

(Sie zieht an einem Bande den Katzenkorb aus ihrem Zimmer.)

Lucinde.

Ein Tiger! wie gemalt! — Der Tiger ist nicht schön,
Doch so, gerade so, war Ali auch gezeichnet.

Friederike.

Gerade darum ist er schlecht für dich geeignet.
Wär' Ali todt, dann ja; doch er ist ungetreu,
Und was ihm ähnlich ist, macht deine Schmerzen neu.

Lucinde.

Wenn's eine Schwachheit ist, die Katzen sehr zu lieben,
Wie nennst du wohl den Drang, an ihr den Witz zu üben?

Friederike.

Wer zu gewähren hat, dem ziemt wohl Spott
und Witz.

Lucinde.

Und wer nicht bitten will, der — setzt sich in
Besitz.

(Sie zieht ihr das Band geschickt durch die Hand, fährt den Korb auf die Seite ihres Zimmers, und wickelt das Ende des Bandes fest um ihre Hand.)

Friederike.

Dem Ueberfalle muß das Recht des Tapfern
weichen.

Lucinde.

Was blinde Macht versagt, das darf die List
erschleichen.

Friederike

(heimlich eine Scheere aus ihrem Körbchen nehmend).

Ja, ja, das ist ein Satz der Kabinetsmoral.
Zu bösem Spiele lacht ein guter General,
Und wo die Klugheit räth, den offnen Kampf
zu meiden,

Weiß er dem Feinde — die Bagage abzuschneiden.

(Sie durchschneidet das Band, und zieht den Korb zu sich.)

Lucinde

(lächelnd den Rest des Bandes von ihrer Hand loswindend).

Gezwungen lass' ich dir der Ueberlistung Ruhm.
Indeß, der Krieg betrifft Alinens Eigenthum.
Wär' uns, bei fremdem Gut, nach so viel Heldenthaten,
Nicht altem Brauche nach die Theilung anzurathen?
Ich räume dem Besitz sein Vorrecht willig ein,
Zwei Theile sind für dich, der dritte nur sei mein.

Friederike.

Sobald der Feind bekennt, er sei auf's Haupt geschlagen;
So sind wir auch geneigt, uns mit ihm zu vertragen,
Und laden höflich ihn in unser Hauptquartier.

Lucinde.

Sogleich! ich schließe nur die Noten in's Klavier.

(Ab. Friederike fährt den Korb in ihr Zimmer. Betty bleibt.)

Zwölfte Scene.

Franz. Betty.

Franz (sich umsehend).

Mir war, als hätte jetzt Lucinde hier gesprochen.

Betty.

Sie war's; ein Zufall hat die Stunde unterbrochen.

Franz (erschrickt).

Ein Zufall? Hoffentlich doch nicht von Wichtigkeit?

Betty.

Von größter, wen er trifft, doch keine Seltenheit.

Franz (angelegentlich).

Laß hören!

Betty.

Was denn?

Franz.

Nun, was du mit angesehen.

Betty.

Ich? Gott bewahre mich! Werd' ich zu so was gehen!

Franz (bei Seite).

Zu so was?

(Rasch sich zu ihr wendend, mit Ernst.)

Höre, Kind, wenn ich dich recht versteh';
So weißt du —

Betty (ängstlich).

Ich weiß nichts!

Franz

(mit feierlichem Nachdruck).

Sag' überall so! — Geh!

(Betty ab.)

Dreizehnte Scene.

Franz. Später Lucinde.

Franz.

Natürlich! Zofen sind geborene Vertraute.
Ein Zufall? Hohe Zeit war's, daß ich sie durchschaute;
Und hohe Zeit ist's auch, daß ich um jeden Preis
Von ihr erforsche, was ich leider gründlich weiß,
Um meinen Plan mit ihr gemeinsam auszuspinnen.
Ich mein' es gut, das muß mir ihr Vertrau'n gewinnen.

(Er klopft an ihre Thür.)

Lucinde (von innen).

Herein!

Franz (fährt zurück).

Sie ruft herein. —— Bin ich nicht lächerlich?
Weil die Beschämung sie erwartet, schäm' ich mich. —

Wahr ist's, ihr Zustand will, daß ich die Worte
wäge —

Lucinde (lauter).

Herein!

Franz
(sich vor die Stirn schlagend).

Ich Thor, daß ich das jetzt erst überlege!

Lucinde (auftretend).

Sie pochten?

Franz (verlegen).

Ja.

Lucinde.

Das Schloß war doch nicht abgeschnappt!
Warum verlegen wie ein Dieb, den man ertappt?
Wenn man durch Klopfen sich die Gnade aus-
gebeten,
In diesem Zimmer vor mein Angesicht zu treten,
Und wenn ich voller Huld gerufen: Nur herein!
So soll man pfeilgeschwind zu meinen Füßen seyn.

Franz.

Zu glücklich, wenn Sie dort mich nur erträg-
lich fänden.

Lucinde.

Mein Herr, verbunden für den Weihrauch, den
Sie spenden.
Indeß bleibt ausgemacht, Ihr Finger klopfte
hier;
Was, wenn ich fragen darf, was wollten Sie
bei mir?

Franz.

Voreilig pocht' ich an; Sie schienen nicht zu
hören —

Lucinde.

Rief ich nicht laut genug?

Franz.

Ich wollte Sie nicht stören.
Zu spät bedacht' ich, daß ein leidendes Ge-
müth
Bisweilen selbst den Freund mit Unlust kommen
sieht.
Ihr Unfall —

Lucinde.

Ist er werth, daß Sie noch daran denken?

Franz.

Ihn jetzt vergessen, hieß' der Freundschaft Rechte kränken.
Gewiß, ich stelle mich an Ihren Platz. Hab' ich
Nie ähnlichen Verdruß gehabt?

Lucinde.

Sie höhnen mich.
Sie? Mann und Philosoph?

Franz.

Gerad' aus diesen Gründen
Verzeih' ich Mädchen gern der Neigung kleine Sünden,
Und fühle mit, was sie vergnügt und traurig macht.
Sie mußten offner seyn.

Lucinde.

Sie hätten nur gelacht.
Was kümmert Sie, mein Freund, mit dieser Cato'smiene,
Mein Afrikaner, sein Verlust, und ein' Aline.

Franz (einen Augenblick befremdet).

Aline? — Ah! So heißt, wenn ich nicht irrig bin,

In Bürgers Meisterstück Golkondens Königin.

(Sie fixirend.)

Der Junker aus dem Schloß traf sie, mit einem Topfe
Voll schäumend-frischer Milch auf sechszehnjähr'gem Kopfe.
Sie ließ ihn fallen, glitt dann auf der Milchstraß' aus,
Und — kam nicht ganz, wie sie gegangen war, nach Haus.

Lucinde.

D'rauf ging sie nach Paris, nahm einen Präsidenten,
Nicht wahr? und als er starb, bekam sie seine Renten.

Franz.

Ganz recht.

Lucinde (immer lebhafter).

Dann wurde sie Marquis' und Frau von Geist,
Und wie sie d'rauf zur See, Gott weiß, wohin, gereist,

Ward sie gefangen an Golkondens Herrn ver-
handelt.
Zu ihrem Sklaven wird der Sultan umgewan-
delt,
Er setzt die Kron' ihr auf, sie ihm — ein Hirsch-
geweih,
Und weil sie fürchtet, daß er d'rüber böse sei,
Entfernt sie heimlich sich aus seiner Hoheit
Landen.
Nachdem sie nun den Sturm der Jugend über-
standen,
Trifft sie der Junker, jetzt ein hochbejahrter
Mann,
Gekrümmt und runzelvoll als Philosophin an.
Das Ding ist allerliebst!

Franz.

Und reich an guten Lehren.

Lucinde.

Wenn man erst Runzeln hat, ist's leicht, sich
zu bekehren,
Ich denke so, mein Freund: Bracht' ein zer-
brochner Topf

Der Krone hehren Glanz auf einer Bäu'rin
Kopf;
Welch Glück kann nicht auch mir mein kleiner
Unfall bringen!
Geschieht's auf beſſ're Art; ſo ſollen Sie's be-
ſingen!

Franz (bei Seite).

Wie liſtig ſie ſich dreht! — Mich dünkt, Ali-
nens Fall
Giebt noch zu anderer Betrachtung Stoff:
Ein Ball
Des Schickſals, wurde ſie erſt an der Krücke
weiſe;
Sie kam an's Ziel, doch Fall auf Fall war ihre
Reiſe.
Der Grund, worauf ſie lief, war hellgeſchliffner
Stahl,
Und, ach! die Einmal fiel, die fiel für allemal.

Lucinde.

So ſteht's im Oberon.

Franz.

Und ſo muß ſich's ereignen,

Wenn wir den ersten Fall nicht schlau der
Welt verleugnen.
Die Unschuld lohnt allein ihr Ruf; ist der
versehrt,
So scheint das Uebrige nicht mehr der Mühe
werth.
Verhehle, wer gefehlt, daß er nicht ferner fehle!

Lucinde.

Wie weise! Niemand fällt, damit er es erzähle.

Franz.

Doch ist es nöthig, sich dem Freunde zu ver-
traun,
Damit die Feinde das Geheimniß nicht durch-
schaun.

Lucinde (gelangweilt).

Von etwas Schicklicherm bitt' ich, mit mir zu
sprechen.

Franz.

Zwei Worte nur noch —

Lucinde.

Ich befehle, abzubrechen,
Kraft meines Weiberrechts.

Franz.

Ich schweige. — — — Hätten Sie
Indeß nicht einige Zerstreuung nöthig? — Wie,
Wenn zur Veränderung der Luft Sie sich ent-
schlössen?
Ich denk' auf's Land.

Lucinde.

Ich nicht.

Franz.

Veränd'rung lehrt vergessen.
Auch meine Frau zeigt Lust —

Lucinde.

Mein Herr, Sie irren sich;
Zög' alle Welt auf's Dorf, hier bleibt Fried'rik'
und ich.
Sie können ziehn, o ja, ziehn Sie, wohin Sie
meinen,
Bisweilen werden wir dort zum Besuch er-
scheinen.

Franz.

Unmöglich! Bleiben Sie, so merkt die Welt
gewiß,

Um wen Sie traurig sind, und — was er hin-
terließ.

Lucinde.

O, das Geheimniß will ich niemand unter-
schlagen.
Ich hatt' ihn einmal lieb, die Welt kann davon
sagen,
Was ihr beliebt.

Franz.

Fürwahr, mit Muth ergreifen Sie,
Wenn nicht die beste, doch die kürzeste Partie.
Inzwischen — fordert nicht auch die Gesund-
heit Schonung?
Bewegung, freie Luft, Ruh' einer Sommerwoh-
nung —

Lucinde.

Beruhigen Sie sich! Noch bin ich nicht so schwach,
Daß Krankheit mich bedroht bei solchem Unge-
mach.
Ich bin getröstet.

Franz.

Gut! Allein — in Ihrer Lage?

Lucinde (befremdet).

In meiner Lage? — Wie? in welcher denn? —
Ich frage
Umsonst mein Bischen Witz, was der Herr
Schwager meint?

Franz.

Sie wissen wohl, mein Blick ist schärfer, als er
scheint.

Lucinde.

Laß sehn, was haben Sie durchblickt?

Franz.

Muß ich es nennen?
Da Sie die Freundschaft, die ich für Sie
hege, kennen;
So mein' ich, wo Sie auf ein Kammermädchen
bau'n,
Gebührte mir, dem Freund, das nemliche Ver-
trau'n.

Lucinde.

Vertrau'n? Sie machen mich zum Sterben un
geduldig.

Franz.

Gewiß, Sie waren mir's auch als Verwandten schuldig.

Lucinde.

Was aber? was vertrau'n?

Franz

(mit steigender Verlegenheit).

Bekennen Sie —

Lucinde.

Geschwind!

Franz.

Verzeih'n Sie, daß —

Lucinde.

Nun?

Franz

(mit niedergeschlagenen Augen und halber Stimme).

Daß — Sie guter Hoffnung sind.

Lucinde

(prallt zurück und sieht ihn stolz an).

Mein Herr! — Ich bin bereit, gerichtlich zu bekennen,

Daß meine Zunge brennt, Sie einen Narrn
zu nennen.
Wer schickte Sie so dreist, so plump in den
April?

Franz (bitter).

Wahrhaftig, es ist stark, daß man mir leugnen
will,
Was man der Zofe sich nicht hat geschämt zu
sagen.

Lucinde.

Geschämt? Das geht zu weit! Das könnte
Betty wagen?
So schmählich spränge sie mit Ihrer Weisheit um?

Franz.

Nicht Betty —

Lucinde (auffahrend).

Wer's gesagt, ist boshaft oder dumm.
Wer war's?

Franz.

Sie ärgern sich.

Lucinde (äußerst heftig).

Wer? Wer? wenn Sie mich lieben!

Franz.

Mein Gott, Sie haben's ja an meine Frau geschrieben,
Ich fand — ich las es selbst.

Lucinde.

Sie sind verwirrt, bei Gott!

Franz.

Mit Einem Wort, schon ist zur Freistatt gegen Spott
Durch meine Sorgsamkeit ein Sommerhaus besprochen,
Und bin ich Ihnen werth; so —

(Nachdem er sich nach der Thür umgesehn.)

halten Sie dort Wochen.

(Lucinde stampft mit dem Fuß.)

Erhitzen Sie sich nicht!

(Er geht zum Körbchen.)

Hier sehn Sie Ihren Brief,
Und trau'n Sie dem, der gern für Sie durch's Feuer lief.

Lucinde

(wirft einen Blick in den Brief, und ihre Miene geht sogleich zum Lachen über).

Das ist Ihr Währmann? Das? O, das ist
zum Zerplatzen!
Zu spät! Zu — ha, ha, ha! — Ein Sommer-
haus für Katzen!

(Sie läuft in Friederikens Zimmer.)

Franz.

Für Ka — — Wär's möglich, daß ich mich so
schwer versehn?

(An der Thür.)

Sie spricht mit Fritz. — Man kann vor Lachen
nichts verstehn.

Vierzehnte Scene.

Franz. Lucinde, den Katzenkorb nach sich ziehend. Friederike.

Lucinde.

Triumph, Herr Schauinsherz! Sie haben recht gelesen!
Hieher! — Der Tiger ist das zarte, kleine Wesen,
Das, wie sein Vater schön, doch minder undankbar,
Mir theurer werden soll, als es mein Ali war.
Ali, von edlem Stamm in Angola geboren,
Hat in dem Labyrinth der Böden sich verloren;
Todt oder ungetreu ist der Geliebte — dieß
Ist alles, was er mir, was er Alinen ließ!

Franz.

Wer sich bei soviel Schein noch nie geirrt, der werfe
Den ersten Stein auf mich!

Lucinde.

Die Eule der Minerve!

Hab' ich es nicht gesagt? Blind bei des Mittags
Licht,
Der Weisheit sichtbar Bild, und doch die Weis-
heit nicht.
Sein Forscherblick durchdringt errathend das
Geheime,
Allein, den Wald zu sehn, verhindern ihn die
Bäume.

Franz.

Ich — meine Frau ist schuld. Verschlossen stets
die Thür —

Lucinde.

Nun, wenn sie offen blieb, wär' wohl Aline hier?

Franz.

Und da es schwarz auf weiß geschrieben stand—

Lucinde.

Natürlich
Erklärt sich's eigentlich bequemer, als figürlich.
In Wahrheit, Männchen, wenn ich guter
Hoffnung bin,
Für Ihren Witz ist's nicht; der ist auf immer
hin.

Friederike.

Und durften Sie denn so mit fremdem Briefe
schalten?
Darüber denk' ich noch ein streng Gericht zu
halten.

Franz.

Dann ist der Urtheilsspruch fürwahr nicht zwei-
felhaft;
Die Zung' ist ja das Schwert, womit das
Weib bestraft.
Die Damen, irr' ich nicht, sind heut zum Thee; den Gästen
Giebt ihre Güte ganz gewiß den Fall zum
Besten,
Nur, bitt' ich, werd' er dort mit der Moral er-
zählt:
Die Unschuld gleicht der Schuld, sobald sie was
verhehlt.

Lucinde.

Gut; doch für Ihr Geschlecht ist auch noch eine
drinnen:
Mißtrauet Weibern nie, und lieber euren Sinnen.

Friederike
(indem sie den Katzenkorb abführt).

Adieu, mein Freund.

Franz (sich verbeugend).

Madam!

Lucinde.

Adieu!

Franz.

Mamsell, ich bin
Ihr Diener. (Er bleibt finster stehen.)

Lucinde (kehrt um, mit unterdrücktem Lachen).

Freund, dort fährt Golkondens Königin!
(Mit Friederiken ab.)

Franz
(wirft den Brief ärgerlich zu Boden, und setzt den Hut auf).

Schlau sind sie — äußerst schlau! — Was mag
dahinter stecken? —
Das war die Wahrheit nicht; sie ist noch zu
entdecken.

Der Vorhang fällt.

Die

Zurückkunft aus Surinam.

Lustspiel in drei Akten,

nach

Voltaire's la femme qui a raison frei bearbeitet.

Zuerst aufgeführt in Berlin, am 25. Jun. 1812.

Vorerinnerung.

Es ist oft besprochen worden, daß die Decenz die Tragödien der Franzosen erkältet, weil sie den Ausdruck der Natur verfälscht, ohne welchen das wahre Pathos nicht denkbar ist. „Die Könige, Prinzessinnen und Helden eines Corneille und Voltaire," sagt Schiller *), „vergessen ihren Rang auch im heftigsten Leiden nie, und ziehen weit eher ihre Menschheit, als ihre Würde aus. Sie gleichen den Königen und Kaisern in den alten Bilderbüchern, die sich mit sammt der Krone zu Bette legen."

Die Franzosen, und mit noch stärkerem Rechte vielleicht die Engländer, könnten uns Deutschen

*) Ueber das Pathetische, im 17ten Bändchen der Sämmtl. Werke. Taschenausg. 1825. S. 259.

in Hinsicht des Lustspiels einen ähnlichen Vorwurf machen. Der Witz, welcher doch gewiß nicht die unwichtigste Zierde der Komödie ist, verträgt die Fesseln der Rücksichtlichkeit und der Convenienz eben so wenig, als das Pathos; und es thut unserm Lustspiel nicht geringen Schaden, daß es noch so viel Zuschauer giebt, welche von ihm denselben Anstand und denselben Unterhaltungston fordern, welche die Convenienz erfunden zu haben scheint, damit es desto leichter sei, im geselligen Leben den Mangel an Witz zu verbergen. Um ihretwillen hat der rücksichtlose, muthwillige Genius, der das Bratenkleid nicht tragen mag, die bequemere Jacke des Harlekin angezogen, und aus Thaliens Tempel in den freieren Bezirk der Posse und auf die Casperletheater sich geflüchtet, wo ihn, um der lieben Verdauung willen, oft die nemlichen Feinde wieder aufsuchen, die ihn dort vertrieben haben.

„Die Bühne muß eine Schule der Sittlichkeit seyn." Das ist das große Wort, auf wel-

ches sie sich berufen, ohne zu bedenken, daß sie das nur in soweit seyn mag, als die Kunst überhaupt sich damit befassen kann, den Menschen besser zu machen, indem sie ihn vergnügt. Wenn es Schillern nicht gelungen ist, in seiner Abhandlung über die ästhetische Erziehung des Menschen ihnen deutlich zu machen, was das sagen will; so dürfte auch wohl jeder andere Versuch vergebens seyn, und man kann bloß noch die Frage an sie gelangen lassen, warum sie es der Malerei nicht zum Vorwurf machen, daß sie den Menschen durch den Anblick von Gestalten ergötzt, welche nicht unter die konventionellen Begriffe von Anständigkeit passen?

Bei dieser Klasse von Sittenrichtern wird das Gesellschaftsstück von Voltaire, welches ich hier in freier Bearbeitung gebe, wenig Gnade finden, obschon ich viele seiner Einfälle um der Decenz willen unterdrückt habe. Er schrieb es, um damit ein Fest zu beleben, welches 1749 dem König Stanislaus, Herzog von Lothringen, gegeben wurde, und je gebildeter das Publikum

war, für welches er dichtete, um so freier konnte er seinen Genius walten lassen.

Gesetzt aber auch, daß er darin zu weit gegangen sei; das deutsche Lustspiel wird immer einen Vortheil aus seinem Fehler ziehen können. In allen ästhetischen Dingen erkennen wir die feine Gränzlinie zwischen Zuviel und Zuwenig weit schwerer, wenn wir sie unerreicht bleiben, als wenn wir sie überschreiten sehen, und Voltaire selbst scheint erst aus dem Studium des tragischen Theaters der Engländer die Ueberzeugung geschöpft zu haben, daß der Geschmack seiner Nation die Tragödie in zu enge Schranken bannte.

Bei Voltaire kommt der Herr vom Hause aus Surate zurück. Als ich mit der Bearbeitung schon fertig war, kam mir der Einfall, es gegen das heut zu Tage bekanntere Surinam auszutauschen; aus Unachtsamkeit aber ließ ich an einigen Stellen das Wort ostindisch stehen. Ehe ich das Versehen bemerkte, war das Stück in Berlin aufgeführt; und da-

von hat ein Theaterneuigkeits-Referent im Journal des Luxus und der Moden Gelegenheit zu der Bemerkung genommen, „daß der Uebersetzer Surinam nach Ostindien verlegt habe.“ Die Maxime der Kritik, lieber einen Schreibfehler als einen Druckfehler, und lieber eine Unwissenheit als einen Schreibfehler vorauszusetzen, hat Aehnlichkeit mit dem Verfahren der Stadtneuigkeits-Referentinnen, welche aus christlicher Liebe die Unbesonnenheit einer Nachbarin mit der Präsumtion eines Verbrechens zudecken. Allein jene Rüge aus einer solchen Aehnlichkeit erklären, hieße sich selbst den Verdacht dieser Aehnlichkeit zuziehen. Ich habe mir daher viel Mühe gegeben, eine Voraussetzung zu ersinnen, welche jenem Theaterneuigkeits-Referenten vortheilhafter seyn möchte; aber ich habe schlechterdings nur auf die höchst unwahrscheinliche kommen können, daß er vormals irgendwo Ludimoderator in tertia gewesen sei.

Einige Abweichungen von den Regeln des

französischen Alexandriners, welche ich im Deutschen mir gestattet habe, gründen sich auf folgende Ansichten.

Der Franzos fordert eine Cäsur nicht bloß der Worte, sondern auch des Sinnes. Boileau sagt:

> Que toujours en vos vers, le sens coupant les mots,
> Suspende l'hémistiche, en marque le repos.

Der Vers aus den Mitschuldigen:

> Schon gut! Sie mag mir noch einmal mit Tugend kommen!

würde nach dieser Regel eben so wenig zu billigen seyn, als der französische:

> N'oublions pas les grands bienfaits de la patrie.

Der Franzos duldet ferner kein enjambement, und er würde den Vers:

> Alcest, bei dieser Hand, der theuren Hand, beschwöre
> Ich dich!

so gewiß verwerfen, wie den:

Quel que soit votre ami, sachez que mutuelle
Doit être l'amitié.

Dagegen aber nimmt er im Bau seines Verses überhaupt, und bis auf den Reim, auf die Quantität der Silben gar keine Rücksicht. Er kennt weder Jamben noch Trochäen, noch Daktylen u. s. f. Er skandirt nicht, und spricht z. B. seine sogenannten vers de sept syllabes:

◡ ◡ — ◡ — ◡ — ◡
Je ne vois que des supplices
◡ ◡ — ◡ — — ◡
A la suite des délices etc.

nach Art unserer Knittelverse, ungefähr wie des Herrn von Kotzebue Eulenspiegel:

In Gottes Namen! Regnet's Dukaten,
So kann ich des Regenschirms entrathen.

Durch diesen Mangel an eigentlichem Rhythmus erhält sein Alexandriner, ungeachtet der Einförmigkeit der, im Drama gewöhnlichen, rimes plates (non-croisées et non-mêlées) eine Abwechselung, und, bei allem Regelzwange, eine Freiheit der Bewegung, welche unserem jambischen fehlt, sobald wir ihn unbedingt dem

fremden Zwange unterwerfen, ohne ihm den einheimischen zu erlassen. Von den Genien beider Sprachen mit gleicher Strenge befehligt, von dem einen gezwungen, nach immer gleichem Schrittmaaße einherzuschreiten, und von dem andern angehalten, immer und ewig am bestimmten Platze auf dieselbe Weise auszuruhen, erhält der unsrige eine Gemessenheit, worunter seine Tauglichkeit zu dramatischem Gebrauche, zumal in Stücken von einigem Umfange, nothwendig leiden muß. Eben so unbequem für den freien Ausdruck der Leidenschaft in der Tragödie, als unverträglich mit der unerläßlichen Natürlichkeit des Lustspiels, zieht der ewig gleiche Takt (der bisweilen sogar den Abschreiber verleitet, jeder Cäsur ein Komma, und jedem Endreim ein Punktum beizusetzen) den Sprecher nur allzuleicht in eine Gleichtönigkeit hinein, welche den Hörer in die Länge nicht weniger ermüdet, als die stets unverändert wiederkehrenden zwei Klausen einer zahlreich besetzten Ecossaise.

Muß ich mich darüber durch ein Beispiel

deutlich machen? Die zwei Verse, womit der zweite Akt des nachstehenden Stücks anhebt:

Was Teufel? Wohnen denn | die Narren hier, Mosje?
Was trieb man denn die Nacht | in diesem Hause? He?

haben diese Gleichtönigkeit. Die französischen:

⏑ — — ⏑ ⏑ — — ⏑ — ⏑ ⏑ —
Comment? dans ce logis | est-on fou, mon garçon?
— ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ — — ⏑ ⏑ —
Quel tapage a-t-on fait | la nuit dans la maison?

obschon viel wohllautender, haben sie nicht. Ihnen würden diese:

⏑ — ⏑ — ⏑ — — ⏑ — ⏑ ⏑ —
Was Teufel? Wohnen hier | lauter Narren, Mosje?
— ⏑ — ⏑ — — ⏑ — ⏑ — ⏑ —
Welch Gelag ist die Nacht | im Haus gewesen? He?

in metrischer Hinsicht weit näher kommen, und ein Franzos, welcher nach *seiner* Verskunst urtheilte, würde sie vielleicht für tadelfreie Alexandriner gelten lassen.

Wollen wir jene Gleichtönigkeit vermeiden, welche der deutsche Alexandriner durch den Jambus erhält; so müssen wir, dünkt mich, die Fesseln der Cäsur, wenn auch nicht abstreifen, doch

ein wenig lockerer machen, und das Verbot des enjambement zwar nicht aufheben, aber durch Ausnahmen beschränken. Wer sich die angenehme Mühe geben will, den Monolog des Alcest im siebenten Auftritte des letzten Aktes der Mitschuldigen zu sprechen, der wird finden, daß es ihm willkommen ist, in der Reihe von sechs und zwanzig Alexandrinern auf die Wortcäsur:

Der Pfennig, den du giebst,
Trägt seinen Thaler. Nun | hat sie sich's selbst genommen,

und auf das enjambement zu stoßen:

Es ist mir herzlich lieb. Nur ohne Furcht bedienen
Sie sich des Wenigen.

Daß diese Freiheit cum grano salis zu gebrauchen sei, und daß ich die Zurückkunft aus Surinam weder in dieser, noch in irgend einer Rücksicht als Muster aufstelle, bedarf keiner Erwähnung.

Die Zurückkunft aus Surinam.

Personen.

Schmalt, Kaufmann.
Dessen Frau.
Fritz, sein Sohn, Hauptmann.
Elise, seine Tochter.
Franz, Baron von Fels.
Krumm, Geldmäkler.
Lenore, im Dienst der Madam Schmalt.

Durch das ganze Stück ein reich verziertes und geschmackvoll garnirtes Zimmer mit einer Hauptthür und zwei Seitenthüren.

Erster Akt.

Erste Scene.

Madam Schmalt tritt durch die Hauptthür ein. Franz folgt ihr bis in den Vorgrund.

Mad. Schmalt.

Nun denn, so reden Sie! Hier sind wir ungestört.

Franz.

Sie wissen, daß mein Herz Elisen angehört —

Mad. Schmalt.

O weh, das alte Lied!

Franz.

Ich werd' es ewig singen,
Wenn Sie nicht durch ein Ja mein Herz zur Ruhe bringen.

Mad. Schmalt.

Was hilft der Mutter Ja? Es fehlt des Vaters Wort.

Franz (scherzend).

Der ist in Surinam, und bleibt, so Gott will,
dort,
Und stirbt, nachdem wir hier ihn längst ver-
gessen haben.
Zwölf Jahr entfernt ist nicht viel besser als be-
graben.

Mad. Schmalt (lächelnd).

Er lebt, und ist gesund.

Franz.

Er thut nicht übel d'ran.
Je weniger er stirbt, je mehr erwirbt der Mann,
Und was er dort erwarb, hier wird man's brau-
chen können.
Um diesen Preis will ich ihm gern das Leben
gönnen.
Doch meint er, Herr zu seyn von seiner Tochter
Hand;
So nehm' ich an, er sei gestorben dort zu
Land.
Sie bildeten ihr Herz, Sie müssen für sie
wählen!

Aus solcher Ferne kann man Töchter nicht vermählen.

Mad. Schmalt.

Er ist gern Herr im Haus.

Franz.

Ei was, er ist nicht d'rin,
Und gar nichts kann ich seyn, wo ich nicht einmal bin.

Mad. Schmalt (ernster).

Fern oder nah', Baron, ich ehr' ihn.

Franz.

Das ist billig.

Mad. Schmalt.

Ich lieb' ihn —

Franz.

Ist zuviel.

Mad. Schmalt.

Und ich gehorch' ihm willig.

Franz.

Gehorchen? Wirklich? Sie gehorchen Ihrem Mann?

Verzeihn Sie mir, Madam, daß ich's nicht glauben kann:
Denn hätten Sie gethan nach seinem Wort; Sie säßen
In einem fünften Stock, hart unter'm Dach, und äßen,
In blumiger Kontusch, geziert mit schmalem Band,
Ein mageres Gericht, gekocht mit eigner Hand.

Mad. Schmalt.

Nun ja, die Sparsamkeit liegt ihm zu sehr am Herzen;
Allein er meint es gut, wir lieben ihn.

Franz.

Sie scherzen.
Man hat mir's oft erzählt, Sie opferten sich auf,
Die Heirath mit Herrn Schmalt war eine Art von Kauf,
Und Sie scheint fast nun auch ein Lüstchen anzuwandeln,
Auf eben diese Art Elisen zu verhandeln,

An seinen Pathen, an Herrn Krumm, des Wucherers Sohn.
Ich hör', Herr Schmalt hat das gewollt, seit lange schon.

Mad. Schmalt.

Nun, da Sie's wissen: Ja, er hat davon geschrieben.

Franz (ernst).

Hat er? und nennen Sie das, seine Kinder lieben?
Elis' und dieser Krumm, das alberne Gesicht!
So opfern wollen Sie Ihr Kind?

Mad. Schmalt.

Ich will es nicht.
Ich schrieb dem Alten schon, den Einfall aufzugeben,
Elise würde mit Herrn Krumm nicht glücklich leben.
Allein sein Vater ist ein Freund von meinem Mann;
Man muß ihn schonen, wenn man ihn nicht lieben kann.

Ich will das Meine thun, nur müssen Sie nicht treiben.
Sie sehn, wie nöthig 's ist, nach Indien erst zu schreiben.

Franz.

Nach Indien? Ei warum nicht gar? das wär' bequem!
Wir würden beide alt, eh' Antwort wieder käm'.
Und welche Antwort? „Kann darin dem Herrn nicht dienen."

Mad. Schmalt.

Ich male ja Ihr Bild, natürlich schmeichl' ich Ihnen.

Franz.

Nein, nein! Ich bin für ihn kein Stoff zum Schwiegersohn,
Der Kaufmann Schmalt erschräk' beim bloßen Wort Baron.
Ich glaub', er käme selbst, die Heirath zu verhindern,
Und schrie, als wär' man drauf und dran, sein Haus zu plündern.

Geld liebt er, Liebe war ihm nichts sein Lebelang.

(Dringend.)

O, bei dem Engel, der aus Ihrem Blut entsprang,
Und bei der Freundschaft, die ich für die Mutter trage!
Beschließen Sie mein und Elisens — ja, ich wage
Das Wort — beschließen Sie mein und Elisens Glück!

Mad. Schmalt.

Nun ja doch, lieber Freund, nur nicht den Augenblick.

Franz.

Sie müssen meinen Wunsch den Augenblick erfüllen,
Um meiner Ruh, und auch um Ihres Sohnes willen.

Mad. Schmalt.

Was hat mein Sohn dabei zu schaffen?

Franz.

O gar viel.

Mad. Schmalt.

Wie das?

Franz.

Der Hauptmann ist der vierte Mann im Spiel.

Mad. Schmalt.

Der vierte Mann?

Franz.

Ja.

Mad. Schmalt.

Wie versteh' ich das, mein Bester?

Franz.

Ganz eigentlich: Ihr Sohn liebt Claren, meine Schwester.

Mad. Schmalt.

Das fehlt! Ihm hat mein Mann die Jungfer Krumm bestimmt.

Franz.

So? Nun, ich weiß, daß er nur meine Schwester nimmt,

Und sie nur ihn; allein, bekannt mit meiner Liebe,

Und meiner Ungeduld, will sie dem süßen Triebe
Nicht eher weichen, bis ihr Bruder glücklich ist,
Bis er Elisens Mund als Bräutigam geküßt.

Mad. Schmalt.

Welch Ungewitter seh' ich über uns sich thürmen!

Franz.

Elise wird für Fritz, und mit ihm Sie be-
stürmen,
Dann widerstehn Sie nicht.

Mad. Schmalt.

Nichts ohne meinen Mann!
Das ist mein letztes Wort.

Franz.

Ihr letztes? — Nun, wohlan!

(Er geht nach der Mittelthür.)

Elise!

Zweite Scene.

Die Vorigen. Elise tritt schüchtern ein, und bleibt im Hintergrunde.

Franz.

Kommen Sie und helfen Sie mir flehen,
Denn Ihre Mutter ist die Härt'ste, die ich sah.
(Heimlich zu Elisen.)
So komm doch, Liebe! mußt nicht so von ferne stehen.

Mad. Schmalt (die es gehört).

Ganz recht. Komm näher, Kind!
(Elise thut es mit steigender Verlegenheit.)
Liebst du den Herrn?

Elise (verschämt).

Mama —

Mad. Schmalt.

Das heißt, du liebst ihn nicht?
(Elise schweigt.)
Nun, Herr Baron, Sie sehen,
Elise liebt Sie nicht.

Elise (schnell).

O ja — (Höchst verlegen.) ich glaube, ja.

Mad. Schmalt.

So? Nun, dann glaub' ich's auch.

Elise (freudig).

Und sind nicht d'rüber böse?

Mad. Schmalt.

Darüber nicht, mein Kind; doch über deinen Freund.
Er thut, als ob Elis' auf heißen Kohlen säße,
Bis am Altar mit ihm der Priester sie vereint.

Elise.

O nein! Die Ungeduld ist bloß auf seiner Seite!
Doch — da ich hörte, daß es meinen Bruder freute,
Und — da ich auf den Mai doch sechzehn Jahre zähl';
So würd' ich — wenn Mama ausdrücklich es befähl' —
So bald als möglich — mich mit dem Baron vermählen.

Mad. Schmalt (lächelnd).

Sei ruhig! denn das kann dein Vater nur
befehlen.

Elise.

Ja wenn er da wär' —

Franz.

O, ich bitte Sie, Madam,
Wenn je der Liebe Glut in Ihren Busen kam,
So geben Sie es auf, uns durch Verzug zu
plagen.

(Zu Elisen.)

Sprich doch!

Elise.

Du sprichst so schön, so weiß ich's
nicht zu sagen.

(Sich besinnend.)

Ich fürchte mich, zu viel zu sprechen, Herr Baron,
Und — mehr, als schicklich ist, besorg' ich, sagt'
ich schon.

Mad. Schmalt.

Du hast weit weniger gesagt, als ich ge-
sehen,

Und morgen solltet ihr schon vor dem Altar
stehen,
Hing's ab von mir: allein mein Mann —

Franz (ungeduldig).

Du liebe Noth!
Stirbt er nicht bald, der Mann, so ist er noch
mein Tod.

Elise (ernst).

Er ist mein Vater, Franz!

Franz.

Nun ja, das ist's ja eben.
Wenn er nur das nicht wär'; so möcht' er ewig
leben!
Käm' er nur wenigstens.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Fritz im Offizieroberrock.

Fritz.

Ihr Diener! — Sprechen Sie
Von Hochzeit hier? — Ich bin —

Mad. Schmalt (einfallend).

Du bist von der Partie?

Fritz (mit froher Laune).

Ja! mögen immerhin die Theologen lästern,
Wir, der Baron und ich, heirathen unsre Schwe-
stern,
Versteht sich über Eck, ich seine, meine er.
Ihr Wort nur fehlt uns noch, und darum
komm' ich her.

Mad. Schmalt.

Zu früh! Dein Vater —

Fritz.

Wenn er nur zugegen wär';
So wüßt' ich einen Grund, der würd' ihn schnell
erweichen.

Mad. Schmalt.

Der ist?

Fritz.

Ein Hochzeitschmaus wird für zwei
Paare reichen.

Mad. Schmalt.

Ein Wort für tausend —

Fritz (einfallend).

Wem an Worterſparniß liegt:
Ein Ja nur, Mutter, und vier Herzen sind
vergnügt.

Elise (schmeichelnd).

Mama, Sie sind so gut, und wollten sich des armen,
Verliebten Bruders Fritz nicht auf der Stell'
erbarmen?

Fritz (parodirend).

Elisen könnten Sie in ihrer Liebesglut
Verschmachten sehen? Nein, dazu sind Sie zu gut.

Elise.

Mein Bruder stirbt, Mama, wenn Sie nicht
sagen Ja!

Ich — ich gehorche bloß.

Fritz.

„Nein“ wär' ihr Grab, Mama!
Kann Ihr mitleidig Herz der Schwester sich verschließen?

Elise.

Ich bitte nur für Fritz!

Fritz.

Ich bitte für Elisen!

Franz.

Für alle bittet Franz!

Mad. Schmalt (die lächelnd zugehört).

So hört denn alle drei:
Ihr liebt, und ich gesteh', daß ich mich d'rüber freu'.
Die Doppelehe schätz' ich mir zur großen Ehre.
Ich bin voraus vergnügt, als ob schon Hochzeit wäre.
Soll ich zufrieden seyn; muß ich Euch glücklich sehn.
Darauf habt Ihr mein Wort; ich brech' es nicht.

Franz, Fritz, Elise (zugleich).

O schön!

Mad. Schmalt.

Allein —

Franz

Noch ein Allein? Was gilt's, Sie wollen sagen:

Allein mein Mann?

Mad. Schmalt.

Ja wohl.

Franz.

O weh!

Fritz.

Wie Sie uns plagen!

Mad. Schmalt.

So hört mich doch nur aus! Ihr Kinder wißt, ich war,

Als mich Eu'r Vater nahm, kaum über funfzehn Jahr —

Fritz (einfallend).

Ja, ja, wir wissen das.

Mad. Schmalt.

Ihr macht mich ungeduldig!

Franz.

Still!

Mad. Schmalt.

Was ich bin und hab', ich bin's dem Alten schuldig.
Er fing mit wenig an, und ward durch Arbeit reich.
Als er das Land verließ, emfpahl er mir, für Euch
Zu sorgen, doch mit Ernst die große Welt zu meiden,
Und keinen Aufwand in und außer'm Haus zu leiden.
Um Euretwillen sucht' ich sie, die große Welt,
Und ich gesteh' es frei, daß mir es d'rin gefällt.
Im Stübchen unter'm Dach sollt' ich die Wirthschaft führen;
Ich kaufte dieß Hotel, und ließ es neu möbliren.
Zum Advokaten sollt' ich seinen Sohn erziehn;
In Königs Regiment macht' ich zum Hauptmann ihn.
Ich that nicht recht daran; allein es ist geschehen,

Nur weiter mag ich nicht im Ungehorsam gehen.
Ich seh' im Geiste schon ihn Feu'r und Flamme sprühn,
Wenn er das sieht; und geb' ich gar zu Schwiegerkindern
Ihm andre, als die Krumm's, so müssen wir entfliehn.
Entschlossen bin ich zwar, die Doppeleh' zu hindern,
Die er verlangt —

Fritz.

Wir auch!

Mad. Schmalt.

Doch reizt' ich auch nicht gern
Durch eine andre ihn.

Franz.

Der heft'ge Herr ist fern.

Mad. Schmalt.

In seinem letzten Brief stand viel von Wiederkehren.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Lenore. Dann Krumm.

Lenore.

Herr Krumm steht vor der Thür, und ist nicht abzuwehren,
Er spricht, er muß Sie sehn, selbst Ihnen liege dran.

Mad. Schmalt.

Es muß mir lieb seyn.

(Während Lenore die Thür öffnet.)

Ganz gewiß von meinem Mann!

(Zu Krumm, der mit kurzer Verbeugung eintritt.)

Ei, ei, was führt Herrn Krumm so spät aus seinen Pfählen.

Krumm.

Was Gut's. Ihr Diener!

Mad. Schmalt.

Was?

Krumm (in der Tasche suchend).

Gleich! werde nicht verfehlen —

Fritz.

Aus Indien ein Präsent?

Krumm.

Getroffen, junger Herr!
Ein Briefchen vom Papa aus Indien führt
mich her.

(Zu Mad. Schmalt, welche den Brief nimmt.)

Mein Mädel ist Ihr Kind, mein Hans Ihr
Schwiegersohn.

Fritz.

Ist?

Krumm (ihn groß ansehend).

Oder werden's doch, und ohne viel Sermon.
Da steht's!

Mad. Schmalt
(zu dem nächststehenden ihrer Kinder).

Der Brief ist rund. Was machen wir?
Mir banget.

Krumm
(ohne es gehört zu haben).

Sie werden eiligst thun, was unser Freund ver=
langet.

Er kommt zurück, sehr bald! Ein Handlungs-
diener ist
Schon angekommen, der mit Vielen Rechnung
schließt.
Ich hab' dabei zu thun, drum thun Sie mir
die Liebe —

Mad. Schmalt.

Sie wissen, daß ich nichts gern ohne Noth ver-
schiebe.
Der Vorschlag, Kinder, muß euch sehr gefallen.
Sprecht,
Wie findet ihr ihn?

Fritz.

Wir?

Elise.

Wie Sie, Mama.

Krumm (ungeduldig).

Schon recht.

Franz.

Den allgemeinen Wunsch muß man geschwind
vollziehen.
Wie sehr bin ich erfreut —

Krumm.

Schön Dank für Ihr Bemühen.
Ob Sie's erfreut? ob nicht? daran liegt wenig.

Fritz.

Ich
Weiß vor Verguügen nicht, wo aus noch ein.

Krumm.

Und mich
Nimmt's Wunder, was der Herr da babbelt von
Vergnügen.

Franz.

Ei, muß mir so etwas nicht nah am Herzen
liegen?

Krumm.

Am Herzen? Ihnen?

Franz.

Ja! Ihr ganz ergeb'ner Knecht
Ist von Herrn Schmalt ein Freund, und von
Madam, und recht
Aus Herzensgrund ein Freund von Demoisell'
Elisen.

Soll ich das Glück, das sie erfährt, nicht mit genießen?
Ich bin ein Freund vom Haus.

Krumm.

So, so! (Vor sich.) Verdammter Spatz!
(Zu Franz.)
Die Freunde lieb' ich just nicht sonderlich, mein Schatz.
(Zu Mad. Schmalt.)
Ich bitte, ohne Freund geschwind zum Ziel zu kommen.

Elise.

Wie? so in Eil?

Mad. Schmalt.

Und eh' ich guten Rath vernommen?
Und eh' man mir noch Sohn und Tochter präsentirt?

Krumm.

Ei, das ist keine Waar', die man vorher probirt!
Verlobte sehn sich Zeit genug zur Hochzeitfeier.

Mad. Schmalt.

Wohl wahr, man ist sich um so köstlicher, je neuer.

Allein als Mutter darf ich fordern, sie zu sehn.

Krumm.

Wozu? Sie sehn in mir sie beide vor sich stehn.
Mir gleichen Zug für Zug mein Hans und
Margarethe.

Mad. Schmalt.

Die lieben Kinder, die!

Fritz.

O, mein Herr Krumm, ich bete
Das reizende Geschöpf mit reinster Liebe an.

Krumm.

Margrethen?

Fritz.

Die, mein Herr, die mir für's ganze Leben
Ihr Herz zu eigen gab.

Krumm.

Man hat Ihm nichts gegeben.
Ich weiß nicht, was Er will! So zärtlich sind
wir nicht.

(Zu Elisen.)

Und Sie? was lächelt Sie? Sie schelmisches
Gesicht!

Elise.

Ich? ich denk' eben so. Ich liebe nur den einen,
Den Sie, Mama, mit mir bald zu verbinden meinen.
Ich schwör' ihm ew'ge Treu, dem Zärtlichen, der mir
Sein Herz geschenkt —

Krumm.

Er ist nicht zärtlich, sag' ich Ihr!

Franz.

Er ist's, mein Herr, ich schwör's.

Krumm (vor sich).

Bliß! welch Original!
Herr Freund vom Haus, ich dächt', man spräch' ein andermal.

(Franz macht Verbeugungen.)

Was kümmert man sich hier um ungelegte Eier?

(Zu Mad. Schmalt.)

Madam, ich nehme wahr, Sie ehren den Gemahl,
Wie sich's gebührt, drum g'nug! Die liebe Zeit ist theuer.

Man unterschreibt den Pakt, und somit ist's gethan.

(Zu Fritz.)

Ich bring' Ihm morgen früh die Frau her;

(Zu Elisen.)

Ihr den Mann.

Man wird zufrieden seyn, 's sind wohlerzogne Kinder,

Gehorsam, arbeitsam —

Franz.

Und sparsam?

Krumm (kurz und ärgerlich).

Ja, nicht minder!

's ist wahr, sie haben just nicht so den großen Ton —

Mad. Schmalt.

O, desto besser! man wird so nicht reich davon.

Ich setze mein Vertraun auf ihres Vaters Lehren.

Fritz.

Mich dünkt, Margrethen schon zu sehen und zu hören.

Voll Einfalt und Natur!

Elise.

Und Hans, des Vaters Bild!
Bedächtigkeit, Verstand!

Franz.

Verstand! ja, und, was gilt
Die Wette, auch Geschmack!

Krumm.

Nichts, nichts von all den Dingen!
(Vor sich.)
Was Henker hat der Mensch denn hier zu Markt zu bringen?
Auf morgen denn, Madam! Frugal, wie sich's versteht.
Mit Sparsamkeit fang' an und fahre fort! 's ist spät,
Und Abends sind wir gern zu Haus, wie'n Schiff im Hafen.

Fritz.

Was machen Sie denn so des Abends?

Krumm.

Wir? wir schlafen,

Und, wie Sein Vater, sind wir früh vor Tag
zu Platz.
Wenn Er ein Gleiches thut, so thut Er wohl,
mein Schatz.
Früh auf! die Hand gerührt! nie schenken! sel-
ten borgen!
Das hilft. Auf Wiedersehn, in aller Frühe
morgen.

Mad. Schmalt.

Nicht gar zu früh!

Franz.

Herr Krumm, mich, mich besuchen Sie!
Nie kommt, stets geht bei mir ein Mann,
wie Sie, zu früh.

Krumm

(kehrt ihm den Rücken, vor sich).

Der Mensch gefällt mir nicht, und vor dem
Hochzeitschmause
Muß mir der Freund vom Haus auf ewig aus
dem Hause.
Adieu!

Lenore

(nah an der Mittelthür, faßt ihn beim Arm).

Mein Herr, ein Wort!

Krumm.

Was giebts?

Lenore.

Wenn sich's hier schickt;

So proponir' ich ein Geschäft, das sicher glückt.

Krumm

(ohrleihend auf sein Rohr gestützt).

Geschäft? Man proponir'!

Lenore.

Nicht wahr? Zwei Kinder denken

Sie zu vermählen?

Krumm.

Ja.

Lenore.

Da giebt's etwas zu schenken:

Mitgift.

Krumm.

Nicht immer, Schatz.

Lenore.

Herr, ich weiß einen Weg,
Wie man in jedem Fall die Hälft' erspart.

Krumm.

Man sprech'!
Nun? Wie denn? — Zofenmaul ist sonst doch
viel geschwinder.

Lenore.

Die Mitgift zahlen Sie; behalten Sie die
Kinder.

Krumm

(ergrimmt zu Mad. Schmalt).

Ich hoff', Madam entfernt dieß dreiste Weibs-
gesicht;
Und — lieber seh' ich auch den Freund vom
Haus hier nicht!

(Unwillig ab.)

Fünfte Scene.

Die Vorigen, ohne Krumm.

Fritz.

Nun, Mutter?

Elise.

Nun, Mama?

Mad. Schmalt.

Ja, nun? Was ist zu machen?

(Lachend.)

's ist ein Original, der Krumm!

Franz.

Sie können lachen?

Elise.

Ich, seines Sohnes Frau?

Fritz.

Margrethe wär' mein Tod!

Mad. Schmalt.

Geduld! Die Hülfe rückt stets näher mit der Noth.
Bis euer Vater kommt, will ich das Ding schon dehnen,

Dann seht, ob ihr ihn rührt mit Bitten und
mit Thränen.

Franz.

Nein, lieber Hochzeit erst, und Thränen hinterdrein!
Was nicht zu ändern ist, das wird er leicht verzeihn.

Fritz.

Ich weiß von sonst, Mama, er kann nicht lange
grollen.
Sie bringen alles durch, sobald Sie's ernstlich
wollen.

Mad. Schmalt.

Meinst du? Nun, laßt mir Zeit.

Franz.

Zeit? Mit dem Hahne wach
Ist Krumm und sein Geschlecht, und wir sind
rein verloren!

Mad. Schmalt.

Ihr dauert mich! Ich bin, wie Mütter, gut
und schwach;
Doch an wen wendet man sich gleich?

Lenore.

An Jungfer Loren.
Ich laufe zum Notar, und dann zum Präsidenten
Vom Consistorium —

Mad. Schmalt.

Du? Kennst du denn den Mann?

Lenore.

Nein, aber seinen Koch; er ist mir zugethan.
Ich wünschte, daß Sie sein Geschick im Backwerk kennten,
Der leck're Präsident ißt jeden Tag davon.
Vom Aufgebote schaff' ich Dispensation,
Der Mann kann seinen Koch unmöglich disgustiren,
Eh läßt er Mütter mit den Söhnen kopuliren.
Indeß sorgt unser Koch für's Hochzeitmahl; Musik
Und was zum Ball gehört, bestellt ein Domestik;
Viel Gäste werden doch dazu nicht eingeladen?

Die Fräulein Schwester wird geholt von Ihre Gnaden
Im Scheibenwagen, sie bedeckt sich mit dem Flor,
Und fährt, zur Sicherheit, bis an die Treppe vor;
Die Zimmer werd' ich selbst, indeß man tanzt, besorgen.

Fritz.

Das ist gescheit, mein Kind! Wohlan, wie früh denn morgen
Herr Krumm auch kommen mag; so komm' er doch zu spät.

Mad. Schmalt.

Was meint Elise?

Elise.

Ich? Ei nun, ich denk', es geht,
Wenn's nöthig ist, wohl an, damit zu eilen.

Mad. Schmalt.

Allen
Scheint also das Projekt Lenorens zu gefallen?

Franz, Fritz und Elise (zugleich, letztere beiden indem sie ihr die Hand küssen).

Ja, Mütterchen!

Mad. Schmalt.

Das Ding ist wider Recht und Brauch,
Doch — da ihr's alle wollt, nun gut! so will ich's auch.

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Fritz, in Gallauniform, ohne Degen, schlummert in einem Stuhl, wacht aber gleich auf, als Krumm mit Hut und Stock, und einigem Getös, in's Zimmer tritt.

Krumm.

Was Teufel! Wohnen denn die Narren hier, Mosje?
Was trieb man denn die Nacht in diesem Hause? He?
Zwei Tafeln, unverschämt beladen, daß sie schreien!
Die Schüsseln leer! Der Wein gesoffen! Die Lakaien,
Wie Bäre schnarchend, auf dem Boden ausgestreckt!

Der Küchenjunge, der im Saal Gefrornes leckt!
Vier Geiger und zwei Kerls mit einem großen Basse
Begegnen trällernd mir und taumelnd in der Straße!
Schämt Er sich nicht, Herr Sohn?

Fritz.

O nein; ich bin entzückt!
Vom seligsten Gefühl gleich einem Gott beglückt,
Entdeck' ich keinen Grund, mich meines Glücks zu schämen.

Krumm.

„Gefühl? Gott? und entzückt?" Was soll ich daraus nehmen?

Fritz.

Die Doppeleh', mein Herr, bezaubert's ganze Haus.
Sie waren gestern kaum zur Stubenthür hinaus;
So fühlten wir, wie sehr Ihr Antrag uns erfreute,
Soupirten höchst vergnügt, und tanzten dann bis heute.

Krumm.

Das ist zu vieler Lärm und Aufwand, viel zu viel!
Gieb Achtung, das verdirbt bei'm Vater dir
das Spiel.
Festins und Zinsen muß man nie zum Voraus
geben.
Wie Teufel wollt ihr denn erst bei der Hochzeit
leben?

Fritz (ihn aufziehend).

O, kennten Sie die Glut, die mir im Herzen
brennt,
Die nur der Liebende, wenn er geliebt wird,
kennt,
Den Rausch, den Zauber, die Begeist'rung —
wenn Sie wüßten,
Herr Krumm —

Krumm.

Ich weiß, daß Sie vernünftig reden
müßten,
Läg' Ihnen dran, daß man's verstünde, Mosje
Schmalt.
Du laberst tolles Zeug!

Fritz.

Mein Gott, was sind Sie kalt!
Des Minnekusses Glück, ein böhmisch Dorf ist's
Ihnen!
Sie liebten nie!

Krumm.

Doch, doch!

Fritz.

Auch Sie?

Krumm.

Ich selbst, zu dienen.

Fritz.

O, schön; so kennen Sie die süße Trunkenheit,
Den Wahnsinn —

Krumm.

Ja doch, ja! Ich hab', als ich gefreit
Um Madam Krumm, ihr auch, nach meiner Art
und Weise,
Den Hof gemacht, wie's heißt; allein ich blieb
im Gleise,
Und sprach nicht wie ein Narr, in Phrasen,
wolkenhoch.

Fritz.

Ich glaub's, mein Blut ist heiß, und — Sie verzeihn mir doch?
Nicht wahr?

Krumm.

Nun ja, nur erst den Pakt hübsch unterschrieben,
Dann seht ihr euch, und könnt euch nach Gefallen lieben. —
Mit deiner Mutter laß mich reden.

Fritz.

's ist zu spät.

Krumm.

Zu spät? wie so?

Fritz.

Sie geht den Augenblick zu Bett'.

Krumm.

Wer? Deine Mutter?

Fritz.

Ja. Die Freude macht gesellig,
Sie hat auf unserm Ball getanzt die ganze Nacht.

Krumm.

Blitz! Sie ist toll!

Fritz.

O nein, nachsichtig und gefällig
Ist sie, und grämelt nicht, wenn muntre Jugend lacht.

Krumm.

Schatz, hör' mich an, ich will mich deutsch mit dir erklären.
Dein Vater kommt, und bald, sehr bald! Dann wirst du hören,
Daß die Verschwendung, die ihr treibt, ihm nicht behagt.
Mir auch nicht, das versteht sich, denk' ich, ungesagt.
Nach einem andern Schnitt ist Gretchen auferzogen:
Still, häuslich, arbeitsam! Wirst nicht mit ihr betrogen.
Alt: sechs und dreißig Jahr, auch wohl was drüber 'naus.

Sie und mein Sohn und ich, das ist mein ganzes Haus.
Sie wäscht und näht, und ist im Rechnen Adam Riese.
Wir essen Sonntags Fleisch, und Werkeltags Gemüse.
Mach's auch so, Schatz, damit du was zurücke legst;
Man wird zum Bettelmann, wie du zu leben pflegst.
Von morgen an eßt ihr zusamm' aus einem Topfe.
Du scheinst ein guter Schlag von Menschen, nur im Kopfe
Sitzt dir ein Sparr'n zuviel. Nu wart', der muß heraus!
Auf einen andern Fuß muß mir das ganze Haus! —
Sag' doch einmal, mein Schatz, wer ist der junge Laffe,
Der gestern bei euch war? Kommt er wohl oft hieher?

Fritz.

O, sehr oft.

Krumm.

Das taugt nichts. Nichts, sag' ich dir! Den schaffe
Für immer aus dem Haus, das bitt' ich dich recht sehr.

Fritz.

Was Sie befehlen, das geschieht gewiß, Herr Krumm.

Krumm.

Das heißt geredt, wie sich's gebührt. Du bist nicht dumm,
Herr Schwiegersohn, ich hoff', noch was aus dir zu machen,
Nur bleib mir weg mit Ball, Musik und solchen Sachen!
Wer Tag in Nacht verkehrt, der macht den Kopf zum Fuß.

Fritz (im Abgehen).

Besorgen Sie nichts.

Krumm (ihn aufhaltend).

He! wo gehst du hin?

Fritz.

Ich muß
Jetzt unaufschieblich gehn.

Krumm.

Warum denn?

Fritz.

Um — zu liegen.

Krumm.

Was meinst du damit? Bleib!

Fritz.

Ermüdet vom Vergnügen
Der froh durchschwärmten Nacht, und doch nicht müde, geht
Ihr ganz ergeb'ner Knecht, der Hauptmann Schmalt, zu Bett.
Wenn er nicht schlafen kann, wird er von Hochzeit träumen.

(Mit einer Verbeugung ab.)

Zweite Scene.

Krumm (allein).

Das schwatzt! Der Teufel mag das Zeug zusammen reimen!
Das macht die Leserei, 's Gehirn ist ihm der Queer;
Doch das vom Vater ist's, so wahr ich bin, noch mehr!
Er will Incognito sein eigen Haus besuchen?
Er fänd' wohl ohne das Ursach genug, zu fluchen.
In Geldaffairen nur lieb' ich's Incognito;
Wer seine Frau belauscht, setzt sich in's Ohr den Floh! —
Ei nun, was kümmert's mich, ich thu' nach seinem Willen.
Horch!

(Er geht nach der Mittelthür, und sieht hinaus.)

Ja, da kommt er. Sieh, die Stirn zeugt schon von Grillen.

(Er tritt auf die Seite im Hintergrunde.)

Dritte Scene.

Krumm. Schmalt, mit Hut und Stock, doch nicht nothwendig in Reisekleidern, Anfangs ohne Krumm zu sehen.

Schmalt
(mit dem Stock stampfend).

Verflucht! Verdammte Kerls! Das also mein
Empfang,
Nachdem ich weggewest zwölf ganzer Jahre lang?
Wie alles hier zu Land sich ändert und ver-
schlimmert!

Krumm.

Gott grüß', Gevatter!

Schmalt (ohne zu hören).

Pest!

Krumm (vor sich).

Er läßt sich unbekümmert
Um mich. Was hat er?

Schmalt (vor sich).

Ha, das ungetreue Weib!

(Indem er diejenige Seite der Wand betrachtet, wo Krumm nicht steht.)

Was für verfluchte Pracht bedeckt hier Wand und Leib!
Der Teufel selber muß in diesem Hause wohnen!
Ich glaub', ich steckt' es an, müßt' ich die Stadt nicht schonen.

Krumm (vor sich).

Er spricht so lang' mit sich, das zeigt Verrücktheit an.
's wär Schad'!

Schmalt (vor sich).

Ich hab's verdient, ich unvernünft'ger Mann.
Die halbe Welt durchreis't, nach Süden und nach Norden,
Eh' ich nach Indien ging, und doch nicht klug geworden!
Vertrau der Frau dein Geld auf einen Monat an;
Du find'st am dreißigsten den letzten Deut verthan.
Ich Esel darb' mir's ab an meinem eignen Leibe,

Jetzt werd' ich schön belohnt! — Was mach'
ich mit dem Weibe?
Sie plündert mich, sie bringt mich an den Bettelstab.

Krumm.

Gevatter, guten Tag! Ihr seid zu Haus, legt ab!
(Schmalt giebt ihm stumm die Hand, und legt ab.)
Ist's denn dort über Meer Euch immer wohl
ergangen?
Ob man Euch kennen wird, das soll mich sehr
verlangen,
Ich find' Euch etwas alt.

Schmalt.

Isaak, das wird mein Tod!

Krumm.

Nu, wer vor Alter stirbt, ißt lang' genug sein
Brodt.
Wahr ist's, das Leben währt zu kurz, recht aufzukommen.

Schmalt.

Unordnung, Faulheit, Pracht! 's wird nichts
zusamm' genommen!

Krumm.

Ei, ich bin ordentlich, und habe nichts versäumt.

(Zieht ein Portefeuille.)

Ich hab' hier mehr für Ihn, als der Gevatter träumt,

's sind Achtzigtausend in Papier —

(Ein Stück Geld aus der Westentasche ziehend.)

Und Sechzehn Groschen.

(Schmalt will es nehmen, er zieht zurück.)

Erst rechnen wir. — Und Ihr? Doch nicht leer Stroh gedroschen?

Schmalt.

Nein, Gott sei Dank!

Krumm.

Nun seht, da könnt Ihr Euch schon trösten,
Man kommt auch hier wohl fort, fehlt's uns nur nicht am Besten.
Wie viel —

Schmalt.

Mir blutet's Herz im Leib, Gevatter, und —
„Wie viel?" Auf's Aeußerste sind's Sechzigtausend Pfund.

Krumm (mit großen Augen).

Pfund? doch wohl englische? Das ist ein schöner Thaler!

Schmalt (sich umsehend).

Seht nur die Zimmer. Blitz, was kostet nicht der Maler!

Krumm.

Es sind Tapeten.

Schmalt.

Eins.

Krumm.

Hält länger.

Schmalt.

Kostet mehr!

Isaak! man praßt mich arm!

Krumm.

Ihr seid im Haus nun Herr!

Wer euch nicht folgen will, den eilt, hinauszufegen.

Schmalt.

Werd' nicht ermangeln, werd' dem Weib das Handwerk legen.

Lakain, besoffen noch von gestern, goldbeblecht,
Ein Schweizer an der Thür, mit einem Schnurr-
bart! zecht
Von meinem Geld, und wagt's, auf Wein und
kalten Braten
In seine Loge mich zum Frühstück —

Krumm (einfallend).

Laßt Euch rathen!
Jagt all' die Hunde fort!

Schmalt.

Versteht sich, heute noch.

Krumm.

Thut's, das erspart Euch viel. Besonders jagt
den Koch —

Schmalt (erschrocken).

Ein Koch?

Krumm.

Ja wohl! Der Kerl schmeißt in das Feuer
Butter,
Wenn es nicht brennen will! — Die Kinder
und die Mutter —

Schmalt (die Hände über'm Kopf).

Freund, ich bin ruinirt!

Krumm.

Was weg ist, das ist weg.

Schmalt.

In's Feuer Butter! Pest, ich sied' den Kerl in Pech!

Das ist so schlimm, als stähl' man's Geld mir aus den Taschen. —

(Geht heftig.)

Was meinst du, räthst du mir, mein Weib zu überraschen?

Krumm.

Macht das, wie's Euch beliebt.

Schmalt.

Nein, rede! räthst du mir

Zu dem Incognito?

Krumm.

Ich überlass' es dir.

Schmalt.

Die Henkerswirthschaft die! (Kurze Pause.) Wie hat man's aufgenommen,

Als Ihr mit meinem Brief und Eh'projekt gekommen?

Krumm.

Sehr gut, was das betrifft, man war sogleich bereit.
Für meine Kinder hat man schon viel Zärtlichkeit.

Schmalt.

Gut. Also ohne Zwang gehorcht man meinem Willen?

Krumm.

Zwang? o, im Gegentheil, man brennt, ihn zu erfüllen.
Noch heute Nachmittag kommt's ganze Ding zu Fach.

Schmalt.

Das ist ein Trost; indeß, Gevatter, sprich, was mach'
Ich mit dem Henkersweib?

Krumm.

Ei, das ist dein' Affaire!
Ich gebe deinem Sohn ein sparsam Weib, bei Ehre

Und gutem Ruf, dazu recht hübschen Angesichts;
Den Segen geben wir den Kindern, weiter nichts.

Schmalt.

So sei's!

Krumm.

Das Geld verdirbt die Wirthschaft junger Leute.
Der Vater meiner Frau gab auch nichts, als ich freite.

Schmalt.

Gut. Aber meine Frau?

Krumm.

Thut mit ihr, wie's gefällt.

Schmalt.

Ein Bischen möcht' ich doch wohl sehn, wie sie sich stellt?
Ob sie mich auch noch kennt? Ob nicht in meinen Kindern
Das Blut spricht?

Krumm.

Schatz, ich will Euch daran just nicht hindern;

Allein das führt zu nichts. Wo spräche denn
das Blut?
Die Kinder folgen Euch; die Frau muß! Damit
gut.
Ich hab' noch eine Schuld auf Wechsel einzu-
heben,
Nach Mittag
(mit der Pantomime des Schreibens)
zeichnen wir.
(Er nimmt Hut und Stock.)
Ich wünsche wohl zu leben!
(Ab.)

Vierte Scene.

Schmalt (allein).

Gut! ja! die Heirath ist just so nach meinem
Schlag;
Allein die Wirthschaft hier! Da sitzt der Hen-
ker! ach,

Der Luxus ängstigt mich von mehr als einer Seite.
Bezahl' ich's, oder — wie? bezahlen's andre Leute?
Kein Laster geht allein; Verschwendung, Lüsternheit,
Wo Ein's von beiden ist, ist's andre auch nicht weit.
Von dem, was ich geschickt, und was ich da gelassen,
Gut leben konnte sie, doch nicht so sündlich prassen!
Ich bin Incognito, vielleicht erfahr' ich was.

(Man hört klingeln.)

Man klingelt drinn! — Man kommt!

Fünfte Scene.

Schmalt. Lenore, ein Nachtkleidungsstück in der Hand, woran sie im Gehen noch etwas ordnet.

Schmalt (vor sich).

Sieh da, was ist denn das
Für eine Madmosell? jung, schön, ja; aber tüchtig
Kokett. Wär's Lieschen? Blitz, die dacht' ich mir so züchtig.

(Lenore will in's Zimmer.)

Hä, schönes Kind, wohin?

Lenore.

In dieses Zimmer da,
Zu meiner Herrschaft.

Schmalt.

Wie? Sie ist in Diensten?

Lenore.

Ja!

Schmalt.

Bei wem?

Lenore.

Bei Madam Schmalt.

Schmalt (vor sich).

Das kann zu etwas führen,
Laß mit dem Zöfchen uns ein wenig discouriren!
(Lenore will wieder in's Zimmer.)
Hä, Kleine!

Lenore.

Was beliebt?

Schmalt.

Weiß Sie, wer vor Ihr steht?

Lenore.

Nein, habe nicht die Ehr'; allein ich weiß, wer geht.

Schmalt.

Ei, warte Sie! Ich bin ein Freund, und war es immer,
Von Krumm und von Herrn Schmalt.

Lenore.

Sehr wohl, ich muß in's Zimmer.

Schmalt.

Ich kann Ihr nützlich seyn, so oder so, wie's fällt;

Vielleicht mit gutem Rath, auch wohl mit baarem Geld.

Lenore.

Verbundne Dienerin! wenn ich die Zeit nur hätte.
Madam hat mir geschellt, gewiß will sie zu Bette.

Schmalt.

Zu Bette? früh um neun?

Lenore.

Zu Bette, wie gesagt.

Schmalt.

Man lebt auf großem Fuß?

Lenore.

Ja.

Schmalt (vor sich).

Das sei Gott geklagt!

Lenore.

Auf recht honettem Fuß, wie in den besten Bädern:
Soupé, dann Spiel, drauf Tanz, und früh erst in die Federn.

Schmalt.

Das wundert mich. Und geht das öfters so bei euch?

Lenore.

Ja wohl! Sie kennen ja Herrn Schmalt, er ist sehr reich;
Das fordert denn auch, dem gemäß sich zu betragen,
Ein Haus zu machen —

Schmalt.

Hm! Was will Sie damit sagen?

Lenore.

Damit? das heißt, wenn man es macht, wie Madam Schmalt.
Sie sind in allem neu, mein Herr, und doch so alt!
Wo kommen Sie denn her?

Schmalt.

Ein wenig weit. Ich finde
Hier wirklich alles neu. Also: ihr macht ein Haus!

Lenore.

Wir? Nein, das macht Madam nur; ich und
das Gesinde,
Wir machen nicht das Haus, wir machen's
bloß mit aus.

Schmalt.

Gut! Doch was treibt ihr in dem Hause, liebe
Kleine?

Lenore (befremdet).

Herr, was geht Sie das an?

Schmalt.

Recht sehr viel, wie ich meine.

Lenore.

Sie? viel?

Schmalt.

Mich selbst, mein Herz. (Vor sich.) Ich
darf ein wenig Geld
Nicht ansehn bei dem Ding, da sich's verschwie-
gen stellt.
's ist freilich schlimm!
(Schmeichelnd, indem er ihr Geld in die Hand drückt.)
Hör' Sie, Sie liebe, kleine Schlanke!

Herr Schmalt schickt Ihr durch mich hier dies Präsent.

Lenore.

Ich danke.

Schmalt.

Verdiene Sie es nur; so kann Sie mehr noch hoffen.

Lenore.

Verdienen? und womit?

Schmalt.

Sei Sie ein Bischen offen.
's ist ein freigeb'ger Herr; schad', daß Sie ihn nicht kennt!
Sieht Sie, der Luxus hier, das Haus, wie Sie es nennt,
Erfordert Leute, und Geschmack und — Geld vor allen.
Sollt' etwa so ein Herr, dem die Madam gefallen —
Herr Schmalt ist fern — so ein Liebhaber —

Lenore.

Wie war das?

„Liebhaber?“ Hört mir doch! das gilt des Hauses Ehre!

„Liebhaber?“ ei verflucht! ich dachte was mir wäre.

Und meine Ehre! da versteh' ich keinen Spaß.

Ich weiß nicht, was mich hält, daß ich im Augenblicke

Nicht die fünf Finger Ihm in sein Gesichte drücke!

Schmalt.

Vergeb' Sie!

Lenore

(mit immer steigendem Affekt).

Schweig' Er, Herr! Was steckt Er seine Nas'

In das, was die Madam thut oder nicht thut? was

Geht Ihn das an? Hä?

Schmalt.

Nichts, mein liebes Kind, inzwischen —

Lenore.

Zu welchem Zweck will Er hier Neuigkeiten fischen?

Madam ist nur zu gut, zu sanft, zu züchtig,
und —
Er ist (man klingelt) — ich komme gleich! — Ich sag's
Ihm kurz und rund
Heraus: Er ist ein Narr mit Seinen feinen
Fragen!

(Man klingelt wieder.)

Gleich, gleich! — Ein Dummbart, der mit sei-
nem Schaafsverstand
Ein ehrlich Mädchen will zu seinem Spürhund
machen!
Ein alter Esel, den ich mit der flachen Hand
Ein Dutzend Mal —

(Die Klingel wird heftig gezogen.)

Mein Gott, man möchte sich zerreißen!

(Schnell ab.)

Sechste Scene.

Schmalt (allein).

Pest! Kurz und lang hat mich das Wettermaul
geheißen.
Ich glaub', sie hätt' am End' noch Hand an
mich gelegt!
Ja, wer bei Weibern nur nach Weiberschlichen
frägt;
Man kriegt nichts 'raus, und wenn der Teufel
Beichte säße!
Nichts! Sie verstehn sich all', wie's Diebsvolk
auf der Messe.
Geduld! Behaupten wir noch das Incognito!
Vielleicht entdeckt sich noch das Ding, so oder so!
(Die Thür von der Mad. Schmalt Zimmer öffnet sich.)
Die Thür geht auf. Verflucht! ein junger Herr
aus meiner —
Aus meiner Frau Gemach! Nun, das wird im-
mer feiner!
So macht man Haus?

Siebente Scene.

Schmalt. Franz, in Ballkleidern, unordentlich, wie nach dem Balle, einen runden Hut in der Hand.

Franz
(in die Scene).

Madam, die angenehmste Ruh!
Wie glücklich bin ich!

Schmalt (vor sich).

Viel zu viel, du Löffler du!

Franz (wie vorhin).

Bis auf den Abend denn, Adieu, auf Wiedersehen!

Schmalt (wie vorhin).

Den Abend wieder? Bursch! Das kann der Queere gehen!
Da ich zwei Herren hier erblick', von Einem Haus;
Könnt's kommen, Einer flög' zum Fenster bald hinaus.

Franz,

(der, ohne ihn zu sehen, bis an die Mittelthür gegangen, kehrt um).

Hier sprach wer, glaub' ich. (Vor sich.) Ist der Mann nicht recht bei Sinnen?

Schmalt (wie vorhin).

Was Dümm'res konnt' ich doch, beim Teufel, nicht beginnen!
Wär' ich mit meinem Geld doch noch in Surinam!

Franz (ihn anrührend).

Hä da! Was spricht der Herr da ganz allein? so sachte?

Schmalt.

Ich wunderte mich, daß — daß Sie hier bei Madam —

Franz.

Wie so, mein alter Herr? was kümmert Sie —

Schmalt.

Ich dachte
So bei mir, wenn Herr Schmalt just in der Nähe wär';
Er wär nicht sehr erfreut, Sie hier zu sehen.

Franz
(hat den Hut abgelegt).

Er?
Warum nicht? haßt er mich denn? und wer
sagt' es Ihnen?

Schmalt.
Wohlunterrichtete Personen. Der Herr Schmalt,
Bei dem Sie so bequem des Gastrechts sich bedienen,
Hat er die Ehre nicht, dem Herrn so von Gestalt,
Und sonst, bekannt zu seyn?

Franz.
Nein; schon seit vielen Jahren
Macht er in Surinam Gold aus westind'schen
Waaren.

Schmalt.
So? Aber die Madam kennt wohl der Herr
genau?

Franz.
O, sehr genau, mein Herr, die liebenswürd'ge
Frau

Erneut mir täglich die Beweise ihrer Güte,
Wir sehn uns früh und spät.

Schmalt (bei Seite).

Daß euch der Teufel briete!

Franz.

Kann ihre Protection dem Herrn wo nützlich seyn?
Ich gelt' etwas im Haus.

Schmalt.

Ich seh's!

Franz.

Es wird mich freun,
Wenn ich wo dienen kann.

Schmalt.

Verbunden! Von Herr Schmalten
Bin ich Commissionär.

Franz.

Wenn das ist; so verwalten
Sie gleich bei uns Ihr Amt, und bringen Sie uns Geld;
Wir brauchen's. Gute Nacht!

Schmalt (vor sich).

Verfluchter Kammerheld!

(Als Franz gehen will, herausbrechend.)

Halt, Herr! —

Franz (ihn keck antretend).

Was soll er?

Schmalt (furchtsam).

Da — da Sie Bescheid hier wissen;
Ist denn das Zimmerchen von Mamsell Schmalt
hier nah?

Franz (lächelnd).

Ganz nah. Ich geh just hin, Mamsell die
Hand zu küssen.
Sehn Sie? Das ist es!

(Er geht in Elisens Zimmer und schließt ab.)

Achte Scene.

Schmalt (allein).

Was? (Nach der Thür horchend.) Er schließt
die Thür zu? Ja!

Verflucht! Dem ganzen Haus scheint der Halunke nöthig!
Kommt von der Mutter; geht zur Tochter! Die ertret' ich,
Die Natter die! Mein Weib sperr' ich auf ewig ein!
Ich lauf' zur Polizei!

(Er erwischt den von Franz zurückgelassenen runden Hut; als er den Irrthum gewahr wird:)

Das kann mein Hut nicht seyn!
Das ist der Deckel vom forcirten Engelländer,
Dem Hörnerdreher, dem verdammten Ehrenschänder!

(Den Hut gegen die Thür von Elisens Zimmer werfend.)

Des Himmels Blitz verbrenn' ihm Magen und Gedärm!
Dem Schuft, dem Sperling, dem!

(Er geht nach Hut und Stock.)

Neunte Scene.

Schmalt. Elise und Franz rasch aus dem Seitenzimmer.

Elise.

Was für ein Koboldslärm?

(Den Hut gewahr werdend.)

Ich glaub', man bombardirt die Thür mit runden Hüten.

Franz.

Soll ein Lakai dem Herrn das Lautseyn hier verbieten?

Man wünscht zu schlafen; geh' Er, oder fluch' Er sacht!

Schmalt (vor sich).

Ich kann kein lautes Wort mehr aus der Kehle bringen!

's erstickt mich!

Elise (zu Franz).

Sag mir doch, was dieser Mann hier macht?

Schmalt (vor sich).

Wart, ich will vor Gericht auf schwere Rache bringen!
's kommt mir nur halb so hoch, mein Sohn ist Advokat.

Elise (zu Franz).

Frag ihn doch, wer er ist? Was er zu brummen hat?

Franz.

Er scheint nicht wohl bei Trost. 's ist ein Commissionär
Vom Vater, wie er spricht.

Elise.

Er dauert mich. — Mein Herr,
That Ihnen hier mein Mann vielleicht etwas zu Leide?

Schmalt (bei Seite).

Ihr Mann? da käm' ich noch ganz leichten Kaufs davon.
(Zu Elisen.) Das ist Ihr Mann? das wär' mir eine wahre Freude!
Ihr angetrauter Mann?

Elise.

Seit gestern Abend schon.

Schmalt.

Johannes Krumm, der Sohn?

Elise.

Mein Gatte, den ich liebe.
Wenn doch der Herr recht bald an meinen Vater schriebe,
Und meldet' ihm, wie sehr ich froh und glücklich bin!

Schmalt (vor sich).

Was hat der alte Narr, der Krumm, mit mir im Sinn?

Elise.

Ich bitte drum.

Schmalt (wie vorhin).

Das heißt gewaltig albern spaßen.

(Zu den Uebrigen.)

Herr Isaak Krumm hat mich zwar heute merken lassen,
Daß Hochzeit werden soll, und zwar in kurzer Frist;
Allein er sagte nicht, daß sie vollzogen ist.

Franz.

So glaube mir's der Herr, ich weiß die Sache
besser.

Schmalt.

Ihr Mann! Ich dachte mir die Abneigung viel
größer.

(Betrachtet Franz, und lächelt Elisen an.)

Jetzt wird mir's klar! Es ist fürwahr ein schö-
ner Mann;
Doch für den Sohn von Krumm säh' ihn wohl
keiner an.

Franz.

Den Vätern sieht man oft die Söhne wenig
gleichen,
Dieß zu beweisen, kann ein einzig Beispiel reichen:
Von seinem Vater hat mein Schwager keinen
Zug.

Schmalt.

Fritz Schmalt? Ist der vielleicht auch so ver-
mählt im Flug?

Elise.

Ja, so gewiß, wie wir.

Franz.

Er wohnt mit meiner Schwester
Im obern Stock.

Schmalt.

Ei, ei! das ist kurios, mein Bester!
Das überrascht mich sehr.

Franz.

Ich sehe nicht, warum?

Schmalt.

Getraut schon? alle vier? und das verschwieg
mir Krumm?

Elise.

Herr Krumm hat stets den Kopf voll Pfänder
und Int'ressen,
Der gute Mann wird schwach; ich glaub', er
hat's vergessen.

Schmalt.

Ach nein! eh' mein' ich, daß er was im Schilde
führt,
So einen Spaß, den er Herr Schmalten präparirt.

Franz.

Auch möglich.

Schmalt (prüfend).

Also schon vorbei?

Franz.

Bei meiner Ehre!

Schmalt.

Getraut? Es kommt mir vor, als ob's kaum glaublich wäre.

Hm, hm, und wo geschah die Trauung?

Franz.

Hier im Haus.

Schmalt.

War denn der Alte nicht beim Fest?

Elise.

Er schlug es aus.

Des Abends bleibt Herr Krumm nicht gern aus seinen Pfählen.

Schmalt.

Ja, ja, er fürchtet sich gewaltig vor'm Bestehlen.

(Franzen freundlich betrachtend.)

Sie sind ein hübscher Mann — Gestalt gefällt dem Aug' —

Sehr liebenswürdig —

Elise.

Sehr!

Schmalt.

Ist's die Frau Schwester auch?

Franz.

O, zehnmal mehr, als ich.

Schmalt.

So? Nun, da wird der Alte
Die Eile wohl verzeihn, soviel ich dafür halte.
Mit seiner lieben Frau hab' ich ein klein Geschäft —

(Will in's Zimmer.)

Elise (ihn aufhaltend).

Das geht jetzt nicht, mein Herr!

Schmalt.

Warum denn nicht?

Elise.

Sie schläft.
Sie hatte diese Nacht so viel zu thun, zu sorgen —

Schmalt.

Gut denn! mit seinem Sohn!

Franz.

Besuchen Sie ihn morgen;
Jetzt ist er okkupirt.

Schmalt.

So! also kann ich heut
Hier niemand sprechen? und hab' mich so drauf gefreut!

Franz.

Mein Herr, Sie wissen wohl, es giebt gewisse Fälle,
Wo Unterbrechung man mehr hasset, als die Hölle. —
Verstanden? Jetzt, mein Freund, verzeihn Sie, daß ich geh',
Ihr Diener.

Elise.

Kommen Sie heut' Abend zum Soupé!

(Beide ab.)

Zehnte Scene.

Schmalt. Lenore von innen.

Schmalt.

Gevatter Krumm ist toll! Was hat ihn denn bewogen,
Daß er die Doppeleh' mit solcher Eil vollzogen?
Und warum sagt er nichts? Bei Gott, das ist kurios!
Kaum komm' ich an; so ist der Heirathsteufel los,
Und kopulirt geschwind, was Odem hat im Hause.
Wer weiß, am Ende komm' ich gar zum Hochzeitschmause
Von meiner eignen Frau! Das wär' ein art'ger Fall!
Ei was, ich poch' hier an; sie schlaf' ein andermal.

(Pocht crescendo.)

He! Holla! aufgemacht!

Lenore (von innen).

Wer donnert denn so gräulich?

Schmalt.

Ich muß zu Madam Schmalt.

Lenore.

Geht nicht!

Schmalt.

Die Sach' ist eilig.

Lenore.

Und was betrifft's?

Schmalt.

Ich komm' von ihrem Mann, ich steh'
Auf Kohlen!

Lenore.

Man bemüh' sich wieder zum Kaffee.

Schmalt (vor sich).

Vorhin zum Abendbrot! 's wird wenigstens
nicht schlimmer.
Am Ende läßt man mich noch Mittags in
mein Zimmer.

Ende des zweiten Akts.

Dritter Akt.

Erste Scene.

Schmalt allein, tritt ohne Hut und Stock, welche schon im Zimmer liegen, durch die Mittelthür ein.

Auch nichts! Im zweiten Stock gerade wie im ersten!
Hätt' ich kein kaltes Blut; müßt' ich vor Galle bersten.
Ich lauf' Trepp' auf, Trepp' ab, ich klopf' an jede Thür;
Niemand antwortet dort, kein Teufel hört mich hier.
Zur Kaffeezeit hat man mich zu mir selbst beschieden,

(Nach der Uhr sehend.)

's ist Vier vorbei, und noch schnarcht alles hier in Frieden.

Der Narr, der Krumm, ist an der ganzen Posse
Schuld!
Wenn er nicht macht und kommt, so reißt mir
die Geduld.
Was hat er nur im Sinn? Will er mich bloß
vexiren?
Glaub's kaum! Der alte Fuchs sucht stets zu
profitiren;
Er lügt euch nicht einmal, wenn's nicht Pro=
cente trägt.
Besorgt er —

(Er unterbricht sich, und kehrt das Ohr nach den
Kulissen.)

Horch! es ist, als ob sich hier was regt,
Vielleicht wird's endlich Tag. — That er etwa
besorgen,
Ich zög' mein Wort zurück, wenn er's verschöb'
bis morgen?
Er kennt mich doch; ich brach mein Wort mein
Tage nicht.
Ein Kaufmann, der's nicht hält, thu' auf Kre=
dit Verzicht!

Mit seiner Jüdelei mag das zur Noth bestehen;
Ich liefre richtig ab, sollt' ich zu Grunde gehen.
Bei Kindern ist's nun zwar ein ander Ding; man soll
Bedenken, wem man sie verspricht, ich weiß das wohl!
Es taugt den Teufel nicht, wenn Eh'leut' sich nicht lieben.
Ich hätt's auch nicht gethan, hätt' er mir nicht geschrieben:
Ein weit entfernter Mann wär' nie im Hause Herr.
Nicht Herr? Nun sieht er's doch, ich bin nicht so, wie er,
Als ihn die sel'ge Frau noch unterm Absatz hatte.
Wenn ich befehl'; so rührt sich weder Maus noch Ratte.

(Horcht.)

Die Saalthür geht. Gottlob, er kommt.

Zweite Scene.

Schmalt. Krumm mit Hut und Stock, ein Papier in der Hand.

Krumm.

Gevatter, seid
Nicht bös, daß ich so spät — der Weg ist schrecklich weit,
Und mit der Wechselschuld mußt's auch heut' ewig währen!
Denkt nur den Hundsvott! statt zu zahlen, wollt' er schwören!
Die Hälfte vom Profit verlor ich beim Vergleich. —
Lest!

(Reicht ihm das Papier.)

Schmalt.

Den Vergleich?

Krumm.

Behüt'! den Ehepakt für Euch.

(Er zieht Federn aus einem Etui, und setzt ein Taschentintefaß auf den Tisch.)

Schreibt Euren Namen, hier sind Federn und auch Tinte.

Schmalt.

Ihr kommt, wie ein Soldat im Dienst, mit Tasch' und Flinte!

Krumm.

Ja wohl! Oft ist ein Freund auf offner Straß' in Noth,
Da sprech' ich denn: „'s ist nur um Leben oder Tod,"
Und lass' ihn 's Wechselchen auf meinen Knieen schreiben.

Schmalt,

(nachdem er die Brille aufgesetzt und den Kontrakt durchlaufen, seinen Mann fixirend).

Hört an, die Unterschrift, dächt' ich, könnt' unterbleiben.

Krumm.

Weil's keine Mitgift setzt? Wahr! Doch, Gevatter Schmalt,

Ich bin just nicht mehr jung, Ihr seid gewaltig alt;
Wenn so ein Erbfall käm' — Ihr kennt die Advokaten!

Schmalt (lächelnd).

Geht doch, Gevatter, geht! Ich roch schon längst den Braten!

Krumm.

Ihr? welchen Braten denn?

Schmalt (stärker lächelnd).

Nun, den vom Hochzeitschmaus.
Er war ja kaum verzehrt; so trat ich auch in's Haus.

Krumm (verdrießlich).

Das war ein dummer Streich von Mutter und von Kindern!
's war weggeworfen Geld; allein ich konnt's nicht hindern.

Schmalt (listig).

Es scheint, die Eurigen, die haben succedirt,
Als Eure Frau verstarb.

Krumm.

Behüte Gott, Ihr irrt!
Ein Grundstück war nicht da, auf *mich* fiel's Mobiliare.

Schmalt.

So? die *Pantoffeln* auch?

Krumm (piquirt).

Ihr stichelt.

Schmalt.

Gott bewahre!
Ich meine nur, sonst war die Frau im Hause Herr,
Jetzt Eure Kinder. Gelt? Das Ding war *ihr* Begehr?

Krumm.

Die waren nicht beim Schmaus; ich hätt' sie wollen führen.

Schmalt (lachend).

Sie haben Euch zum Narr'n, Ihr werdet's heut noch spüren —

(Ihn prüfend.)

Wenn Ihr nicht etwa mich?

Krumm.

Ist meine Sache nicht.

(Vor sich.)

Des Teufels, wenn ich weiß, wovon der Alte spricht!

Schmalt.

Wo schlief die Nacht Eu'r Sohn?

Krumm.

Mein Sohn ist aufgeblieben,

Er hat den Ehkontrakt in duplo abgeschrieben.

Schmalt (lächelnd).

Was andres schrieb Herr Hans.

Krumm (fest).

Behüt!

Schmalt (noch bestimmter).

Verlaßt Euch drauf.

Und Eure Tochter schlief, wo?

Krumm.

Die blieb gleichfalls auf,

Um, weil's in Eile ging, noch Bettzeug auszuplatten.

Schmalt.

Saht Ihr's mit eignem Aug, was sie für Arbeit hatten?

Krumm.

Ich weiß es ganz gewiß.

Schmalt.

Ob Ihr es saht?

Krumm.

Ich war

Sehr müd' und schlief; allein ich sah's am Morgen.

Schmalt (vor sich).

Klar!

Sie haben hinter ihm das Ding so abgekartet,
Die Hochzeit ist vorbei, indeß er noch drauf wartet.
Allein — er scheint doch um den Schmaus zu wissen! — Krumm!
Habt Ihr denn nichts gemerkt? Ihr seid doch sonst nicht dumm!
Der Schmaus!

Krumm.

Nun ja, der Schmaus war hinter meinem Rücken.
Erst heute früh sagt mir's Eu'r Sohn. — Seht, das Entzücken,
Worein mein Antrag ihn und's ganze Haus versetzt,
War Ursach, daß man sich mit Schmaus und Tanz ergötzt.

Schmalt (lachend).

Eu'r Antrag?

Krumm.

Freilich hab' ich Anfangs schmählen wollen.
Auf meine Kinder hätt' man mind'stens warten sollen.

Schmalt (stärker lachend).

Auf Eure Kinder? Pest! Ihr haltet gute Zucht!

Krumm.

Ich seh' nicht ein, Herr Schmalt, warum Ihr lacht und flucht?

Schmalt (das Lachen immer steigernd).

Eu'r Antrag? Kinder? Nun, das heiß' ich doch betrügen!

(Die Hand auf Krumms Schulter, ihm in's Ohr, aber laut.)

Eu'r Söhnchen war beim Schmaus.

Krumm (ärgerlich).

Das sind verdammte Lügen!

Schmalt.

Ich traf ihn hier, heut früh.

Krumm (immer wärmer).

Gevatter, Ihr seid toll!

Schmalt.

Von Schweiß' und Staube war Rock, Haar und Schuhwerk voll.

Er hat die Nacht getanzt.

Krumm.

Ei was, das ist nicht möglich.

Nie tanzt' er einen Schritt.

Schmalt.

O, Hochzeit macht beweglich!

Krumm

(determinirt auftretend).

Zur Hochzeit sollt Ihr sehn, daß er nicht tanzen kann.

Schmalt.

Die Hochzeit ist vorbei!

Krumm (gedehnt).

Vor — bei?

Schmalt.

Ja, lieber Mann!
Dein Margarethchen blieb die Nacht bei meinem Sohne.

Krumm (hitzig).

Zum Teufel, das wird grob! Mit solchem Spaß verschone
Man meiner Tochter Ruf!

Schmalt.

Bah! sind sie doch getraut!

Krumm

(sieht ihn groß an, und wendet sich dann ab).

Toll! rein toll! oder hat zu tief ins Glas geschaut!

(Sich wieder zu ihm kehrend.)

Um zehn Uhr gestern ging sie von mir in ihr Zimmer,

Und bracht' mir früh um Vier den Kaffee, so
wie immer.

Schmalt (bestürzt).

Der Hagel! und dein Sohn?

Krumm.

Der schrieb um Eilf noch frisch,
Und saß halb fünf mit mir und ihr am Kaffee-
tisch.

Schmalt.

So schlag der Donner drein! Es gab ein frecher
Bube
Für deinen Sohn sich aus, und ging
(auf Elisens Zimmer zeigend)
in diese Stube.

Krumm.

Da wohnt dein Lieschen. Schatz.

Schmalt.

Der Teufel wohnt im Haus!

Krumm.

Was gilt's, ein Dirnchen gab sich für mein
Gretchen aus,

Und blieb bei deinem Sohn! Das ist ein züchtig
Leben!
Nu, wart, da kommt er selbst; er muß uns Aus-
kunft geben.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Fritz in Uniform mit Degen; er probirt während der ersten vier Verse an beiden Seitenthüren.

Schmalt (zu Krumm).
Das wär' mein Sohn?

Krumm.
Nun ja!

Schmalt.
Ihr faselt! Dieser hier?
Mein Sohn ist Advokat; der ist ja Offizier

Krumm.
Dein Sohn ist Hauptmann, Schatz.

Schmalt.

Das sind verdammte Lügen!

Krumm.

Schrieb man dir, „Advokat?“ Nun, das heiß' ich betrügen!

Fritz (zu Krumm).

Bon jour! Wer ist der Mann? Ein Murrkopf, wie es scheint.

Krumm.

Von Ihrem Vater ist's der best' und ältste Freund.
Er bringt die Nachricht mit, Herr Schmalt sei auf der Reise.

Fritz.

Verborgt er Geld?

Krumm.

So viel ich glaub', auf keine Weise,
Dennoch besitzt er viel.

Schmalt (fest zu Fritz).

Herr, sind Sie Advokat?

Fritz (eben so).

Zu dienen.

Schmalt (zu Krumm).

Seht Ihr nun, wer mich belogen hat?
Unfehlbar ist das ein Privattheaterstaat?
Ich kenne Sie zu gut —

Fritz.

Sie kennen mich zu wenig.
Ich schreib' als Advokat, für Vaterland und König,
Mit diesem Degen hier auf unsrer Feinde Fell.

Schmalt.

Nicht Advokat? Verflucht!

Krumm
(Schmalten anstoßend).

Gevatter, wird's Euch hell?

Schmalt.

Und Ihre Mutter, wie? sie konnte sich erkühnen?

Krumm (wie vorhin).

Du bist ja Herr im Haus!

Schmalt (zu Fritz).

Sind Sie vermählt?

Fritz.

Zu dienen.

Schmalt.

Auch so, wie Advokat?

Fritz.

O nein, ganz eigentlich.

Schmalt.

Mit wem?

Fritz.

Mit meiner Frau.

Krumm.

Mit meiner Tochter?

Fritz (mit leichter Verbeugung).

Ich
Hab' nicht die Ehr', Herr Krumm.

Schmalt.

Das kostet mir das Leben!
Ich frag', wer ist die Frau? Man wird mir
Antwort geben.

Fritz.

Neugierig ist der Herr, doch höflich eben nicht.

Schmalt.

Ich will es wissen, wer? Wer ist das Weibsge-
sicht,

Um das der junge Herr des Vaters Recht vergessen?

Fritz.

Wer meine Frau ist?

Schmalt.

Ja!

Fritz.

Sie ist die Schwester dessen,

Der meine Schwester sich zur Frau genommen hat.

Schmalt.

Verfluchtes Kauderwelsch! Ich hab' des Dinges satt!

Fritz.

Die Sach' ist völlig klar. Herr Isaak Krumm belieben

Sich zu erinnern, was mein Vater jüngst geschrieben:

„Die Mutter sollte gleich die Tochter und den Sohn

Vermählen."

Schmalt.

Nun? und dann? was weiter?

Fritz.

Gestern schon
Ist das erfolgt, weil es der Papa so befohlen.
Ihm zu gehorchen, ließ man gleich den Priester holen.
Man that nach seinem Wort, wenn auch nicht ganz genau;
Doch in dem Hauptpunkt: denn man machte Mann und Frau.
Man nahm nur in der Eil' zwei andere Personen,
Als die sein Brief besagt.

Schmalt (mit verbissener Wuth).

Wart, das soll sich belohnen!

Fritz.

Der Herr Baron von Fels, schon lang des Hauses Freund —

Krumm (einfallend).

Der Freund vom Haus! 's wird hell, als wenn die Sonne scheint!

Man hat uns nur genarrt; ich hab's gedacht,
Gevatter!

Schmalt (zu Krumm).

Geschwind, schafft Wache her!

Fritz.

Herr Freund von meinem Vater,
Es scheint, daß unser Wohl zu sehr Sie in-
t'ressirt.
Hielt' mich nicht der Respekt, der Ihrem Freund
gebührt,
So würden Sie das Haus durch dieses Fenster
räumen.
Erwählen Sie die Thür.

Schmalt (losbrechend).

Hingst du an tausend Bäumen
Auf Einmal, Bube du! Mich aus dem Hause?
Thu's!
Probir's, du Taugenichts! Probir's, Falsarius!
Weißt du, was darauf steht, wer sich vergreift
am Vater?
Nichtadvokat!

Vierte Scene.

Die Vorigen. Madam Schmalt und Lenore aus der einen, Franz und Elise aus der andern Seitenthür. Alle in Morgenkleidung.

Mad. Schmalt (im Auftreten).

Mein Gott, wer speit hier, wie der Krater
Des Aetna und Vesuv, des Zornes Flammen aus?

Elise (im Auftreten).

Mein Gott, wer schreit denn hier, als wäre
Feu'r im Haus?

Lenore.

Es ist mein Frager!

Franz.

's ist der alte Mann, den heute
Die Nachricht uns'rer Eh' so sonderbar erfreute!

Mad. Schmalt.

Wer ist er?

Franz.

Wie er spricht, ist er Kommissionär
Von Ihrem Manne.

(Dieses alles sehr schnell auf einander.)

Schmalt
(kehrt ihnen, mit dem Fuße stampfend, das Gesicht zu).
Ja! ich bin es! gafft nur her!

Mad. Schmalt (noch zweifelnd).
Was seh' ich? welch Gesicht? Er ist's! in meinem Herzen
Ruft's laut, daß du es bist!

Schmalt (bitter).
Madam beliebt zu scherzen.

Mad. Schmalt (auf ihn zu).
Mein Mann! mein theurer Mann!

Fritz und Elise.
Mein Vater!

Schmalt (mit entschlossenem Zorne).
Schweigt! Vom Leibe
Bleibt mir drei Schritt, Ihr Pack von Kindern und von Weibe!
(Alle treten erschrocken zurück; er setzt sich. Kleine Pause.)

Lenore (tritt vor und küßt ihm den Rock).
Verzeihung, tausendmal, daß ich den Herrn vom Haus
Verkannte heute früh.

Schmalt

(mit donnernder Stimme, auf die Mittelthür deutend).

Marsch, Zofe! dort hinaus!

(Lenore geht betreten ab.)

Franz (vortretend).

Herr Schwiegervater, mich verzehrt die Schaam —

Schmalt.

Man schäme

Sich vor der Thür, Patron!

(Franz geht nach der Thür, bleibt aber im Hintergrunde stehen.)

Fritz (vortretend).

Mein Vater, ich — ich nehme

Voll Reu' mein Wort zurück —

Schmalt (auffahrend).

Ich nie, im Leben nicht!

Verdorbner Advokat! Nichtswürdiges Gesicht

Von Sohn und Eh'mann! Kaum am Galgen werth zu hangen!

So also liebt man mich? so werd' ich hier empfangen?

Krumm.

Gevatter, seht Ihr nun, wie's Blut zu sprechen
pflegt?

Mad. Schmalt (zu den Kindern).

Geht! er wird milder seyn, wenn sich sein Zorn
gelegt.

(Alle ziehen sich, so weit als möglich, in den Hintergrund, außer Krumm, welcher stets im Vordergrunde bleibt. Sie tritt ihrem Manne näher.)

Mein Freund, was haben Sie für Ursach wohl,
zu toben,
Sie, dem das schönste Glück der Himmel aufgehoben?
Vier Kinder finden Sie, und eine Frau, die
Sie —

Schmalt.

Sie sind nicht meine Frau! Die strickte spät
und früh,
Sie nähte, spann und wusch; aß mager und nur
selten
Was Gut's; ging selbst zu Markt, wie jede
Wirthin thut;

Gefragt von Stand zu Stand: Was soll die
Sache gelten?
Und mit dem Billigsten gehandelt bis auf's Blut.
Die hätte das, was ich mit saurem Schweiß
erworben,
Nicht so verpraßt, und auch die Kinder nicht
verdorben!
Nicht freventlich den Sohn um sein Latein ge-
bracht,
Den Advokaten nicht zum Hauptmann Luft
gemacht,
Und einem Adligen die Tochter nicht gegeben!
Sie brächte ihren Mann durch Luxus nicht um's
Leben,
Sie bankettirte nicht die liebe lange Nacht,
Wär' auf ein selig End' ehr als auf Tanz bedacht!
Sie trüg' auf dem Gesicht nicht fingershoch die
Schminke —

Mad. Schmalt (beleidigt).

Herr Schmalt!

Fritz (bittend, indem er halb vortritt).

Mein Vater!

Schmalt
(streng und fest).

Man erwarte meine Winke
Im Oberstock vom Haus! Hier ist man relegirt.

Elise (ängstlich).

Gott, das wird Ernst!

Mad. Schmalt.

Mein Herr, wie hab' ich mich geirrt —

Schmalt (schneidend).

Gar sehr, wenn Sie geglaubt, durch solche Fastnachtspossen
Wär meiner Kinder Eh' mit Rechtsbestand geschlossen.

(Kurze Pause.)

Herr Krumm, du hast mein Wort; ich halt's als Herr im Haus,
Und das Baronenvolk wirft die Justiz hinaus.

Mad. Schmalt.

Oft heftig hab' ich Sie, nie ungerecht gefunden.
Als Sie noch handelten mit wenig magern Kunden,

Arbeitet' ich wie Magd, und speiste magre Kost,
Und meine Sparsamkeit war oft Ihr größter
Trost.
Ich darbte mir es ab, um meiner Kinder willen;
Sie waren nur bedacht, die Kassen anzufüllen.
Sie reisten endlich, und vertrauten meiner Hand
Ein Kapital; ich gab's auf sichres Unterpfand.

Schmalt (sie ansehend).

Ja? ist das wahr?

Mad. Schmalt.

Es wuchs, und von den Revenüen
Ließ ich des Lebens Glück für meine Kinder
blühen.
Fritz hatte wenig Lust zum Advokatenstand;
Ich änderte den Plan: er schützt das Vaterland.
Wenn man die Dürftigkeit so gut, wie wir, er-
tragen,
Darf man den Ueberfluß wohl zu genießen wagen.
Wer mehr im Kasten häuft, als er vonnöthen
hat,
Thut unrecht, er bestiehlt sich selber und den
Staat.

Was hilft es, Tag und Nacht in dem Komtoir
zu schwitzen,
Und sich beim Kasten alt und blaß und krank
zu sitzen?

(Nach einer kleinen Pause, wärmer.)

Schmalt, du bist sicher nicht so geizig, als du
scheinst.
Wer spart denn wohl sein Geld, auf daß er
dermaleinst
Zu leben hätte, wenn er nicht gestorben wäre?

Schmalt (gelassener).

Das ist der Ueppigkeit vermaledeite Lehre;
Ich kenne das. — Und dann, warum verschwieg
man mir
Der Kinder Neigung? Hä?

Mad. Schmalt.

Mein Kind, ich schrieb es dir,
Verblümt, doch klar genug. Du hattest zu be-
fehlen,
Und schwiegst. Ich dachte: fern kann er für sie
nicht wählen,
Und schweigend überläßt er's meiner Sorgfalt —

Schmalt.

Seht,

Wie das erklärt! Befahl ich nicht bestimmt —

Mad. Schmalt (einfallend).

Zu spät

Kam dein Befehl, mein Freund, ein Feuer zu ersticken,

Das schon zu lang gebrannt. Die Kinder zu beglücken,

Nicht wahr? das war dein Wunsch?

Schmalt.

Auf bürgerlichen Fuß,

Ja.

Mad. Schmalt.

Lieber wär mir's auch, wenn Kein's von Adel wäre:

Doch brav und glücklich sind sie alle vier. Vermehre

Das Glück der Deinigen durch deinen Mitgenuß!

Schmalt (gelassener noch, als vorhin).

Geht nicht! Ich gab mein Wort, das ich erfüllen muß.

Elise

(welche sich langsam genähert, faßt knieend seine Hand).

Mein Vater!

Schmalt

(überrascht, mit Zurückziehen der Hand).

Geh! (Sie steht auf.) Nein, bleib!

(Vor sich.)

Ich glaub', ich könnt' die Kröte
Nicht hassen, wenn sie mir auch noch soviel
verthäte. —
Krumm, sprich, was fang' ich an, wenn mich
das Ding erweicht?

Krumm.

Thut, was Euch gut dünkt! Mich erweicht man
nicht so leicht.

Schmalt (entschlossen zu Krumm).

Du hast mein Wort!

Elise

(von einem Gedanken ergriffen).

Ihr Wort, nicht wahr? ist Ihnen heilig;

Schmalt (nicht hart).

Ja, wie die Bibel, Kind.

Elise.

Genehmigen Sie eilig
Die Doppelheirath, die man hier zu eilig schloß,
Sonst brechen Sie Ihr Wort.

Schmalt.

Das wäre doch kurios!

Elise.

Sie sagten mir ja heut— (zu Franz) Nicht wahr?
wir hörten's Beide:
(zu Schmalt.)
„Ist das Ihr Mann? Das wär mir eine wahre
Freude."

Schmalt.

Ei, damals dacht' ich just —
(Er hält plötzlich inne, dann bei Seite.)
Verdammt! Die Ursach kann
Ich ihr nicht sagen, es war Eifersucht.

Elise.

Wohlan!
Sie haben konsentirt.

Schmalt.

Nichts! Ihr habt mich betrogen.

Der (auf Franz zeigend) gab sich für Hans Krumm.

Elise.

Papa hat auch gelogen!
Mein Vater waren Sie, nicht sein Kommissionär.
Lug, sagt man, kompensirt den Trug.

Schmalt.

Verwünscht! man hör'!
Zum Trotze macht die Frau den Sohn mir zum Soldaten,
Und zieht das Töchterchen heran zum Advokaten.

Krumm.

Hört nur, Gevatter Schmalt, wenn ich's wohl überleg';
So kommt mir's vor, als thät' ich wohl, ich ginge weg.
Processe lieb' ich nicht, und den könnt ihr verlieren.
Seht ihr's Incognito? Man muß nicht spioniren.

Schmalt.

Ihr gebt mir's Wort zurück?

Krumm.

Was thu' ich mit dem Wort?

Würd' auch die Waare frei; der beste Glanz ist fort.

(Kleine Pause.)

Schmalt (zu seiner Frau).

Ich bin so filzig nicht, als man mich ausgeschrieen.
Behalt vom Kapital die halben Revenüen,
Und lebe, wie du willst: denn einmal bleibt's doch wahr,
Das Geld hilft mir zu nichts, lieg' ich einst auf der Bahr'.
Du hast es ausgeliehn, so, daß ich nichts riskire?

Mad. Schmalt.

Ja.

Schmalt (nicht gebieterisch).

Geh in deine Stub' und such' mir die Papiere.

(Mad. Schmalt in ihr Zimmer ab, er sieht ihr wohlgefällig nach.)

Ich künd'ge morgen auf, wenn sie's nicht gut verborgt.

(zu Krumm.)

Es ist ein gutes Weib, Gevatter, sie gehorcht.

(Zu den Uebrigen mit Autorität.)

Ihr Andern wißt, daß auch die Kinder folgen müssen?

Fritz.

Ihr Wort ist uns Gesetz.

Schmalt.

Kommt, mir die Hand zu küssen!

(Franz und Fritz küssen ihm mit Ehrfurcht die Hand.)

So!

(Zu Elisen, welche dasselbe thun will.)

Du mich auf den Mund!

(Sie küßt ihn. Pause, dann sagt er mit Feierlichkeit.)

Ich segne eure Eh'!

(Fritz und Franz eilen auf ihn zu, er macht eine Bewegung, welche es verbietet.)

Bedankt euch nicht!

(Mit Autorität auf die Thür zeigend.)

Fahrt ab!

(Fritz und Franz gehen ab. Elise will ihnen folgen, von Rührung ergriffen, kehrt sie um, und wirft sich auf ihres Vaters Hand.)

Elise.

Mein Vater!

Schmalt

(sieht sie mit väterlicher Zärtlichkeit an, und sagt sehr sanft).

Kleine, geh!

(Elisen, welche geht, zurückrufend.)

Und, höre! komm zu mir heut Abend zum Soupé.

(Dann zu Krumm, welcher eingepackt hat, und gehen will.)

Habt Ihr's gesehn, Herr Krumm? Mein Wort! 'ne Mühle treibt es!

Bin ich noch Herr im Haus?

Krumm.

Ihr seid — Herr Schmalt, und bleibt es.

(Indem er abgeht, fällt der Vorhang.)

Die Vertrauten.

Lustspiel in zwei Akten.

Zuerst aufgeführt in Wien auf dem Theater nächst der Burg, am 19. März 1812.

Vorerinnerung.

Man wird in diesem Versuche den jambischen Reimvers mit einer Freiheit behandelt finden, die ihn der Prosa nähert. Wer den Zustand der Dinge auf und vor der deutschen Bühne kennt, wird den Grund davon leicht errathen. Die Schauspieler sind im Ganzen noch ziemlich weit davon entfernt, mit dem Vortrage des Alexandriners auf's Reine zu seyn, besonders wenn er eine rasch fortschreitende Handlung begleitet; und unter den Zuschauern giebt es viele, welche in Hinsicht des Lustspiels noch sehr fest an Lessings Vorurtheil von der Unnatürlichkeit der Verse hängen. Daher glaube ich denn auch, daß es jene freiere Behandlung der metrischen Form ist, welcher dieses Stück einen großen Theil seiner Erfolge auf der Bühne verdankt.

Ob die Metriker dieser Rücksicht zu Gute halten werden, was vor ihrem strengen Gerichte nicht bestehen kann, muß ich erwarten. Wenn

aber einige Theaterrecensenten, welche in den Vertrauten den Rhythmus des Alexandriners vermißten, von meinen später aufgeführten Stücken Gelegenheit nahmen, zu rühmen, „daß meine Verse sich besserten;" so muß ich diesen Lobspruch aus dem einfachen Grunde ablehnen, weil jene besseren Verse größtentheils früher, als die Vertrauten, geschrieben sind, und auf der Bühne vielleicht nie gehört worden wären, wenn die Vertrauten ihnen nicht den Weg zu den Repertorien gebahnt hätten. Ich halte den deutschen Alexandriner in hohen Ehren, obwohl er mir weit mehr Monotonie zu haben scheint, als der Alexandriner der Franzosen, welche die Silben im Grunde bloß zählen, während wir sie zählen und messen. Aber ich würde mit den Versen der Vertrauten weit zufriedener seyn, als ich bin, wenn nichts weiter daran auszusetzen wäre, als daß sie keine Alexandriner sind.

Ueber den Reim in diesem Stück habe ich vor zwei Jahren in den Haude- und Spenerschen Berlinischen Nachrichten (Nr. 124. 125. 127. u. 134. v. J. 1812.) mit einem Theaterkritiker einen kleinen Schriftwechsel, zum Theil in Alexandrinern, geführt, wobei ich die Genugthuung hatte, zu sehen, daß mein Gegner Trug

und genug reimte, indem er den Reim hat und delicat tadelte, wahrscheinlich weil Personen, welche dieß französische Wort nie von einem Franzosen aussprechen hörten, es wie delicaat hören zu lassen pflegen. Wie unrichtig auch immer das Alexandrinerpaar seyn mag:

„Ihr Deutschen, wenn ihr reimt, seid nicht zu delicat!
„Die reichste Sprache giebt mehr niemals, als sie hat;“

so scheint doch der Inhalt desselben einige Aufmerksamkeit zu verdienen. Allerdings reimt Liebe besser mit dem Diebe, als mit der Rübe; aber der König steht reimlos da, wie das Silber und wie der Mensch, sobald wir ihm sein wenig und sein unterthänig nehmen; und selbst unsere Sprache muß ihren Reim einzig und allein in der Braache suchen, wenn wir es mit der Sache und mit der Klage genau nehmen. Auch hat Schiller, so gewaltig streng er einst über Bürgers Muse Gericht hielt, den Reim von blähn auf schön nur im Liede als unrecht getadelt, wo er selbst höhn und geschehn, Gott und Gebot reimte *).

*) M. s. das Eleusische Fest.



Ein anderer Theaterkunstrichter hat in den Vertrauten eine komische Oper der Franzosen: Les confidences, und ein dritter eine deutsche Komödie: Die Heirathskandidaten, zu erkennen geglaubt. So wenig ich geneigt bin, gegen diese Herren auf den Satz mich zu berufen, daß in Kunstsachen die Form vor dem Stoffe den Rang behauptet; so befinde ich mich doch in dem unglücklichen Falle, selbst nicht bestimmen zu können, ob einer? und welcher von beiden Recht hat? Ich habe die Hauptfäden der Intrigue, zwei verkleidete Liebhaber im Conflict mit sich und einem unverkleideten, in einem Lustspiele vorgefunden, welches, in ziemlich ungelenker Prosa geschrieben, ohne Titelblatt in meine Hände fiel. Alles andere an dem Produkte, die Distichen am Schlusse des ersten Aktes und die fast possenhafte Katastrophe mit eingeschlossen, ist mein Eigenthum, und wird mir um so gewisser unangefochten bleiben, je weniger es werth ist.

Weißenfels, 1814.

Die Vertrauten.

Personen.

Herr von Malten.
Sophie von Kraft, seine Nichte.
Lisette, ihr Kammermädchen.
Herr von Saar.
Gärtner Heinrich Bock.
Reitknecht Christian Schnell.

Das Stück spielt auf dem Landgute des Herrn von Malten.

Erster Akt.

Garten.

Erste Scene.

Heinrich allein.

(Mit Spaten und Gießkanne, von der Arbeit kommend.)

Wie lang' arbeit' ich nun in dem verdammten
Garten?
Acht Tag'! — Und noch kein Wort! — Ich muß
die Blumen warten —
Verschwenderisch beschenkt die schaffende Natur
Mit Duft und Farben sie;
(mit einem leicht markirten Seufzer)
die schönste mangelt nur!
Die Himmelsblume, die nur einmal ihr gelungen,
Für die allein ich hier zum Gärtner mich ver-
dungen,

Die mein war — ach! — und die vielleicht
ein Andrer bricht.

(Zärtlich.)

Sophie!

(Kleine Pause, dann lebhaft und entschlossen).

Nein, wahrlich nein, das trag' ich
länger nicht!
Du mußt mir Rede stehn. Die Zweifel, die mich
plagen,
Kann die Entscheidung nur aus meinem Herzen
jagen,
Sei's Leben oder Tod, ich —

(Er erblickt Lisetten und eilt auf sie zu.)

Zweite Scene.

Heinrich. Lisette, aus der Kulisse rechts *).

Heinrich.

Ah, Lisette! Nun?

*) Die Angabe der Seite des Auftretens gründet

Du sprachst sie? Was hat sie gesagt? Was
wird sie thun?
Wo hat sie sich entschlossen, mich zu hören?
Wo? Wann?

Lisette.

Nie, nirgends.

Heinrich.

Wie?

Lisette.

Ich soll dem Herrn erklären,
Daß dieser Pagenstreich ihr höchst zuwider ist.
(Kurze Pause. Heinrich zeigt Betretenheit.)
„Der Unvorsichtige," beliebte sie zu sagen,
„Wenn er den Onkel hofft mit dieser plumpen List
„Zu hintergehen — gut! wie aber kann er's
wagen,
„Im Gärtnerschurz mich um ein Rendezvous
zu plagen?

---

sich auf die Voraussetzung, daß rechts (vom Schauspieler) das Wohnhaus liegt, und links der Garten sich ausdehnt.

„Mich zu verwickeln in sein dreistes Possenspiel?
„Er pochet auf mein Herz; er poche nicht zu viel!
„Wer meinen Ruf nicht schont, den hör' ich
auf zu lieben."

Heinrich.

Bei Gott! Es soll kein Hauch der Unschuld
Spiegel trüben!
Was kann sie fürchten?
(Rasch, wie wenn man ein Auskunftsmittel gefunden hat.)
Du sollst gegenwärtig seyn.

Lisette.

Dann steh' ich für die That; doch wer steht
für den Schein?
Ein Kammermädchen hat in dem Fall wenig
Glauben.
Dem Fräulein ihren Ruf zu rauben
Ist's g'nug und überlei, wenn man entdeckt,
Daß hier im Gärtnerwamms ein Jägerhaupt-
mann steckt.
Das braucht die Läst'rung nur zu ahnen, nicht
zu wissen;
So —

Heinrich (unterbrechend).

Hört man, wer es ist; so wird man schweigen müssen.
Von ihren Aeltern war Sophie mir zugedacht;
Kann ich dafür, daß meines Vaters Degen
Den Oberkammerherrn im Zweikampf umgebracht?
Umsonst war mein Bemühn, die Sache beizulegen,
Ich war sein Sekundant, und mußte mit ihm fliehn.
Acht Monat trug ich still die Trennung von Sophien —

Lisette (einfallend).

Sie mußten's ferner thun.

Heinrich.

Bist du bei Trost, Lisette?
Man schrieb mir ja, daß sie der Onkel bei sich hätte,
Und daß man hier den Saar für ihren Bräut'gam hält.
Wer wär' ich, hätt' ich nicht gleich Extrapost bestellt,

Um diesen Heirathsplan mit List zu hintertreiben?

Lisette.

Viel besser ließen Sie das unsre Sorge bleiben.

Heinrich.

Ihr kennt die Liebe schlecht.

Lisette.

Die Liebe bill'gen wir,
Nur die Verkleidung nicht.

Heinrich.

Konnt' ich denn anders hier,
Wo uns der Bann verfolgt, mich sehn zu lassen wagen?

Lisette.

Und mußten Sie denn das? Warum erschienen Sie,
Wo man Sie nicht begehrt?

Heinrich.

Wie oft soll ich dir's sagen?
Der Heirath setz' ich mich entgegen.

Lisette.

Aber wie?

Heinrich (mit steigender Wärme).

Wie's geht und nöthig ist, — (Den Spaten zeigend.)
und müßt' ich ihn erschlagen
Mit diesem Spaten hier, den Buben, der Sophien
Zu nahen sich erkühnt, — (Mit Beziehung auf Lisetten.)
und alle, die für ihn
Ein einzig günstig Wort bei ihr zu sprechen wagen!

Lisette (seiner Hitze spottend).

Hu! — Was ich sprach, hat mir mein Fräulein aufgetragen;
Ich bitte, zürnen Sie auf diese, nicht auf mich.
Wer half denn Ihnen zu dem Gärtnerdienste? Ich.
Der alte Isaak wird beim Himmel mich verklagen.

Heinrich.

Mein Vater sorgt für ihn.

Lisette.

Des Onkels Nelkenbeet
Wird ihm in kurzer Zeit nur allzudeutlich sagen,

Wie schlecht mein protégé die Blumenzucht versteht.

Heinrich.

Gefehlt! Es konnte nicht in bessre Hände fallen.
Mir war die Gärtnerei die liebste stets von allen
Verkürzungen der Zeit, kein Gärtner sticht mich aus.

Lisette.

Ein Glück, sonst würfe mich der Onkel aus dem Haus.
Doch lassen Sie uns nun auf etwas andres kommen.
Was hat denn Ihr Proceß für einen Gang genommen?
Kommt die Entscheidung bald?

Heinrich.

Ich glaub', sie ist schon da.

Lisette.

Und hoffen Sie mit Grund auf eine gute?

Heinrich.

Ja!

Lisette.

Mein Fräulein auch, und just die Hoffnung
schlägt sie nieder.

Heinrich.

Wie so?

Lisette.

„Das," spricht sie, „gäb' ihn meiner
Liebe wieder,
„Dem Onkel nähm's den Stoff zu jedem Wi-
derspruch;
„Doch nimmer sagt er ja, erfährt er den Be-
trug."

Heinrich.

Er wird vernünftig seyn.

Lisette.

Ach, er ist nicht verliebt!
Mein Fräulein schätzt ihn hoch, und haßt, was
ihn betrübt;
Denn er ist brav, und will der Waise Glück.

Heinrich.

Unmöglich!

Glück ist mit Zwang im Punkt der Ehe unverträglich.

Lisette.

Wer redet denn von Zwang? Der Vater war sein Freund,
Drum säh' er gern den Sohn mit seinem Blut vereint.
Zudem, Sie waren fort; man sprach von einer Reise
Nach Washington, und nach gemeiner Weise
Hielt Sie in kurzer Zeit die ganze Welt für todt.
Heirathen, meint der Herr, thut allen Mädchen noth.
Da kam nun dieser Saar — es ist der reichste Erbe
Zehn Meilen rings umher — kam —

Heinrich (einfallend).

Daß ihn Gott verderbe!

Lisette.

Das thut der liebe Gott nicht an der schönen Welt.

Heinrich.

Zu der gehört er nicht.

Lisette.

Doch, doch! Sein Geist gefällt.

Er ist ein Magazin der Künst' und Wissenschaften,

Ein Muster des Geschmacks, und — dafür will ich haften —

Der fertigste Poet, den's in Europa giebt.

Wenn er die Wahrheit sagt; so ist in ihn verliebt,

Was auf der weiten Welt, mit Augen und mit Ohren,

Der mütterliche Schooß an Weibern hat geboren.

Heinrich.

Du übertreibst gewiß.

Lisette.

Mit nichten! Herr von Saar

Ist, was halb auf ihn reimt: Ein Narr, mit Haut und Haar!

Heinrich.

Das freut mich. (Nach einer Pause.) Aber doch setzt
mich der Mensch in Sorgen;
Sein Blick bewacht Sophien.

Lisette.

Nun, der ist just nicht hell.

Heinrich.

Drum eben, glaub' ich, will er fremde Augen
borgen.
Es scheint, er sucht die Gunst des neuen Reit-
knechts, Schnell.

Lisette.

So? — Nun, so eilen Sie, ihm da zuvor zu
kommen.

Heinrich.

Wie? Gestern hat der Herr ihn erst in Dienst
genommen,
Ich kenn' ihn nicht, und soll mich ihm ent-
decken?

Lisette.

Nein,

Das wär bedenklich — und — doch schwür' ich
Stein und Bein,
Es ist ein ehrlich Blut.

Heinrich (lächelnd).

Er scheint dir zu behagen.

Lisette.

Ich dachte gar!
(Ihr Blick fällt in die Kulisse links im Hintergrunde.)
Er kommt, St!
(Beide treten auseinander.)

Dritte Scene.

Die Vorigen. Christian. Er tritt links aus dem Hintergrunde auf, die Reitpeitsche in der Hand.

Christian.

Wetter! Das heißt jagen!
Das wird der Matador!

Lisette.

Wer denn?

Christian.

Der junge Rapp'.

In Einer Stunde drei, fast bloß gestreckten Trab!

(Er erblickt den Gärtner.)

Aha, Herr Heinrich!

(Nachdem er beide lächelnd angesehen.)

Blitz, da bin ich ungelegen;

Empfehle mich!

Lisette.

Warum?

Christian.

Ei nun, des Betens wegen

Seid ihr doch nicht allein?

Lisette

(Schaam affektirend).

Herr Christian meint —

Christian.

Er meint,

(Er legt dem Gärtner, der in Nachdenken versunken ist, die Hand auf die Schulter.)

Herr Heinrich liebt.

Heinrich
(auffahrend, verlegen).

Ich? Wen?

Christian.

Lisettchen.

Lisette.

Falsch, mein Freund!
Noch funkelnagelneu ist unsere Bekanntschaft.

Christian.

Was Einer Herrschaft dient, das steht in Wahlverwandtschaft.

Heinrich (befremdet).

Herr Christian spricht gelehrt.

Christian (schnell gefaßt).

Mich dünkt, man sagte so,
Wo ich in Diensten war. (Bei Seite.) Beinah mich bloß gegeben! —
Ja, was ich sagen will, Lisettchen, apperpoh,
(Sie umfassend.)
Den Gärtner möcht' ich wohl hier aus dem Sattel heben,
Wenn Sie mir helfen will? Wie?

Lisette.

Geh Er weg, Er spaßt.

Christian.

Mein' Seel nicht! Immer hab' ich mich gern kurz gefaßt.
Heut' Abend in das Haus, und morgen früh ein Schätzchen!
Sie ist, bei meiner Treu, das nettste Kammerkätzchen,
Das ich mein Lebstag sah.

Lisette (sich verneigend).

Viel Ehre!

(Heimlich zu dem Gärtner).

Hauptmann, der
Ist unser: er macht mir den Hof!

Christian (bei Seite).

Geschmeichelt, wer
Ein Weib gewinnen will! (Zu Lisetten.) Nun, Lieschen, frisch, ein Schmätzchen!

Lisette (ihn abwehrend).

Nicht doch! Zur Reife braucht die Mispel Zeit und Stroh.

Zum Reden steht mein Mund zu Dienst, Herr
Reitknecht!

Christian.

So?
Nun, ich red' auch gern, wenn ich's Mäulchen
darnach finde.
Allein wovon?

Lisette.

Ei nun, wovon spricht das Gesinde
Wohl schicklicher, als von der Herrschaft?

Christian
(mit Beziehung auf das Fräulein).

Allerliebst,
Lisettchen! Mir gefällt das Them, das du
mir giebst.
(Vertraulich.)
Sag', ob dein Fräulein wohl den Herrn von
Saar mag leiden?

Lisette.

Die Frag' ist delikat.

Christian (sich einfältig stellend).

Wie so? Lisettchen spricht

Wohl irre! Delikat? Man ißt's und trinkt's
ja nicht.

Heinrich
(die Einfalt belächelnd).

Das heißt, die Frag' ist spitz, man muß die Ant-
wort meiden.

Christian
(mit Anflug von Mißtrauen).

Herr Gärtner, Er erklärt die Sachen wie ein
Buch.

Heinrich (etwas betreten).

Nehm' Er vorlieb, Herr Schnell, es war so
ein Versuch.

(Bei Seite.)

Beinah vergaloppirt!

Lisette.

Ich meine, Seine Frage
Ist seltsam. Was hat Er davon, wenn ich's Ihm
sage?

Christian
(überrascht durch diese Frage.)

Ich?

Lisette.

Ja.

Christian.

Ich, meint Sie? (Gefaßt.) Ja, das
ist so meine Art.
In jedem neuen Haus wird keine Müh' gespart,
Von dem, was Zutritt hat, in Eile zu er-
gründen,
Wie es bei Herr und Frau, Sohn oder Tochter
steht,
Um, wenn's Parteien giebt, sich gleich zurecht
zu finden;
Der Kluge hält's mit dem, mit wem's am Be-
sten geht.

Lisette.

Dann hüt' Er sich vor Saar!

Christian.

So?

Lisette (vertraulich).

Sophie soll — versteht
Er mich, mein lieber Schnell? Das Fräulein
soll ihn lieben.

Christian.

Versteh! Und Lieschen?

Heinrich.

Wird ihr Fräulein nie betrüben.

Christian (nach Heinrich gewandt).

Versteh! und Er ist eins mit Lieschen?

Heinrich.

Ja, und wir —

Christian (einfallend, froh).

Versteh, versteh!

(Beide Hände reichend.)

Schlagt ein! Ich wider ihn, wie ihr!

Lisette.

Topp!

Heinrich.

Topp!

Christian (sich vergessend).

Nun seht ihr, man muß sich nur kennen lernen!

Jetzt gilt's, mit guter Art den Freier zu entfernen,

Und wem's gelingt, erhält —

Heinrich
(fällt, sich ebenfalls vergessend, ein).

Erhält, bei meiner Ehr',
Zehn Louisd'or.

Christian (befremdet).

Von Ihm?

Heinrich (verlegen).

Bewahr' der Himmel! Er
Will, denk' ich —

Christian.

Ich? Behüt'! Ich müßt' sie selber schlagen.

Lisette.

Ihr meint', das Fräulein soll sie zahlen? Will's
ihr sagen.
Indeß versprech' ich, wer den klügsten Rath ersinnt,
Erhält von mir —

Christian.

Nun? Was?

Lisette.

Zehn Küsse.

Christian (sie umfassend).

Liebes Kind,

Zu Einem mußt du dich in Abschlag gleich bequemen.

Lisette (macht sich los).

Wird nicht gegeben.

(Sie läuft hinter Christian weg in die Kulisse links ab.)

Heinrich (läuft ihr nach).

Halt! Wart' doch! ich will ihn nehmen.

(Die letzten Worte schon hinter der Scene.)

Vierte Scene.

Christian

allein. Er sieht Heinrich nach.

Potz Element, der Bursch hat Beine, wie der Wind!

Da — da — er holt sie ein! — Was gilt's, er herzt sie tüchtig,

Dort, hinter'm Haselstrauch.

(Pause. Er thut nachdenkend einige Schritte.)

Solch Volk ist eifersüchtig;

Zieht er mich in Verdacht, so ist er mir konträr,
Läßt mich mit Lieschen nicht allein. — Mich
dünkt, da wär
Der beste Rath, daß ich mich ihm zuerst ent=
deckte.
Gern dient er dem Major, der ihn als Reit=
knecht schreckte.
Zur Heirath sichr' ich ihm ein Kapitälchen zu,
Wenn Sophie mich nicht haßt. — Wenn! ja,
da drückt der Schuh.

Fünfte Scene.

Christian. Heinrich zurückkommend.

Heinrich (vor sich).
Ich glaube, sie hat Recht, man kann dem Bur=
schen trauen;
Die Miene spricht für ihn.

Christian, (der ihn nicht bemerkt hat).
Nun, nun, wir wollen schauen.

Ah, Heinrich! — Schon zurück? Wir sind verschworen?

Heinrich (stellt sich etwas einfältig).

Ja.

Christian.

Dem Junker, Hans von Saar, ein Bein zu stellen?

Heinrich (reicht ihm die Hand).

Da
Ist meine Hand! Allein ich seh' kein Mittel.

Christian.

Hundert
Für Eins! Ich werf' ihn, ich, daß Er sich selbst verwundert.
Mir liegt ein ander Ding nur noch im Kragen.

Heinrich.

Was?

Christian.

Sieht Er, mein lieber Freund, es ist ein schlechter Spaß,
Zu dienen, giebt's im Haus nicht Liebeskandidaten,

Die man begünst'gen kann, und die man kann verrathen,
Nachdem sie zahlen. Nicht?

Heinrich.

Ja, das begreift sich wohl.

Christian.

Nun sieht Er, wir sind eins, daß Einer wandern soll.

Heinrich.

Das sind wir, ja!

Christian.

Allein — soll dieser Eine wandern;
So frag' ich Ihn einmal, wer schafft uns einen Andern?

Heinrich
(giebt von nun an die Rolle des Einfältigen auf).

Ich!

Christian.

Kennt Er einen?

Heinrich.

Ja.

Christian.

Wer ist's?

Heinrich.

Ein Offizier.

Christian (betroffen bei Seite).

Zum Teufel, meint er mich?

Heinrich.

Er ist verkleidet hier.

Christian (wie vorhin).

Ich bin entdeckt! (Zu Heinrich.) Und Er hat ihn erkannt?

Heinrich.

Getroffen!

Christian.

Das ist charmant! Ich war just Willens — darf man hoffen,
Daß Er den Offizier nicht vor der Zeit verräth?

Heinrich
(nimmt die Frage für Ironie, frappirt).

Ich? Nein! (Bei Seite.) Zum Henker, wenn er mich nicht mißversteht;
So bin ich schon entdeckt.

(Entschlossen, sich zu decouvriren.)

Mein Freund, ich muß Ihm sagen,
Der Offizier sieht ein, es sei getrost zu wagen
Mit der Entdeckung, wenn ein ehrlich Blut —

Christian

(ebenfalls zur Entdeckung entschlossen, fällt ein).

Du bist's!
Ein ehrlich Blut, wie du, verdient Vertrauen.

Heinrich (bei Seite).

Ist's
Mit dem im Kopf nicht recht?

Christian.

Ich bin Major von Hagen,
Und liebe Fräulein Kraft.

Heinrich (wie vorhin).

Der Teufel muß dich plagen!

Christian.

Dient mir, Lisett' und du, honett vergelt' ich's euch.

Heinrich

(affektirt Verlegenheit, den Hut in der Hand, mit Kratzfüßen).

Gestrenger — Herr — Major —

(Bei Seite.)

Das wär' ein Eselsstreich
Gewesen, wenn ich mich an den verrathen
hätte!

Christian.

Was sagst du?

Heinrich

(noch nicht von der Ueberraschung erholt).

Herr Major, verzeihn Sie, ich — Lisette —
Lisett' und ich — wir —

Christian.

Nun?

Heinrich.

Wir schämen uns —

Christian.

Warum?

Heinrich.

Wir haben Sie traktirt per Er, wie unsres
Gleichen,
Unwissend —

Christian (einfallend).

Wie? Du hast mich ja erkannt.

Heinrich (bei Seite).

Wie dumm!
Ich — (gefaßt) ich wohl, das ist wahr, ich hab'
so meine Zeichen.
Allein unwissend, ob's dem Herrn gelegen wär',
Wenn's Lieschen wüßte, mußt' ich —

Christian.

Fein! das lob' ich sehr.
Doch woran hast du mich erkannt?

Heinrich.

Am ganzen Wesen;
In jeder Miene kann man Ihr Patent ja lesen.

Christian.

Ist's möglich?

Heinrich.

Kinderleicht: der Offizier vom Stab
Legt selbst im Pferdestall den Herrscherblick
nicht ab.

Christian (ihn fixirend).

Bursch, deine Höflichkeit klingt ziemlich wie
Satire.
Wenn du kein Gärtner wärst —

Heinrich (fällt schnell ein).

Daß ich den Kopf verliere,
Wenn's nicht die Wahrheit ist:
(Zeigt mit einfältiger Miene auf die Farbe seines Rocks.)
Grün ist mit Recht mein Rock;
Ich komme von Berlin, mein Nam' ist Heinrich Bock,
Und bin zum Gärtner hier gesetzt vom Herrn von Malten.

Christian (lachend).

Der Gärtner Bock? Charmant! Du prellst gewiß den Alten.

Heinrich.

Ich hoff's mit Schick und Glück. Inzwischen — soll ich Ihnen,
Gestrenger Herr Major, nach meinen Kräften dienen;
So wüßt' ich gern, wie weit Sie mit dem Fräulein sind?

Christian.

Wie weit? Ich sprach sie nie. Ich sah das holde Kind

Auf letztem Osterball. Mir sagten sichre Leute,
Sie wäre Braut. Nun weiß der liebe Gott, die Bräute
Sind meine Raserei —

Heinrich.

Besondre Leidenschaft!

Christian.

Ich frage hin und her: „Es ist ein Fräulein Kraft,
Verwaist, lebt auf dem Gut bei'm Onkel, und so weiter."
Ich reite zwanzigmal nach Maltendorf heraus;
Umsonst ist alle Müh, der Onkel macht kein Haus,
Sieht niemand, als den Herrn von Saar, den Bücherreiter
Und Versifex, den sie nicht leiden mag. Was nun?
Mit jedem Ritte wächst die Glut. Was ist zu thun?
Den alten Reitknecht Franz versuch' ich zu bestechen,

Er geht, mir wird sein Dienst, und — jetzt muß ich sie sprechen,
Es koste, was es will.

Heinrich.

Vortrefflich! Und Ihr Plan?

Christian.

Ja sieh, was fängt ein Mensch wie unser einer an?
Ich bin noch jung, bin reich, und muß mich divertiren;
Des Liebelns bin ich satt, ich will die Eh' probiren.
Seit ich den Engel sah, denk' ich verdammt solid.

Heinrich.

Ihr Abenteuer hier beweist's!

Christian.

Es ist das letzte.
Jetzt Hand an's Werk, ich will an's Ende von dem Lied.

Heinrich.

Sacht! — Wie wenn dieß und das sich uns entgegensetzte?

Christian.

Was meinst du?

Heinrich.

Wenn Sophie schon einen andern liebte,
Und die Enthaltsamkeit an Saar für diesen
übte?

Christian.

Das findet sich. Was man nicht weiß, das macht
nicht heiß.

Heinrich.

Recht! Mich macht auch nur das bedenklich,
was ich weiß.

Christian.

Was weißt du?

Heinrich.

Ja, man spricht von einem Jägerhaupt-
mann —

Christian (einfallend).

Von Strahlen?

Heinrich.

Ja.

Christian.

Ist todt.

Heinrich (affektirt einfältig).

Todt ist er?

Christian.

Ja, so glaubt man.

Er ging zu Schiff, weil er im Zweikampf sekundirt.

Heinrich.

So! Wenn er aber lebt?

Christian (mit Autorität).

So wird er arretirt.

Heinrich.

So, so! Von wem?

Christian.

Von mir; ich bin sein Vorgesetzter.

Heinrich

(betroffen, von ihm weg, bei Seite).

Was Teufel?

Christian (ihm nach).

Sagst du was?

Heinrich
(arbeitet sich mit Mühe in seine Rolle).

Mein Herr — mein Hochgeschätzter —
Gestrenger Herr, Sie sind dem Hauptmann
sein Major?

Christian.

Seit sieben Wochen, ja. — Kommt dir das selt-
sam vor?
Ich kenn' ihn freilich nicht persönlich —

Heinrich (bei Seite).

Wie ich sehe.

Christian.

Er war schon weg, als ich zum Regiment —

Heinrich (einfallend).

Verstehe!
G'nug, wenn er lebt' und käm'; vor seinem An-
gesicht
Entriß' ich ihm Sophien — mich überholt er
nicht.

Christian.

Brav! Ich verspreche dir, Lisetten auszusteuern,
Wenn du das Mädchen willst.

Heinrich (mit Reverenzen).

Gestrenger Herr —

Christian.

Wir feiern

Ein doppelt Hochzeitfest.

Heinrich.

Ich freue mich recht d'rauf.

Christian.

Glaub dir's; — nicht immer steht solch Glück zu solchem Kauf,
Nicht immer läßt sich Geld mit Ehrlichkeit erwerben.
Zum Glücke hab' ich viel, und werde mehr noch erben,
Und wenn's euch jemals fehlt —

(Er unterbricht sich, indem er bemerkt, daß Heinrich in Gedanken steht; ihn leicht auf die Schulter schlagend).

He, woran dachtest du?

Heinrich (aufgeschreckt).

Ich? — An die Hochzeit und an den Rival dazu,
Der sich zur Unzeit so im Hause eingenistet.

Christian.

Sei ohne Sorge, Bock, denn der wird überlistet.

Heinrich.

Nun, wenn Sie meinen —

Christian.

O, er ist entsetzlich dumm!
Denk nur, weil's grad' nicht geht; so manövrirt er krumm,

(Zeigt lachend auf sich.)

Den Nebenbuhler wählt der Strohkopf zum Vertrauten

Heinrich (einfältig lächelnd).

Ei, das ist lustig.

Christian (lacht).

Ja! Nie lernt der Esel lauten.
Mit einem Worte, Schatz, den nehm' ich ganz auf mich.

Heinrich (wie vorhin).

Den Esel?

Christian (lachend).

Ja!

Heinrich
(treuherzig die Hand reichend).
Es gilt! Das Fräulein Braut nehm' ich.
Christian (giebt ihm die Hand).
So sei's. Vor allen braucht's ein tête-à-tête,
das schaffe,
So, daß der Saar nichts merkt.
(Sein Blick fällt in die Kulisse).
O weh, da kommt der Affe.
Heinrich (sieht hin).
Er winkt. Wem gilt das?
Christian.
Mir.
Heinrich.
Ich lasse Sie allein.
(Ab.)
Christian.
Gottlob, das wär gemacht! Lisett' und Bock
sind mein.

Sechste Scene.

Christian. Saar, elegant, die Lorgnette in der Hand.

Christian (ihn empfangend).
Verzeihn Sie, gnäd'ger Herr!

Saar.
Was soll ich dir verzeihen?

Christian.
Sie winkten; 's ging nicht gleich, von dem mich zu befreien.

Saar (nachlorgnirend).
Von wem?

Christian.
Vom Gärtner Bock. Das ist ein feiner Hecht!
Und doch gelang mir's, ihn für Sie zu stimmen.

Saar.
Recht!
Ich wünschte, daß der Mensch sich hier auf Kundschaft legte.

(Vertraulich.)

Man spricht von einem Herrn, mit dem sie Umgang pflegte:
Ein Kannibal, den man erklärt hat in die Acht,
Weil er ein Menschenkind im Zweikampf umgebracht.

Christian.

Den fürchten Sie?

Saar (eitel).

Wie so? Mich bei ihr auszustechen,
Gelingt ihm nicht.

Christian.

Behüt! Allein er kann sich rächen;
Er kann Sie fordern —

Saar (vornehm).

O, dann meld' ich's an den Hof,
Duelle sind für Narr'n, und ich bin — Philosoph.
Versuche nur, mein Lieber, zu ergründen,
Ob's wahr ist, daß er starb.

Christian.

Ich will die Wahrheit finden,

Verlassen Sie sich drauf. Was ist er?

Saar.

Offizier;

Laut sagt man, er sei todt, und munkelt, er sei hier,
Er heißt von Strahlen, und soll hier verkleidet lauern.

Christian.

Verkleidet? (Bei Seite.) Nimmt man mich wohl etwa selbst dafür?

Saar.

Man meint, er sei im Haus.

Christian.

Wer meint denn das?

Saar.

Die Bauern.

Christian (bei Seite).

So wahr ich leb', ich bin's! (Zu Saar.) Mein Herr, vertraun Sie mir!
Ich weiß am besten, wer in diesen alten Mauern
Sich aufhält —

(Er unterbricht sich bei Lisettens Erscheinen.)

Siebente Scene.

Die Vorigen. Lisette aus den Kulissen links kommend.

Christian (auf sie zu).

Ach, da kommt mein liebes Lieschen!

Lisette.

Ja,

Die kommt, und wenn sie kommt —

Christian.

Nun?

Lisette.

Nun, so ist sie da.

Saar (Beifall lächelnd).

Ein witzig Köpfchen, das! Sie kommt mir just gelegen.

Christian.

So? Dann skisir' ich mich.

Saar.

O, bleib' Er, meinetwegen!

Ich bin Lisettchen gut; doch Ihm gefährlich?
Nein!
Sie soll mein Beistand bloß bei ihrem Fräulein
seyn.

Lisette (verbindlich).

Bedarf der Herr von Saar des Beistands bei
den Damen?

Saar (sehr freundlich).

Du kleine Schmeichlerin! — Wohl dank' ich
meinem Namen,
Und meinem Bischen Witz, und — (mit gewählter
Stellung) dem passablen Bau
Manch freundlichen Empfang bei mancher schö-
nen Frau,
Doch das war bloßes Spiel. Jetzt ist von Ernst
die Frage,
Von Eh- und Wehstand! Drum, charmante
Kleine, sage,
Was Fräulein Sophie von mir spricht?

Lisette.

Sie spricht nicht viel.

Saar.

Ja, das hab' ich bemerkt, lakonisch ist ihr Stil.
Indeß (selbstgenügsam) sie spricht von mir.

Lisette.

Noch hab' ich nichts vernommen.

Saar.

Nicht? Nun gedulde dich, das wird gewiß noch
kommen.
Wer mich erst näher kennt, ist meines Lobes voll,
So, daß ich oft nicht weiß, wie ich mich neh-
men soll.

(Mit zunehmender Zungengeläufigkeit.)

Da heißt es: „Sein Verstand, sein Herz, sein
Witz, die Suade,
Die seiner Lipp' entströmt! Er hat des Königs
Gnade —
Er ward der Kaiserin von Frankreich vorge-
stellt —
Spielt L'hombre wie ein Gott — kurz, glaubt'
ich, was die Welt
Einstimmig von mir sagt, müßt' ich vor Stolz
zerbersten.

Sie nennt in jeder Kunst mich schmeichelhaft
den Ersten,
Sie —

Lisette (einfallend).

Wenn das Fräulein das erfährt; so wird
ihr Mund
Allein nicht schweigen.

Saar.

Ach, wer thut ihr so was kund?
Man kennt ja kaum hier die gelehrten So=
cietäten,
Wovon ich Mitglied bin.

Lisette (mit Spott).

Man sollte drob erröthen,
Sie haben recht.

Saar.

Nun sieh, und dennoch schickt sich's nicht,
Daß meine Zunge viel zu meinem Lobe spricht.
Darf ich ihr sagen, daß ich die Chimie verstehe,
Und in der Algebra den Leibnitz übersehe,
Auch auf der Drechselbank die nettsten Sachen
drehe?

Daß meine sich're Hand den Pinsel und den Stift
Mit gleichem Glücke führt, und nach dem Leben trifft?

Christian (mit offnem Munde).

Das ist erstaunlich!

Saar,

(der bisher sich an Lisetten gewendet, kehrt sich schnell nach ihm, und fährt mit steigender Geschwindigkeit fort).

Ja! In sieben neuern Sprachen
Sprech' ich mit dem, der sie versteht, von allen Sachen —

Lisette.

Ist's möglich?

Saar

(wendet sich schnell wieder nach ihr und spricht dann abwechselnd zu Beiden).

Ja, ich kann auch Sonnenuhren machen;
Ich tanz' und reite gut; ich bin geschickt im Jagen;

Was ich im Springen thu, wird nicht leicht
einer wagen;
Vor meinem Degen muß der beste Fechter zagen;
Die Scheibe trifft mein Schuß, als wär' er hin-
getragen;
Gereimt und ungereimt, auf gut und böse Lagen
Mach' ich — und ohne mich, wie mancher, viel
zu plagen —
Sonette, Madrigals, Satiren, Liebesklagen,
Und Verse aller Art, sogar bei vollem Magen,
Auch blas' ich Flöt' und kann recht gut die
Pauken schlagen!

(Nach einem tiefen Athemzug).

Nun? — Wüßte das Sophie, was würde sie
wohl sagen?

Christian.

Der Athem stånd' ihr still.

Lisette.

Sie würde Stein, wie wir.

Saar (zu Lisetten).

Du sagst ihr nichts davon! Nichts! Ich verbiet'
es dir.

(Pause, während welcher er ein Portefeuille heraus-
zieht.)

Nur mit dem kleinsten der Talente, die ich habe,
Will ich sie heut' erfreun. (Zu Lisetten.) Ruf mir
den Gärtner her.

(Lisette geht links ab, und kommt sehr bald mit
Heinrich zurück. Saar sucht ein Blatt im Porte-
feuille, und nimmt es heraus.)

Ein türk'scher Blumenstrauß sei meine erste Gabe,
Erklärt durch dieß Gedicht.

(Er erblickt Heinrich im Umsehn nach ihm.)

Achte Scene.

Die Vorigen. Heinrich.

Saar (zu Heinrich).

Bock!

Heinrich.

Was befiehlt der Herr?

Saar.

Kennst du die Blumenschrift?

Heinrich (einfältig).

Nein.

Saar.

Oder Blumensprache?

Heinrich.

Ich schreib' und spreche nichts, als deutsch.

Saar.

Du bist ein Tropf.

(Er zieht ein zweites Blatt, und giebt's ihm.)

Besorg' mir einen Strauß genau wie diesen.

(Als Heinrich starr auf das Papier sieht.)

Mache!

Heinrich (mit Kopfschütteln).

Kann auch nicht malen, Herr.

Saar.

Wo hat der Schöps den Kopf?

Du sollst mir einen Strauß von solchen Blumen binden.

Heinrich.

Papierne Blumen sind im Garten nicht zu finden.

Saar (die Hände faltend).

Du heil'ge Einfalt! (Sehr laut, den Finger auf dem gemalten Strauß.) Ich begehre einen Strauß
Nach diesem Muster hier!

Heinrich.

Sehr wohl! Nun hab' ich's 'raus.

(Will fort.)

Saar.

Geduld! Du wirst ihn dann dem Fräulein präsentiren,
Und dieß Gedicht (er giebt's ihm) dazu mit Anstand deklamiren.

Heinrich.

Sehr wohl, mein Herr.

(Geht.)

Saar (hält ihn).

Halt! — Wo? und wann?

Heinrich.

Das weiß ich nicht.

Saar.

Drum höre! Gleich, und hier! Ich geh', sie herzuführen.

Heinrich.

Sehr wohl.

Saar.

Kannst du's Gedicht so schnell nicht memoriren;

So lies es ab!

Heinrich.

Sehr wohl.

Saar.

Nur mach' kein Schaafsgesicht!

Heinrich.

Sehr wohl.

Saar (umkehrend).

Doch halt! Du scheinst ein ziemlich simples Wesen;

Es wird wohl nöthig seyn, es dir erst vorzulesen.

Heinrich.

Ich will's schon machen.

Saar.

Nein! Am Brunnen wart' auf mich.

Hier send' ich Sophie her; dort instruir' ich dich.

(Saar links ab.)

Heinrich.

Sehr wohl.

Neunte Scene.

Heinrich. Christian. Lisette.

Christian

(hat zeither nachdenkend dagestanden, rasch).

Was fällt mir ein!

(Nimmt Heinrich das Gedicht.)

Zeig' her das!

(Pause, während er es liest.)

Ja! — Vortrefflich!

Lisette (zu Heinrich).

Was hat der Narr im Kopf?

Heinrich (zu Lisetten heimlich).

St! Lieschen, sei hübsch höflich!

Der Narr ist mein Major.

Lisette (erstaunt).

Was?

Christian (nachdem er gelesen).

Kinder, hört mich an —

(Auf Lisetten deutend, zu Heinrich.)

Die weiß doch, wer ich bin?

Heinrich.

Ja.

Christian.

Seht, ich hab' den Plan,
Ihr meine Liebe durch die Verse zu erklären,
Die Saar gemacht, wenn er sie nicht hat abge-
schrieben.

Lisette.

Die Dichterfreiheit wär das etwas weit ge-
trieben.

Heinrich.

Dem sei nun, wie ihm will, der Einfall läßt
sich hören.

Lisette.

Ei, gnäd'ger Herr Major, der Spaß wär' aller-
liebst.

Christian.

Er glückt, wenn du ihr schleunig Nachricht giebst,
Daß in der Stalllivree ein Liebender verschmach-
tet,
Der sich durch Mien' und Blick ihr zu erklären
trachtet.

Lisette.

Ich fliege. (Geht.)

Christian (ihr nachrufend).

Nenn' mich nicht!

Lisette (links abgehend).

Nein, nein!

Zehnte Scene.

Christian. Heinrich.

Christian (fortfahrend).

Du auch nicht! Sieh,
Ein leiser Wink muß auf den wahren Geber
deuten,
Wenn du den Strauß ihr giebst.

Heinrich.

Ich mach's, ich weiß schon, wie?

Christian (besorgt).

Du könntest leicht den Saar auf unsre Fährte leiten.

Heinrich.

Da sind Sie sicher. (Bei Seite.) Den betrüg' ich in den Kauf.

Christian.

Nimm dich zusammen, Bock!

Heinrich.

Verlassen Sie sich drauf.

Christian.

Kommt das zu Stand; so ist ein Götterspaß gelungen!
Die Schön' erscheint — vielleicht mit ihrem Argus — und
Empfängt mit Einem Mal aus eines Gärtners Mund
Von zwei Bewunderern der Liebe Huldigungen.

Heinrich (bei Seite).

Von dreien, wenn's beliebt.

Christian.

Was sagtest du?

Heinrich.

Ich meine,

Sie treffen beid' ihr Ohr; gefallen wird nur Eine.
Ich bitt' um das Gedicht.

(Nachdem Christian es ihm gegeben.)

So! Jetzt geschwind den Strauß!

(Links ab.)

Christian (nachrufend).

Du zeigst mir ihn vorher, ich will hier auf dich
warten.

Eilfte Scene.

Christian (allein).

Wahr bleibt's, im Mutterwitz sticht mich kein
Teufel aus!
In meinem Leben bracht' ich keinen Vers her-
aus.

Was thut's? Ich mach' ihn bête mit seinen
eignen Karten!

(Er wendet sich nach den Kulissen rechts.)

O weh! Der Spaß ist hin! Dort kommt sie
aus dem Haus;

Lisett' und Saar sind fort, und suchen sie im
Garten.

(Entschlossen.)

Ich treffe sie vielleicht, fort!

(Links ab.)

Zwölfte Scene.

Malten. Sophie. Beide rechts auftretend, Sophie in Morgenkleidung.

Sophie (nicht trotzig).

Onkel, 's geht nicht an.

Malten.

Warum nicht?

Sophie (achselzuckend).

Weil's nicht geht.

Malten.

Sei klug, es ist ein Mann,
Und Männer, heut zu Tag', sind eine seltne Waare.

Sophie.

Vernünftige, ja wohl! Doch häufig sind die Saare.

Malten.

Ich weiß nicht, was du an ihm auszusetzen hast?

Sophie.

Sehr wenig, Onkelchen: er ist mir bloß zur Last.

Malten.

Sein Vater war ein Mann, wie man sie sparsam findet,
Von einer Herzlichkeit, die täglich mehr verschwindet —

Sophie (einfallend).

Verschwindet? Ja, man merkt's: denn herzlos ist der Sohn.

Malten.

Hat Geld!

Sophie.

Ein Bettelmann ist man auf einem Thron;

Hat man kein Herz.

Malten.

Was willst du nur mit deinem Herzen?

Was nennst du denn ein Herz?

Sophie.

Das kleine Fleckchen hier,

Das fremde Freuden theilt und fremde Schmerzen,

Bei fremder Klage weint, und hüpft, wenn andre scherzen;

Das feinbezogne, magische Klavier,

Das unberührt ertönt vom Klange fremder Saiten,

Das, mit dem Nahen uns verbindend, und dem Weiten,

Uns drängt, nach einer Welt die Arme auszubreiten!

Dieß schöne Fleckchen fehlt dem eitlen Herrn
von Saar.

Malten.

Nun, freilich ist er das nicht, was sein Vater
war;
Doch du bist zwanzig bald, wann willst du dich
vermählen?
Etwa im Dreißigsten?

Sophie (aufgeweckt).

Heut, wenn Sie es befehlen,
Nur Eins beding' ich mir.

Malten.

Nun?

Sophie.

Ich muß selber wählen.

Malten (scherzend).

Es wählt sich! Einer nur bewirbt sich ja um
dich.

Sophie (verschämt).

Sie meinen, Einer nur bewirbt sich öffent-
lich;
Ein zweiter fürchtet —

Malten.

Wen? Ich will nicht hoffen, mich?
Dir rathen will ich, doch nicht Vaterstrenge
üben.

Sophie (mit Empfindung).

Nicht jeder weiß, wie ich, daß Sie als Kind
mich lieben.

(Zum Scherz übergehend).

Drum bitt' ich, den Termin nur etwas aufzu-
schieben,
Ich steh für Concurrenz, denn wichtig ist der
Preis.

Malten.

Du hoffst auf Strahlen?

Sophie.

Nein. Ich hoffe nicht, ich weiß.

Malten.

Was weißt du?

Sophie.

Daß er mich noch liebt.

Malten.

Du kannst dich irren.

Man kennt das Militär, dergleichen Herrchen girren
Von Liebe jeder vor.

Sophie.

Er nicht.

Malten.

Er ist verbannt.

Sophie (mit Gefühl).

Aus meinem Herzen nicht.

Malten.

Du weißt, ein Sekundant
Verliert nach dem Gesetz Dienst und Vermögen.

Sophie (zur Laune übergehend).

Dienen
Soll er bei mir.

Malten.

Und Geld?

Sophie.

Bekomm' ich schon — von Ihnen;
Wo nicht, so — borgen wir.

Malten (scherzend).

Und wenn ich dich enterb'?

Sophie.

Das trifft die Gläubiger. Im Nothfall — hilft
Erwerb.

Malten (lacht).

Du weißt für alles Rath; doch kannst du dich
betrügen!
Eh' du die Taube hast, laß ja den Spatz nicht
fliegen.
Der Strahlen ist entfernt —

Sophie (halb für sich).

Nicht weit.

Malten (fortfahrend).

Der Saar ist hier;
Erlaub' ihm wenigstens, um deine Gunst zu
werben.

Sophie

(von hier an mit zunehmender Empfindlichkeit).

Herr Onkel, soll ich denn vor langer Weile sterben?

Malten.

Er hat Talente.

Sophie (schnell).

O gewiß! er gab es mir

Ja deutlich zu verstehn, er war kaum aus dem
Wagen.

Malten.

Du solltest freundlicher dich gegen ihn betragen,
Er ist mein Gast.

Sophie.

Da halt' er sich an seinen Wirth,
Und dessen Koch, mein Herz wird, hoff' ich,
nicht servirt.

(Christian und Lisette erscheinen im Hintergrunde).

Malten.

Hör'! Das war — naseweis.

Sophie.

Sie wollen mich bereden,
Daß Strahlen wanken kann, und das — das
heißt mich tödten.

Malten.

Behüte —

Sophie.

Oder soll ich Strahlen etwa gar
Verdächtig werden durch die Narrheit dieses
Saar,

Die meine Narrheit wird, schein' ich sie zu ertragen?

Malten.

Behüte Gott! Du sollst dem Mann nur Rede stehn,
Vielleicht geschieht es, daß —

Sophie (immer wärmer).

Nichts, gar nichts soll geschehn.

Malten.

Wenn er sich dir erklärt —

Sophie

(schnell einfallend).

Rund wird er ausgeschlagen.

Malten (warm).

Nein, sag' ich dir.

Sophie.

Sehr wohl! „Nein!“ sag' ich ihm.

Malten

(mit steigendem Affekt).

Du thust,
Als wär' ich nichts im Haus! Ich will's!

Sophie.

Ich nicht.

Malten (mit dem Fuße stampfend).

Du mußt!

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen. Lisette. Christian.

Christian
(im Hintergrunde trällernd).

Den will ich sehn, dem es gelingt,
Daß er ein Herz zur Liebe zwingt —

Malten (ihn anfahrend).

Was singst du da?

Christian.

Ein Lied. Bei uns wird's oft gesungen.

Malten.

Marschir' in deinen Stall! dazu bist du gedungen,
Und nicht zum Singen, Bursch!

Christian
(sich zurückziehend, bei Seite).
O weh! dem räth sich's schlecht.
Malten (zu Sophie).
Das ist ein Naseweis.
Lisette
(rechts neben Sophie tretend).
Sein Lied hat aber Recht.
Malten (zornig).
Du bist ein Naseweis, wie er! Das Maul ge-
halten,
Sonst schnür dein Bündelchen!
Lisette.
Sehr wohl, mein Herr von Malten.
Malten.
Ihr taugt nichts, du und der! Den Heinrich
lob' ich mir!
Der kümmert sich um nichts, als Tulp' und
Violette,
Nelk' und Aurikel —
Lisette (auf ihre Stirn zeigend).
Ja, dem Heinrich fehlt's auch hier.

Malten.

Seht doch die Närrin! Wenn sie seinen Kopf
nur hätte!

Lisette (in die Kulisse links deutend).

Der gnäd'ge Herr von Saar!

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen. Saar. Heinrich bleibt im Hintergrunde stehen, den Strauß in der Hand, noch am Gedicht memorirend.

Saar (ist gelaufen).

Gottlob, da sind Sie ja!

(Zu Malten) Bon jour!

(zu Sophien, artig.)

Ich suche Sie.

Sophie.

So? — Leider bin ich da.

Malten (drohend).

Sophie! (zu Saar) Sie waren früh schon auf.

Saar.

Ja! Morgenstunde
Hat, wie Sie wissen, für den Dichter Gold
im Munde.

Malten.

Sie dichteten?

Saar.

Ich half dem Heinrich Blumen finden,
Und (mit Bestreben, Sophiens Neugier zu reizen)
lehrt' ihn dann die Kunst, den Selam draus
zu binden.

Sophie.

Was ist das für ein Ding?

Saar (artig).

So heißt im Morgenland
Ein Blumenstrauß, wodurch die Liebe sich erkläret.

Sophie.

Wie das?

Saar (fein).

Erlauben Sie, der Gärtner ist im Stand,
Zu wiederholen, was ich eben ihn gelehret.
Komm näher, Heinrich!

Heinrich
(mit domestikenhaft fragendem Blicke).

Wenn's der gnäd'ge Herr vergönnt?

Malten.

Gern.

(Heinrich tritt vor, Sophien zur Linken, und läßt sich vor ihr auf ein Knie nieder. Malten hinter der Gruppe. Lisette rechts vorn. Christian links neben Heinrich.)

Saar
(geht links vor und faßt Christian vertraulich beim linken Arm).

Nun gieb Achtung, ob sie den Verfasser kennt.

Heinrich
(reicht Sophien knieend den Strauß).

Nimm aus der schüchternen Hand mit Huld die Gabe des Herzens;
In dem bescheidenen Strauß lieget Bedeutung und Sinn.
Sieh, von der Rose geküßt, erröthet die Blume der Unschuld!

Wenn sich die Liebe dir naht, wirst du erröthen, wie sie?

(Kleine Pause. Sophie schlägt die Augen nieder.)

Ueber dem küssenden Paar steht deutlich: Je länger, je lieber;

Für das je länger hätt' ich lieber je eher gesagt.

Deinen vollkommenen Sieg thut kund der prangende Lorbeer,

Zärtlich um ewige Treu fleht des Vergißmeinnicht Blau.

Nimm aus der schüchternen Hand mit Huld die Gabe des Herzens!

Wenn du den Geber erräthst, küss' ihn symbolisch im Strauß.

(Während Heinrich deklamirt, drückt Miene und Gebärde aus, daß er für sich spricht. Christian giebt sich alle Mühe, Sophien begreiflich zu machen, daß der Gärtner für ihn spricht. In diesem Sinne begleitet er den Inhalt der Distichen mit Mienen, Stellungen und Bewegungen. Saar hört gespannt mit der Miene des Selbst-

beifalls zu, dessen Wiederschein er bald in Sophiens, bald in des Onkels Gesicht zu suchen scheint. Sophie sieht mit Liebe auf Heinrich, jedoch verstohlen, und nicht oft; am sprechendsten bei der Bitte des Vergißmeinnicht. Sonst sieht sie Christian und Saar mit demjenigen leeren Blicke an, welcher sagt, daß man an den nicht denkt, den man anzusehen scheint. Lisette divertirt sich an den Gesichtern. Malten sieht nur die Gruppe von hinten, und freut sich über seinen gelehrigen Gärtner.)

Malten,

(sobald Heinrich geendigt hat, klopft er in die Hände, wobei Saar accompagnirt).

Vortrefflich, Gärtner Bock! Wer suchte das in dir?

(zu Sophien, welche zaudert, den Strauß zu nehmen.)

Nimm, Sophie.

Sophie.

Darf ich denn?

Malten.

Nimm, nimm! Mach kein Gezier!

Sophie

(zu Heinrich, der noch vor ihr kniet).

Da es der Onkel gebeut; so ziemt es der Nichte,
zu folgen.

(Sie nimmt den Strauß.)

Schüchtern empfang' ich die Gab' aus der
verwegenen Hand.

(Sie zieht das Vergißmeinnicht heraus, und giebt es an Heinrich zurück.)

Nur des Vergißmeinnicht Blau ist über-
flüssig im Strauße;

Sinnvoll, wie ich's erhielt, geb' ich es wieder
zurück.

(Sie reicht Heinrich mit dem Blicke der Zärtlichkeit die Hand, welche er feurig küßt.)

Dankbar reich' ich die Hand dem Pfleger der
lieblichen Blumen;

Daß ich den Geber errieth, sag' ihm — und
mehr noch — der Kuß.

(Sie drückt den Strauß mit Innigkeit an die Lip-
pen. Heinrich hängt dabei an ihren Augen. Christian und Saar, welche mit höchster

Spannung auf ihre Antwort gewartet hatten, tressaillíren vor Freude, und fallen einander um den Hals. Malten läßt einen höchst befremdeten Blick auf Christian fallen. Sophie wendet sich sogleich nach dem Straußkusse zum Abgehen. Malten folgt ihr, nach Christian sich noch umsehend. Heinrich steht auf, nähert sich Lisetten, und drückt ihr höchst vergnügt seine Börse in die Hand. Das alles ist die Sache weniger Sekunden, und es geschieht das Letzte im Niederfallen des Vorhangs.)

Ende des ersten Akts.

Zweiter Akt.

Zimmer mit Einer Mittelthür und Einer Seitenthür rechts.

Erste Scene.

Sophie sitzt rechts vor einem Toilettenspiegel. Lisette frisirt das Fräulein.

Sophie
(nach einer Pause, während welcher sie Ungeduld ausdrückt).

Bald fertig?

Lisette.

Gleich.

Sophie.

Mach fort!

Lisette.

Noch eine Locke nur.

Sophie (höchst ungeduldig).

Schnell!

Lisette (endigend).

So — Nun ist's gethan.

Sophie (in den Spiegel sehend).

Wie schlecht ist die Frisur!

Lisette

(mit bescheidenem Scherz.)

Ach, die Frisur ist gut, nur drunter ist's nicht heiter.

Sophie (mit Verdruß).

Wer ist denn schuld, als du? — Ich hielt dich für gescheiter.

Lisette.

Was hab' ich denn gethan?

Sophie.

Was? Mich kompromittirt.
Der Unverschämte muß nach diesem Vorfall denken,
Ich bin verliebt in ihn.

Lisette.

Ich sag' ihm, daß er irrt,

Daß Sie den Saar gemeint. Es wird ihn
freilich kränken —

Sophie.

Das mag es! (mit steigender Wärme) Sag' ihm, er
sei unerträglich frech,
Und ging' er nicht; so führt' ihn die Justiz hin-
weg.

Lisette.

Sehr wohl.

Sophie.

Sag' ihm, daß er die Uniform entehrt,
Sag' ihm, sein Knabenstreich sei Ruthenstreiche
werth.

Lisette.

Sehr wohl.

Sophie.

Und wenn er sich noch ein Mal blicken lasse,
Werf' ihn das Hausgesind' beim Kragen auf die
Straße.

Lisette (abgehend).

Sehr wohl, ich gehe schon. Der arme Gärtner!

Sophie (sie beim Arm fassend).

Wie?

Lisette.

Der arme Hauptmann! denn — nicht wahr? — den meinen Sie?
Dem soll ich all' die schönen Dinge sagen,
Die Ihro Gnaden mir so eben aufgetragen?

Sophie.

Bist du von Sinnen? — Nein, ich meine den Major.

Lisette.

Nahm der Herr Hauptmann denn nicht ganz dasselbe vor?
Er ist, wie der Major, als Domestik im Hause,
Erklärte sich, wie er, in einem Blumenstrause;
Wahrscheinlich ist's sogar, er habe sich erfrecht,
Andächt'ger noch, als der Major, Sie anzubeten.
Was rettet Einen hier, wenn Sie den Andern tödten?

Sophie.

Mein Wille.

Lisette.

Wille? Die Justiz ist ziemlich schlecht.

Sophie (schließt die Toilette).

Das ist nun einmal so! Nur wer gefällt, hat Recht.

(Während dieses Verses erscheint Christian und bleibt horchend unter der Mittelthüre stehen.)

Sag' ihm, daß ich den Schritt für dießmal ihm verzeihe,
Dem Unbesonnenen. Nur wag' er's nicht, auf's neue
In der Verkleidung sich vor Leuten mir zu nahn.
Ich sprech' ihn bald allein.

Lisette.

Und wann?

Sophie.

Sobald ich kann.
Ich sehe wohl, ich muß die Nachsicht lassen walten,
Um seine Ungeduld zur Vorsicht anzuhalten;
Drum sag's ihm bald, eh' er auf neue Streiche fällt.

Ich bleib' im Zimmer, laß mich seine Antwort wissen.

(Durch die Seitenthür rechts ab.)

Lisette.

Sogleich!

(Sie beschäftigt sich eilig an der Toilette, und will durch die Mittelthür ab.)

Zweite Scene.

Lisette. Christian, dem sie in die Arme läuft.

Christian (mit ungestümer Umarmung).

Goldmädchen!

Lisette (kreischend).

Au!

Christian (wie vorhin).

Kernmädchen, laß dich küssen!

Lisette (sich losmachend).

Warum denn?

Christian

(greift in die Tasche, und giebt ihr Geld).

Engel, da — da, nimm die Hand voll Geld!

Lisette

(nachdem sie's genommen).

Wofür denn?

Christian.

Närrchen, für die Botschaft süßer Minne.

(Er hebt sie in die Höhe.)

Ich weiß vor Freuden nicht, was ich mit dir beginne.

Lisette.

Dafür? (Reicht ihm das Geld.) Da! nehmen Sie!

Christian.

Was denn?

Lisette.

Da! Ihr Präsent.

Christian.

Nicht doch; behalt' es nur!

Lisette.

Das für ein Kompliment,

Wie ich an Sie es auszurichten habe?

Christian.

Hast recht; zu filzig ist für so was meine Gabe,
's ist aber alles, was ich eben bei mir trug.

Lisette (bei Seite).

Er kam zu spät.

Christian (hat es gehört).

Nein, nein, gerade Zeit genug,
Zu hören, was du mir nicht wirst verleugnen wollen.

Lisette.

Sie hörten alles, was ich Ihnen sagen sollen?

Christian.

Von Wort zu Wort: Daß sie den kühnen Schritt verzeiht,
Daß ihre Nachsicht mich zur Vorsicht soll gewöhnen,
Daß sie mich sprechen will, die Krone aller Schönen,
Sobald sie kann.

Lisette.

Gefehlt, gefehlt, und himmelweit!
Das galt nicht Ihnen.

Christian (lächelnd).

Wem denn sonst? Das möcht' ich wissen.

Lisette.

Das ist ein Ding, mein Herr, das wir verschwei-
gen müssen.
Genug, Sie findet man ganz unerträglich frech.

Christian.

Bah!

Lisette.

Und wenn Sie nicht gehn, führt die Ju-
stiz Sie weg.

Christian (lachend).

Charmant!

Lisette.

Es wird durch Sie die Uniform entehrt,
Und Dero Knabenstreich ist Ruthenstreiche werth.

Christian (wie vorhin).

Verwünschtes Lügenmaul!

Lisette.

Wenn Sie sich blicken lassen;
So soll das Hausgesind' Sie bei dem Kragen
fassen.

Christian (bricht in lautes Lachen aus).

Haha, haha, haha! Wer's besser weiß, der lacht.

Lisette.

Wenn Sie's nicht glauben, gut; hab' ich's doch
hinterbracht.

Christian.

Ich glaub's ja. Geh nur und beschreib ihr meine
Freude.

Lisette

(hat während der letzten Rede nach der Mittelthür
gehorcht).

Ei, jetzt wär's eben Zeit, der Onkel kommt.

(Beide auseinander.)

Dritte Scene.

Die Vorigen. Malten, einen offenen Brief
in der Hand.

Malten.

Ihr Beide

So einsam hier? Ei, ei, das wundert mich;

Denn sonst trug Lieschen viel zu hoch die Nas', um sich
Mit ihrer Gunst bis in den Stall herabzulassen.

Lisette.

Ach, Unsereines darf so leicht kein Spiel verpassen!
Hochmüthig bin ich nicht, allein ich bin ja erst
Seit gestern früh so glücklich, ihn zu kennen.

Malten (mit Beziehung).

Und doch sieht's just so aus, als ob du's länger wärst.

(Tritt Lisetten, welche betroffen scheint, näher.)

Gesteh's nur, es ist klar; denn deine Wangen brennen.

Lisette.

Gewiß nicht.

Malten.

Wie dem sei, ich kann dir's nicht verdenken,
Wenn du geneigt dich fühlst, ihm deine Gunst zu schenken.

(Den Blick auf Christian geheftet.)

Sein Anstand kündigt mehr, als einen Reitknecht an —

Christian.

O, Sie beschämen mich.

Malten.

Und wie er reiten kann!

Nicht? Wenn er Hauptmann wär; so wettet' ich mein Leben,

Man würd' in kurzer Zeit ihn zum Major erheben.

Christian (betroffen bei Seite).

Was ist das?

Lisette (eben so).

Kennt er ihn?

Malten (bei Seite).

's ist richtig, sie sind stumm.

Nun, Christian, sagst du nichts zu dem Prognostikum?

Christian (verlegen).

Ich weiß nicht, gnäd'ger Herr — ich — ich — was soll ich sagen?

Ich habe wirklich lang' bei einem Offizier

Gedient.

Malten.

Wie hieß er?

Christian.

Er — er hieß — Major von Hagen.

Malten.

Im Jägerregiment? Der lockre Passagier?

Christian.

Nun, locker eben nicht, nur etwas heiß von Blut.

Malten.

So? war er dir zu streng?

Christian.

O, nein, mir war er gut,
Er hat's sein Lebstag nicht genau mit mir genommen.

Malten.

So so! (Ihn scharf in's Auge fassend.) Da kennst
du auch — den Hauptmann Strahlen?

Christian (unbefangen).

Den?
Par renommée, sonst nicht.

Malten.

Du hast ihn nie gesehn?

Christian.

Nein.

Malten.

Wirklich? Hör', du lügst.

Christian

(die Hand auf die Brust legend).

Ich will zu Gott nicht kommen!
Als ich — ich und mein Herr, zum Regimente kamen,
So trafen wir von ihm nichts weiter, als den Namen.
Der wird, als wär' sein Herr auf Urlaub, fortgeführt,
Bis wegen des Duells der König decidirt.

Malten.

Ah so! (Bei Seite.) Der lügt, als ob er's an der Schnure hätte.
Nun, wenn du ihn nicht sahst; (plötzlich zu Lisetten sich wendend) so sah ihn doch Lisette,
Nicht?

Lisette (verwirrt).

Ich?

Malten.

Ja, du.

Lisette.

Ich, meinen Sie? gesehn?

(Gefaßt.)

Beim sel'gen Herrn von Kraft, ja, das ist oft geschehn.

Malten (mit einem Wink auf Christian).

Sonst nirgends?

Lisette.

Nein! Er war im Hause wohl gelitten,
Kam er nicht jeden Tag, so ließ der Herr ihn bitten;
Das gnäd'ge Fräulein war mit ihm so gut wie Braut.

(Mit Betrübniß.)

Ach! wenn der Herr nicht starb; so wär sie jetzt getraut!

Malten.

Nun, nun, beruh'ge dich, ich lieb' sie väterlich.
Wüßt' ich nur, ob der Mensch ihr treu blieb?

Lisette (schnell).

Sicherlich!

Sonst, gnäd'ger Herr, versteh' ich von der Liebe nichts.

Christian (mit Kopfschütteln).

Ja, ja, man irrt sich leicht, mein Kind. Die Zunge spricht's;

Doch öfters fühlt das Herz von dem Gesagten wenig.

Malten

(sieht ihn befremdet an, dann fortfahrend).

's ist wahr, er ist verbannt; doch gnädig ist der König,

Und, wie verlauten will, auch hier nicht abgeneigt,

Den Fehler zu verzeihn.

Christian (mit bedenklicher Miene).

Das glaub' ich nicht so leicht.

Malten

(sieht ihn an, wie vorhin, und zeigt auf den Brief, mit dem er kam, oder auf die Tasche, wo er ihn hin gesteckt hat).

Ich habe Briefe.

Christian (gedehnt).

So? (Bei Seite.) Das käm' mir ungelegen,
Ein Nebenbuhler mehr wär' aus dem Weg zu fegen.

Malten (fährt zu Lisetten fort).

Es scheint, daß Herr von Saar der Nichte nicht gefällt,
Und — ich bin nicht der Mann, der viel vom Zwange hält.
Man schildert Strahlen mir als einen braven Jungen,
Und —

Christian (einfallend).

In der Garnison gab's andre Schilderungen
Von ihm.

Malten

(thut, als hätt' er nicht darauf gehört).

Und kurz, ich wär geneigt, ihm die Sophie
Zu geben.

(Er fixirt Christian, welcher mit der Miene, womit man ein „Verwünscht!" ausspricht, nach den Zuschauern gewendet steht.)

Lisette (freudig).

Gnäd'ger Herr, ist's wahr? das wollten Sie?

Malten (zu Lisetten).

Ich wollte, wenn es sein Betragen mir erlaubte,
Wenn er nicht ohne Noth mir ihr Vertrauen raubte.

(Zu Beiden.)

Denkt nur, verkleidet will er, wie man heut mir steckt,
Verkleidet will er sich in ihre Zimmer stehlen;
Der Katze gleich, der nur Gestohlnes schmeckt,
Will er, wie's scheint, sich insgeheim mit ihr vermählen,
Wenn nicht was Schlimm'res noch.

Lisette

(ergreift den Augenblick, wo Malten sich nach Christian wendet, und sagt bei Seite).

O weh, wir sind entdeckt!

Christian.

Das ist infam, das heißt den gnäd'gen Herrn geneckt!

Dafür verdient er, daß Sie einen Andern
wählen,
Noch eh' er kommt.

Malten (lachend).

Ganz recht. Dir aber trag' ich auf,
Mir auf den (die Hand auf seiner Schulter) Fastnachtsnarrn hübsch aufzupassen,
Und ihn besonders zu dem Fräulein nicht zu
lassen.

Christian.

Nein, er soll nicht zu ihr, verlassen Sie sich drauf.

(Lisette hat inzwischen versucht, in Sophiens Zimmer zu wischen.)

Malten (faßt sie beim Kleid).

He da! wo willst du hin?

Lisette.

Zum Fräulein.

Malten.

Du wirst bleiben.

(Deutet auf die Adresse des Briefs, mit dem er auftrat.)

Ein Kleiderkoffer kam vorhin mit diesem Schreiben,
Den schafft hieher.

Christian (will gehen).

Sogleich.

Lisette (will in Sophiens Zimmer).

Nur einen Augenblick —

Malten (zieht sie, wie vorhin, zurück).

Nachher.

Christian (schon unter der Thür).

Komm, Lieschen, komm! wir sind ja gleich zurück.

(Beide ab.)

Vierte Scene.

Malten

(allein, nachdem er ihnen nachgesehen).

Das ist ein Teufelskerl! Will absolut betrügen!
Und treulich helfen ihm die Weiber, mich belügen.

(Kleine Pause.)

Nun wartet, wartet nur, euch heiz' ich wol noch ein!

Mich prellen? — Großen Dank! Der Alt' ist
euch zu fein.
Er kennt nunmehr den Reitknecht, Herrn
von Strahlen.
(Pause, dann mit dem Tone eines Menschen, der
eben seinen Plan gemacht hat.)
Wart, deine Mummerei sollst du mit Angst be-
zahlen.

Fünfte Scene.

Malten. Christian und Lisette setzen einen
Koffer im Hintergrunde ab.

Christian.

Da ist der Koffer.

Malten.

Gut. Du bleibst dabei.

Christian (setzt sich darauf).

Sehr wohl.

Malten
(zu Lisetten, die sich inzwischen schon wieder Sophiens Zimmer genähert hat).

Du gehst mit mir.

Lisette (will durchaus in's Zimmer).

Sogleich! Ich will nur erst — ich soll
Dem Fräulein nur ein Band noch in die Haare binden.

Malten (sie zurückziehend, streng).

Fort! Das hat Zeit.

(Beide ab.)

Sechste Scene.

Christian (allein, steht auf).

Darein mag sich der Teufel finden.
War's nicht genau, als säh' der alte Mann
Mich für den Strahlen bald, bald für mich selber an?
Bald schien's, als lobt' er jenen, mich zu schrecken;

Und bald, als wollt' er ihn beschämen, oder necken.

(Pause.)

Sei's damit, wie es will; so ist's doch wohlge-
than,
Ich spreche sie, und gleich. — Wie aber fang'
ich's an?
In ihrem Zimmer wird sie mich nicht wollen
hören,
Und hier in diesem muß uns jeder Fußtritt
stören.

(Entschlossen.)

Laß sehn! Ich frag' sie selbst um Rath durch's
Schlüsselloch.

(Er sieht durch's Schlüsselloch, legt dann den Mund
an, und ruft:)

Sophie! (Lauscht, dann:) Soph —

Siebente Scene.

Christian. Heinrich kommt mit zwei Blumentöpfen, und zwei Untersetznäpfen. In einem Topfe Aurikel, im zweiten schwarze Nelken. In dem Augenblicke, wo Christian die Silbe Soph — am Schlüsselloche spricht, setzt er seinen Blumentopf derb auf den Tisch.

Christian
(bricht heftig zusammenfahrend die Silbe ab).

Ha, verdammt!

Heinrich.

Ihr Diener.

Christian.

Dacht' ich doch,
Es wär' der alte Herr! — Wozu die Blumentöpfe?
Wohin damit?

Heinrich.

Wohin? In diese beiden Näpfe,

Damit das Wasser nicht (mit Pantomime) hin in
die Stube fließt,
Wenn Fräulein Sophie ihre Blumen gießt.

Christian.

Du trägst sie zu Sophien?

Heinrich.

Ja, wie's der Herr befohlen:
(Auf die Blumen zeigend.)
Aurikel, wie gemalt, und Nelken, schwarz wie
Kohlen,
Narcissen bring' ich noch, und Hyacinthen —

Christan (einfallend).

Schön,
Du kannst mir —

Heinrich (eben so).

Schön, mein Herr? Man kann nichts
Schön'res sehn.

Christian.

Nicht doch, ich meine: Gut, daß sich's so trifft!
Ich bäte
Sie gern um etwas, und ich trau' mich nicht hinein.
Man könnte kommen —

Heinrich.

Nun, da wüßt' ich, was ich thäte:
Ich rufte sie heraus.

Christian.

Das wollt' ich; aber nein,
Ich schicke dich zu ihr.

Heinrich

(sucht sein Interesse an der Sache durch eine etwas einfältige Miene zu maskiren).

Thut's denn so eilig seyn?

Christian.

Ja wohl, ja wohl! Denk, Bock, der alte Herr von Malten
Thut mir die Ehr' an, für den Strahlen mich zu halten.

Heinrich (wie vorhin).

Ei!

Christian.

Oder Strahlen hat wohl gar den Streich im Sinn,
Gleich mir sich hier im Haus' in die Livree zu stecken.

Heinrich (wie vorhin).

Prost! Dahin kommt er nicht, so lang' ich
drinnen bin.

Christian.

Ein Brief, der eben kam, schien's Malten zu
entdecken,
Und, denke dir! er war so halb und halb ge-
neigt,
Das Fräulein Kraft mit Strahlen zu ver-
mählen.

Heinrich (wie vorhin).

Das wäre!

Christian.

Geh, du mußt das alles ihr erzählen.

Heinrich (behutsam forschend).

Das? — Ist's auch wohlgethan, daß man ihr
Hoffnung zeigt,
Den Strahlen, den sie einst geliebt —

Christian.

Das ist vorbei.

Heinrich (gedehnt).

Vorbei?

Christian.

Rein aus, mein Schatz! (Vertraulich) Sie
will mich sprechen.

Heinrich

(höchst neugierig, und eben darum mit höchst einfältiger
Miene).

Ei!

Christian.

Und heimlich.

Heinrich (mit durchschimmernder Unruhe).

Sagte sie das Ihnen selbst?

Christian.

Lisette

Erhielt den Auftrag.

Heinrich (noch sichtbarer unruhig).

Hm! wenn die gelogen hätte?

Christian.

Sie hat mir's nicht gesagt, ich hab' es selbst gehört,
Hier auf der Lauer —

Heinrich (bei Seite).

Was? (Zu Christian wie vorhin.) Es
hat Sie wohl bethört?

Christian.

Mit diesen Ohren hab' ich's Wort für Wort
vernommen.

Heinrich
(bei Seite, schon seine Rolle vergessend).

Wär's möglich?

Christian.

Geh für mich hinein, du bist willkommen.

Heinrich (losbrechend).

Herr, ist das wahr; so soll —

Christian (bemerkt seine Hitze nicht).

So wahr ich ehrlich bin!

Ich würd's nicht sagen, Bock!

Heinrich (mit aller Bitterkeit der Eifersucht).

Nun gut, so geh' ich hin,

Und sag' ihr —

Christian (einfallend).

Stell' ihr vor, wir müßten bald uns sprechen,

Denn Strahlen hätte Lust, mir —

Heinrich
(mit verbißner Wuth einfallend).

Das Genick zu brechen?

Christian (mit dem Triumph der Eitelkeit).

Ja, das ist möglich, wenn er eifersüchtig ist.
Dann aber danke Gott, daß du nicht Strahlen bist;
Denn wenn's ein Mädchen gilt, ficht Hagen wie der Teufel.

Heinrich (mit Selbstgefühl).

Auch Strahlen.

Christian.

Woher weißt du das?

Heinrich (durch die Frage wieder zu sich gebracht).

Ei, ohne Zweifel!
Er ist ja Offizier.

Christian.

Nun, nun, das weist sich aus.

(Während der folgenden Verse geht Heinrich an den Tisch, und faßt mit unruhiger Eile die Blumentöpfe, die er in Sophiens Zimmer zu tragen hat.)

Jetzt geh, und frage sie, ob ich sie hier im Haus,
Ob anderswo — vielleicht im Hölzchen hinterm Garten —
Zu traulichem Gespräche soll erwarten.

Heinrich (bei Seite).

Wart' in der Hölle! (Geht nach Sophiens Thür.)

Christian.

Frag genau — hörst du? nach Ort und Zeit.

Heinrich.

Schon gut. (Bei Seite.) Daraus wird nichts in
Zeit und Ewigkeit!

(In Sophiens Zimmer ab.)

Achte Scene.

Christian (allein).

So ist es recht. Gut Ding muß immer gleich
geschehen.
Jetzt ist er bei ihr. — Wart, nun will ich hor-
chen gehen.

(Das Ohr an der Thür. Pause.)

Er spricht. — Sie hör' ich nicht. — „Un-
treue" — Hm! — Sie lacht.

(Horcht einige Sekunden.)

Er spricht erstaunlich schnell. (Horcht wieder.) Er schwört bei Tag und Nacht,
Kurjos! — Ich glaube, sie bezweifelt meine Liebe!
(Horcht.)
Jetzt redet sie. — Nein — doch — „verstohlen wie die Diebe“ —
„Ist ihre Sache nicht!“ — Mein'twegen öffentlich!
(Horcht lange.)
„Studentenleichtsinn“ — „Ruf“ — Aha, sie schilt auf mich!
(Horcht.)
Still! — Jetzt erinnert er sie wohl an ihr Versprechen.
(Pause.)
Haha! ich glaub', er sagt, ich würde mich „erstechen,“
Wenn sie nicht Wort hielt. — Nun, so schnell ersticht sich's nicht.
(Horcht.)
Jetzt scheint es, daß sie recht im Ernste mit ihm spricht.

(Pause.)

Sie will nichts wissen von „gewagten Schritten.“ —

(Pause.)

„Fort aus dem Hause“ — Was? —

(Horcht lange.)

Nun legt er sich auf's Bitten —
Sie spricht ganz leise. — Recht: denn Vorsicht schadet nie.

(Legt das Ohr scharf an.)

Jetzt flüstert sie nur noch. —

(Beträchtliche Pause.)

Jetzt ist sie stille.

(Wieder Pause, dann aufgeschreckt.)

Wie?
Das klang ja wie ein Kuß! (Greift nach dem Schloß.) Parbleu, das muß ich wissen.

(Sich anders besinnend.)

Wie dumm! Der Gärtner kann ihr doch die Hand nur küssen.

Sie gab ihm sicher Geld, und dafür dankt er ihr.

(Er legt das Ohr wieder an.)

Horch! —

Neunte Scene.

Christian. Saar.

Saar.

Christian! (Christian fährt empor.) Stell dir vor! Wir sind betrogen!

Christian.

Wir?

Saar.

Der Hauptmann Strahlen ist en masque im Hause hier.

Christian.

Wer ist's denn?

Saar.

Gärtner Bock, der — unverschämte Bube.

Christian.

Der ist nicht bloß im Haus.

Saar.

Wo sonst?

Christian (mit dem Finger deutend).

In ihrer Stube.

Doch woher wissen Sie — ?

Saar (giebt ihm einen ungesiegelten Brief).

Lies, was ich eben fand.

Christian (bei Seite).

Verdammt, das ist mein Brief! (Zu Saar.) Ist das von seiner Hand?

Saar.

Natürlich.

Christian.

Aber — 's ist von Niemand unterschrieben.

Saar

(nimmt ihm den Brief aus der Hand).

Nicht zwei Minuten bin ich zweifelhaft geblieben.

Hör' an:

„Mein Wagstück, lieber Freund, ist ge-
„glückt, ich diene in Maltens Hause, und
„wohne unter einem Dache mit seiner lie-

„benswürdigen Nichte. Der abgeschmackte —
(Er hält plötzlich inne, und murmelt unverständlich lesend zwischen den Zähnen.)

Christian.

Nur weiter!

Saar (steckt den Brief ein).

Was noch folgt, sind Sticheleien
Auf mich — gewaltig schaal! — Nun sag, wer kann das seyn,
Als euer Gärtner? Wie? — Der Koch ist ausgewachsen,
Die zwei Bedienten sah ich schon in Niedersachsen,
Der Hausvoigt ist ein Greis, der breite Kutscher Stör
Hat einen Bart, wie ein französischer Sapeur,
Und fingersdick liegt ihm das Kupfer auf der Nase;
Sieh, da erräth sich denn der Schreiber, wie zum Spaße.

(Selbstgefällig demonstrirend.)

Bock oder du. Du bist es nicht: denn du bist mein

Durch mein Vertraun; drum muß es Bock,
der Gärtner seyn.

Christian.

Ja, ja; das nenn' ich schlau.

Saar.

Man muß nur schließen können.

(Horcht nach Sophiens Thür).

Ich glaub', er kommt.

Christian

(nachdem er auch dahin gehorcht, bei Seite).

O weh! Er wird doch mich nicht nennen,
Um sich von dem Verdacht —

Saar.

Gieb Acht, jetzt giebt es Spaß!

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Heinrich.

Christian.

Herr Gärtner!

Heinrich.

Was beliebt?

Saar (mit Verbeugung).

Herr Hauptmann!

Heinrich (bestürzt).

Hauptmann? Was?

Christian (heimlich zu Heinrich).

Für Strahlen hält er dich, laß ihn im Irrthum bleiben.

Saar (langsam und mit Nachdruck).

Herr Hauptmann Strahlen!

Heinrich.

Ich? Sie scheinen Spott zu treiben.
Ich, Hauptmann?

Christian (ihm in's Ohr).

Sag doch ja, ich bitte dich recht sehr.

Heinrich (heimlich zu Christian).

Was aber —

Christian (eben so zu ihm).

Sprich nur ja!

Saar (spöttisch lächelnd).

Sie glaubten wohl, mein Herr,

Es sei gewaltig leicht, mich hinter's Licht zu
führen?
(Triumphirend.)
Ich gab dem Gärtner ein Gedicht zu dekla-
miren;
's war eine Falle — der Herr Hauptmann
fiel hinein.
Ja, wenn man täuschen will, muß man nicht
eitel seyn.

Heinrich.

Dann täuschen Sie sich nie.

Saar (zu Christian).

Da, hörst du? sein Bekenntniß!

Heinrich.

Mein Herr, ich schwöre —

Christian (zupft ihn, schnell).

Schweig, es ist ein Mißverständniß.

Saar.

Nur Eins begreif' ich noch nicht recht: Sie
wagten es,
Hieher zu kommen, und Ihr mißlicher Proceß
Ist noch nicht aus —

Heinrich.

Was geht das Sie an?

Christian (wie vorhin).

Zwanzig Gulden,

Wenn du mich nicht verräthst!

Saar (fortfahrend).

Sie mußten sich gedulden,

Gefährlich war der Schritt für Sie und für Sophien.

Heinrich (bei Seite).

Der Eine sagt mir in die Augen, wer ich bin,

Der Andre spricht, er irrt. — Das ist mir unbegreiflich.

Saar (mit wachsendem Muthe).

Was wollen Sie im Haus? Heirathen? Das bezweifl' ich:

Denn wer es ehrlich meint, der handelt öffentlich.

Heinrich (drohend).

Mein Herr!

Christian (wie vorhin).

Ich bitte, schweig!

Saar.

Das Mädchen dauert mich,
Die Unbesonnenheit bringt sie um ihre Ehre.

Heinrich (losbrechend).

Mordhöllenelement! Wer wagt es —

Christian (hält ihn zurück, heimlich).

Ei, so höre
Doch nicht auf ihn, und schweig!

Heinrich (macht sich los).

Ich schwieg, so lang von mir
Allein die Rede war. Doch spricht man schlecht
von ihr,
Die ich vergöttere; so kenn' ich keine Schonung.

Christian (bei Seite, froh überrascht).

Das macht er prächtig! (Zu ihm in's Ohr.) Ich
verdopple die Belohnung.

Heinrich
(fährt im Charakter des Hauptmanns fort).

Auf Offizierparol', daß ich mich hier verdung,
Geschah aus Neugier bloß, ohn' ihre Billigung;
Den Bräut'gam wollt' ich sehn, dem ich nicht
weichen werde.

Christian (bei Seite).

Wie nobel nimmt er sich in Wort und in Gebärde!

Heinrich (auf Saar zugehend).

Ihr insolenter Ton verdienet Züchtigung,
Ich fordre blutige Genugthuung.

Saar

(erschrickt sichtbar, und sagt nach einer kleinen Pause im Retiriren).

In Saarburg geb' ich sie.

Heinrich.

Dort mag ich sie nicht holen.
Ich fordre Sie sogleich.

Saar (angstvoll).

Sogleich?

Heinrich.

Ja, auf Pistolen.

Saar (wie vorhin).

Pistolen? (Kleine Pause, dann warnend). Aendern Sie, ich treffe, wie der Tell,
Den Apfel auf dem Kopf. (Zu Christian.) Ist's nicht so, lieber Schnell?

Christian.

Ja wohl.

Heinrich.

Das ist gleichviel; wir schießen über'm Tuche.

Saar (zittert).

So? — Aber, werther Freund, wir sind hier
zum Besuche!

Heinrich.

Ich wüßte nicht; mich lud man wenigstens
nicht ein.

Saar.

Mich aber, Trefflichster! Discret muß man doch
seyn.

(Gefaßt.)

Wir finden uns. Indeß genügt's, wenn ich erkläre:
Mit Uebereilung sprach ich von des Fräuleins
Ehre,
Und haben Sie, mein Herr, ein ält'res Recht
für sich,
Das Sophie anerkennt; so — retirir' ich mich.

Heinrich (befriedigt).

Das ist ein Andres.

Saar (freundlich).

Ja! Der Zweikampf bleibt doch immer
Ein lächerliches Ding, zumal um Frauenzimmer.

Heinrich (lächelnd).

Ja, wenn's nicht seyn muß —

Saar (schnell einfallend).

Nein, ich will nicht drauf bestehn.

(Verbindlich und geläufig.)

Inzwischen rechn' ich mir die treffliche Bekanntschaft
Zur Ehre. Sind Sie Freund von malerischer Landschaft,
Mein Herr, so wird mich's freun, in Saarburg Sie zu sehn.

Heinrich.

Besuchen soll ich Sie?

(Saar bejaht es mit einer Verbeugung.)

Dann müssen Sie erst — gehn.

Saar (äußerst höflich sich empfehlend).

Herr Hauptmann!

Heinrich (mit Verbeugung).

Herr von Saar! (Saar ab.)

Eilfte Scene.

Christian. Heinrich.

Christian
(faßt ihn entzückt bei den Schultern).

Bock! Gärtner aller Gärtner!
Dich kriegt die Hölle nicht, du prellst den Himmelspförtner!
Durch dich begreif' ich erst ganz, was Verstellung ist.
Wüßt' ich nicht so gewiß, daß du der Gärtner bist,
Und mein Vertrauter — Leib und Seel hätt' ich verschworen,
Der Strahlen mäße hier dem Saar die Eselsohren.

Heinrich.

Die Rolle war so schwer nicht. Aber, Herr Major,
Wie kam der Saar auf den Gedanken —

Christian.

Stell dir vor!

Ich schreib' an einen Freund in meinem Stand-
quartiere,
Daß ich auf Maltendorf als Domestik logiere;
Ich will ihn siegeln, wenn ich ohne Zeugen bin,
Den Brief, verlier' ihn, und der Esel findet ihn.
Schon heute sagt' er mir, es munkelten die
Bauern,
Der Strahlen sollte hier herum verkleidet
lauern;
Da denkt er nun, du bist's —

Heinrch (einfallend).

Das ist mir gar nicht lieb.

Christian.

Mir auch nicht, lieber Bock.

(Schlägt sich vor die Stirn.)

Ich Esel, daß ich schrieb!
Der Saar wird's auf der Stell' dem Onkel hin-
terbringen,
Und — wird bei diesem auch die Rolle dir ge-
lingen,
Die dir bei Saar gelang?

Heinrich (frappirt).

Des Hauptmanns Rolle?

Christian.

Ja!

Heinrich.

Ich soll beim Onkel mich für Strahlen geben?

Christian

(hat inzwischen Geld gesucht und giebt's ihm).

Da!

Nimm, was ich dir versprach! Ich will dir's dreifach zahlen,

Machst du dem Alten weiß, du seist der Herr von Strahlen.

Heinrich.

Unmöglich! Meinen Dienst verlör' ich auf dem Platz.

Christian.

Du bist in meinem Dienst von heut' an, lieber Schatz,

Du bist auf meinem Gut als Gärtner angenommen.

Heinrich.

Ja, aber —

Christian (hat nach der Thür gehorcht).

Mach's gescheit, ich hör den Alten kommen.

(Beide auseinander, Christian links, Heinrich rechts, nach Sophiens Thür zu.)

Zwölfte Scene.

Die Vorigen. Malten. Saar. Lisette.

Malten führt Saar bei der Hand in's Zimmer. Saar ist natürlich rechts. Sobald er aber auf dieser Seite den Heinrich erblickt, geht er hinter Malten weg, links auf Christians Seite. Heinrich scheint unentschlossen. Christian will gehn. Lisette im Hintergrunde.

Malten (zu Christian).

Wohin?

Christian (etwas betreten).

Ich — in den Stall.

Malten.

Du bleibst.

(Christian geht langsam auf seinen Platz im Vorder-
grunde zurück, Malten fährt fort zu Heinrich.)

Du rufst Sophien.

(Heinrich ab.)

(Zu Saar.)

Viel früher, lieber Saar, als Sie, (mit einem
Blick auf Christian) erkannt' ich ihn.
Sie bleiben noch; denn Sie gehören zum Ge-
richte,
Das ich jetzt halten will.

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen. Sophie mit Heinrich aus ihrem
Zimmer.

Sophie (mit Verlegenheit).

Herr Onkel —

Malten.

Fräulein Nichte!

(Sie fixirend.)

's ist ein verkleideter Liebhaber hier im Haus.

Sophie

(verwirrt und ungewiß, ob Heinrich gemeint ist).

So? Einer? Welcher denn?

Malten

(zeigt mit einer Bewegung der Hand auf sich und die übrigen Mannspersonen.)

Such mir ihn hier heraus.

Sophie (wie vorhin).

Sollt' — Sollt' es — Christian seyn?

Christian (fährt zusammen, bei Seite).

Pest!

Saar

(der sich etwas hinter dem Halbzirkel hält).

Heinrich, will sie sagen.

Malten

(sieht sich nach ihm um, lächelnd).

Nein, dafür bin ich gut.

(Er sieht einige Sekunden lang Christian an, welcher die Augen niederschlägt. Dann legt er ihm die linke Hand auf die Schulter, um ihn aufmerksam zu machen, und sagt sehr ernsthaft:)

Mein Herr!

Christian (höchst verlegen).

Mein Herr —

Malten (langsam und mit Nachdruck).

Sie tragen
Ein Kleid, das Sie nicht bloß erniedrigt, nein —
entehrt.

Christian (beleidigt).

Herr, ich bin Offizier!

Saar (erstaunt).

Was?

Malten (bitter).

Hat man Sie gelehrt, —

Saar

(schiebt, ohne daß Malten unterbrochen wird, prompt die Worte ein:)

Auch der?

Malten (fortsprechend).

Das geb' ein Recht auf Ehre ohne Tugend?
Ihr Stand entschuldigt nichts, und wenig Ihre
Jugend.
Sie lieben? Nun, ich glaub's. — Glaub' auch,
Sie sind geliebt.

(Sophie markirt mit einem leisen Kopfschütteln ihre Verneinung.)

Und darum ward durch Sie ein Fastnachtsstreich verübt,
Der ewig Sie von meiner Nichte trennet?

(Kleine Pause, dann mit steigender Energie.)

Verführer oder Thor!

Christian (gekränkt).

Mein Herr —

Malten (einfallend).

Wer Menschen kennet,
Nennt Sie so oder so, sonst bleibt ihm keine Wahl.
Ich mag das Eine nun, ich mag das Andre glauben;
Sie sind für Sophie todt.

(Sophie giebt Heinrich einen heitern Blick.)

Christian

(eine Hand auf der Brust, die andere gen Himmel streckend).

So mag des Blitzes Strahl
Vor ihrem Angesicht der Augen mich berauben,

Wenn ich mit anderm Wunsch sie jemals an=
gesehn,
Als den, mit ihr zum Traualtar zu gehn!

Malten.

Ein Thor also! Nur der verachtet alte Sitte,
Und stiehlt sich eine Frau, statt daß er sie er=
bitte.

(Heinrich scheint sich getroffen zu fühlen.)

Ein Abenteuer will die Pagen=Eitelkeit;
Doch im Vergehen liegt die Strafe schon bereit.
Der Männer Achtung ist der Weibertugend
Waffe;
Ein Weib, das sich den Aeltern stehlen ließ,
Hat keinen Anspruch drauf, (Sophie sieht beschämt
zur Erde) und jeder Affe
Von Kamerad glaubt seinen Sieg gewiß.

(Pause. Christian sieht nicht auf.)

Sehn Sie es ein, daß Sie des Mädchens Hand
verscherzten,
Als Sie sich in mein Haus als Contrebande
schwärzten?

(Sophie blickt erheitert auf.)

Christian (mit Wahrheit).

Mein Herr, ich bin beschämt. — Die Unbesonnenheit

Wird meiner Hoffnung Grab,

(zu Sophie mit Erwartung günstiger Antwort)

wenn Sophie nicht verzeiht.

Sophie (schnell).

Das thut sie sicher nicht.

Christian (befremdet).

Nicht? (Sophie schüttelt den Kopf.)

Malten

(nachdem er Sophien fixirt, zu Christian).

Nun, Sie sind beschieden.

Sophie.

Und thäten wohl, wenn Sie das Haus noch heute mieden.

Christian.

Fräulein, vernehm' ich recht?

Sophie.

Ja, wenn Sie deutsch verstehn.

Mein Ruf erfordert, daß Sie schnell von dannen gehn.

Christian (beruhigt, vor sich).

Aha! der Ruf! (Zu Sophien, mit dem Bestreben, die Doppelbeziehung herauszuheben.)

Gebeut die Sorge für die Ehre;
So schweigt das Herz, wenn es auch anderer Meinung wäre.

Sophie (ungeduldig).

Was hilft sein Schweigen, wenn die Zunge ewig spricht?

Christian
(ihr schnell die Hand küssend, halblaut).

Die Rolle geb' ich auf; allein die Hoffnung nicht.

(Will ab.)

Malten.

Sie gehn?

Christian.

Ich muß ja.

Malten.

Halt!
(Christian bleibt; Malten zu Saar).
Er könnte wiederkommen,

Würd' ihm der kleinste Schein von Hoffnung
nicht benommen.

Christian (etwas vorgehend, bei Seite).

Ich bin kurjos, wie er das machen will.

Malten (führt ihn an seinen alten Platz).

Mein Herr,
Ich bitte, bleiben Sie! Hier stellen Sie sich her!

Christian.

Ich steh'.

Heinrich (bei Seite).

Was hat er vor?

Malten.

Vor seinem Angesichte
Verlob' ich feierlich das Fräulein, meine Nichte.

Heinrich (bestürzt).

Wie?

Sophie (eben so).

Was?

Heinrich (mit zornigem Blick auf Saar).

Mit Herrn von Saar?

Saar (der diesen Blick bemerkt, mit Furcht vor Heinrich).

Nein, mit dem Gärtner Bock.

Malten (lacht).

Warum nicht gar!

Sophie (beunruhigt).

Mein Gott, mit wem?

Malten (komisch ernsthaft).

Mit einem Rock.

Sophie, Heinrich, Christian, Saar und Lisette,

(welche sich aus dem Hintergrunde genähert).

Rock?

(Es versteht sich, daß das Wort von allen in Einem Moment, nicht etwa so gesprochen wird, wie ungeübte Soldaten feuern. Außerdem lasse man es nur Einen sprechen.)

Malten.

Ja! (Mit Deutung auf Christian.) Ein junger Mann liebt meine Anverwandte,
Den Unbesonnenheit aus ihrer Näh' verbannte.
Ihm ziemt des Königs Rock, allein er zog ihn aus,
Und stahl als Domestik sich listig in mein Haus.

(Er zieht den Brief hervor, womit er in der dritten Scene auftrat.)

Sein Vater schreibt an mich:

(Er entfaltet den Brief, um zu lesen).

Heinrich (heimlich).

Sophie, ich bin verrathen!

Christian (bei Seite).

Mein Vater? Dacht' ich's doch! Um alle meine Thaten
Bekümmert sich der Mann, als wär' ich minorenn.

Malten

(liest; alles ist gespannt, Heinrich und Christian scheinen den Inhalt ein jeder auf sich zu beziehen).

„In dem Augenblicke, mein Herr, wo Sie
„diesen Brief erhalten, sind Sie wahrschein-
„lich über den Leichtsinn eines jungen Men-
„schen aufgebracht, der seinen Aufenthaltsort
„in der Absicht verließ, sich verkleidet bei Ih-
„nen einzuschleichen, um Ihrer liebenswürdi-
„gen Nichte nahe zu seyn, die er anbetet.
„Daß ich nicht darum gewußt, noch weniger

„es gebilliget habe, werden Sie nicht bezwei-
„feln. Lesen Sie ihm die Moral —

(Sich unterbrechend, zu Saar.)

Sie sind mein Zeuge, Saar, das ist mit Ernst
geschehn.

(Fährt fort.)

„Moral — aber verkennen Sie sein Herz
„nicht. Freilich, in dem Rocke, den er jetzt
„tragen mag, ist er Ihrer schönen Nichte
„nicht würdig; aber ich sende Ihnen hier,
„mit seiner Wäsche, auch seine Uniform —

(Zieht den Kofferschlüssel, und giebt ihn Lisetten.)

Hier, Lieschen, pack' sie aus.

(Lisette thut es äußerst hastig. Malten liest fort.)

„auch seine Uniform, die der gnädige Mo-
„narch ihm wieder anzulegen befiehlt —"

Heinrich (entzückt, heimlich).

Sophie! mit Einem Male
Steh' ich am schönsten Ziel!

(Sophie erwiedert seine Freude durch Blick und
Händedruck. Inzwischen ist Lisette mit einer
Jägeruniform rechts hinter Malten getreten, und

hält sie empor, wie zum Anziehen, die Armlöcher dem Zuschauer sichtbar.)

Malten (zurücktretend).

Mein Kind, hier ist die Schaale
Von deinem Bräutigam, (mit einem Blick auf Christian) der Kern kommt noch hinein.

Heinrich

(reißt sein Gärtnerhabit hastig vom Leibe).

Gleich!

(Während des Ausziehens nähert er sich, den Rücken nach Christian gekehrt, der Uniform, und fährt mit dem rechten Arm hinein, ohne zu sehn, was inzwischen mit dem linken Aermel vorgeht.)

Christian

(reißt mit gleicher Eile sein Kollet herunter).

Ja, den Augenblick!

(Er macht von der andern Seite dasselbe Manöver, wie Heinrich, und fährt mit dem linken Arm in die Uniform. Beide wollen nun den fehlenden Aermel suchen, stoßen mit den Rücken aneinander und sehen einander mit mühsam verwendetem Hals

befremdet an. Diese Stellung darf nicht zu lange gehalten werden.)

Christian.

Nun, Kerl! Was soll das seyn?

Lisette

(noch die Uniform am Kragen haltend, lacht).

Für zwei ist drin nicht Raum.

Heinrich

(noch im Besitz seines Aermels, wenn auch nicht mehr den Arm darin).

Die Uniform ist mein.

Christian (eben so, hitzig).

Ist's nicht die Uniform von meinem Regimente?

Heinrich (wie vorhin).

Als ob ich etwa die vom meinigen nicht kennte!

Malten (will den Heinrich depossediren).

Zum Henker, Gärtner, dich verwirrt der Brantewein.

Sophie (faßt Malten bei der Hand).

Herr Onkel, (auf Heinrich deutend) dieser Kern muß in die Schaale kommen;

Sonst wird die ganze Frucht von mir nicht an-
genommen.

(Christian giebt seinen Besitz auf.)

Malten (höchst erstaunt).

Seid Ihr von Sinnen?

Saar.

Ei, bewahr' der Himmel, nein!
Ich sagt' es Ihnen ja.

(Als er Heinrich in der Uniform erblickt, lachend.)

Der Hauptmann ist hinein!

Christian (dringend zu Saar).

Der Hauptmann Strahlen?

Saar.

Ja.

Christian (mit vom Aerger gedämpfter Stimme).

So schlag' der Donner drein!

(Er zieht sein Kollet wieder an, wobei er in der Eil' einige Schwierigkeiten findet.)

Malten

(faßt ihn beim Arm, und dreht ihn gegen sich).

Wenn Sie der Hauptmann sind, wie kann's
denn (auf Heinrich zeigend) dieser seyn?

Christian (höchst ärgerlich).

Ei was, ich bin Major.

Malten.

Das ist mir um so lieber,

Wenn Sie nur Strahlen sind.

Christian (kurz und finster).

Nein.

Heinrich (stellt sich vor).

Das bin ich.

Malten (losbrechend).

Das Fieber

An Euren Hals, Ihr Herrn! So war ich Euer Narr?

(Pause.)

Sophie (verlegen ihm die Hand küssend).

Verzeihn Sie, Onkelchen —

Lisette (bittend, in's linke Ohr).

Und schicken auf die Pfarr'.

Sophie

(als Malten sich schnell nach Lisetten wendet).

Sie haben mit dem Rock mich feierlich versprochen,

Und Strahlen ist auf Ihr Geheiß hineinge-
krochen;
Mithin — (Pause.)

Malten

(nachdem er mit der Hand über die Stirn gestrichen).

Es sei darum.

(Freudige Umarmung zwischen Heinrich und Sophien.)

Christian (zu Heinrich).

Herr Hauptmann!

Heinrich.

Herr Major?

Christian.

Was hier geschehen —

Heinrich (einfallend).

Hört von mir kein sterblich Ohr.

Christian (mit Gutmüthigkeit).

Das mein' ich nicht; die Welt mag immer drüber
lachen,
Nur soll es Feinde nicht aus Kameraden machen.

(Er reicht Heinrich die Hand, und wendet sich dann mit Galanterie an Sophien.)

Madam, es thut mir weh, daß ich in diesem Rock
Nicht früher ankam, als Herr Heinrich Bock,
Den der Herr Onkel hier sehr klug zum Gärtner setzte.

Lisette (eben so, wie er, raillirend).

Und dem der Herr Major schlau sein Vertrauen gab.

Christian (mit Bezug auf Saar).

Gottlob, mich tröstet, daß ich Kameraden hab'.

Saar (den Spott erwiedernd).

Und mich, daß dieser Fall das Sprichwort nicht verletzte:
Wer Andern Gruben gräbt, fällt billig selbst hinein.

Malten.

Es war ein Fastnachtsspiel; laßt es zu Ende seyn.

Der Vorhang fällt.



